

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,60 M.,  
im voraus zahlbar, Vierteljahr 4,32 M.,  
einjährlich 60 M., Volkreitwagen- und  
72 Pf. Vorkostengebühren. Auslands-  
abonnement 6,- M. pro Monat; für  
Länder mit ermäßigtem Drucklohn-  
porto 5,- M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-  
lich zweimal, Sonntags und Montags  
einmal, die Abendausgabe für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Abend“. Illustrierte Beilage „Volk  
und Zeit“, „Berliner Frauenstimme“,  
„Lohn“, „Bild in die Arbeiterwelt“,  
„Jugend-Vorwärts“ u. „Stadtbeilage“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Die einseitige Kampagne  
des „Vorwärts“ in der  
„Kleinen Anzeigen“ des  
„Vorwärts“ (jedes Wort  
12 Pfennig, jedes weitere  
Wort 15 Pfennig, jedes weitere  
Wort 18 Pfennig, über 15 Buchstaben  
zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt  
Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen Seite  
40 Pfennig, Anzeigenannahme im Haupt-  
geschäft Lindenstraße 2, wochentags  
von 9 bis 17 Uhr.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 136. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und  
Beamten, Lindenstr. 3, Tel. N. u. D. - Gef., Depositenk., Jerusalemstr. 65/66.

# Platz dem Reichsbanner!

## Gegen die Knechte des Kapitals! — Gegen die Feinde der Republik!

Schwarzrotgoldene Fahnen — Musik — zehntausend-  
facher Märschschritt im Takt. Das Reichsbanner marschiert.

Es ist seine Kerntruppe, die sich heute den Berlinern  
zeigt. Hinter den Absperrungen aber werden abermals viele  
Zehntausende stehen, die jeden Tag bereit sind, sich mit ein-  
zureihen und mitzumarschieren.

Der Polizeipräsident von Berlin hat den Aufmarsch des  
Reichsbanners gestattet und alle anderen Kundgebungen ver-  
boten. Das war eine politische Tat in einer bestimmten poli-  
tischen Situation.

Der Polizeipräsident ist Sozialdemokrat wie wir. Das  
heißt, so leidenschaftlich wie wir will auch er gleiches  
Recht für alle und gleiche Freiheit für alle.

Wollten auch nur alle ebenso! Aber ein Teil unserer  
Gegner, der aktivste, will das gleiche Recht und die gleiche  
Freiheit für alle nicht. Er will alles Recht und alle Freiheit  
allein für sich. Er kennt kein Recht als das des Stärkeren  
— also muß ihm erst einmal gezeigt werden, daß er der  
Stärkere nicht ist.

Es ist sicher am besten, wenn niemand im Staate Grund  
hat, über Gewalt zu klagen. Aber es ist immer noch tausend-  
mal besser, wenn die Apostel der Gewalt über Gewalt klagen,  
als wenn die Apostel der Freiheit es tun müssen.

Alles, worüber sich die Apostel der Gewalt heute be-  
schweren, ist reinste Harmlosigkeit, gemessen an dem, was sie  
jeden Tag uns androhen und was sie gegen unsere Genossen  
in anderen Ländern, in denen sie an der Macht sind, tatsäch-  
lich ausgeführt haben.

Sie können jeden Tag jede Freiheit haben, die sich nur  
denken läßt: Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Demonstra-  
tionsfreiheit — wenn sie nur darauf verzichten wollen, diese  
Freiheiten zur Vorbereitung eines Bürger-  
krieges zu mißbrauchen, dessen Ziel die Vernichtung aller  
Freiheit ist.

Die italienischen Sozialisten würden sich wie im Para-  
dise vorkommen, hätten sie in ihrem Vaterlande auch nur  
halb soviel Freiheit, wie sie die Faschisten in Deutschland ge-  
nießen!

Es gibt keine größeren Lügner als diese Hatentkruzer!  
Sie klagen über Gewalt — was hat man ihnen denn schon  
getan? Sie haben ihre Zeitungen, in denen sie sich nach  
Herzenslust austoben können, wenn sie nur nicht allzu plump  
gegen die bestehenden Gesetze verstößen. Sie halten jeden  
Tag ungeführt Versammlungen ab, in denen sie Kritik  
an allem üben, was ihnen nicht gefällt, in denen sie ihre  
Ziele entwickeln und nach Bestehen mit Kraftworten um sich  
werfen. Sie könnten — wenn sie nicht wie dumme Jungen  
davongelaufen wären — auch heute noch von der Tribüne  
des Reichstags Dinge vortragen, für die sie kein Richter  
auf der Welt verantwortlich machen darf.

Sie genießen alle Freiheiten, die sie uns nehmen wollen,  
und brüllen dabei, man tue ihnen Gewalt an!

Sie können brüllen. Sie können auch wimmern. Nie,  
so beteuern sie im weinerlichen Ton der getränkten Unschuld,  
hätten sie an gewaltsamen Umsturz und blutigen Bürgerkrieg  
gedacht. In ihrer ganzen Presse konnte man dieser Tage  
lesen, daß es das Reichsbanner ist, das den Bürgerkrieg  
vorbereitet.

Lüge ist eine Waffe der Schwachen, und eine schlechte  
dazu. Wie schwach müssen sich die Hatentkruzer fühlen,  
wenn sie so lügen!

Das Reichsbanner steht da zum Schutze der demo-  
kratischen Verfassung, die die Austragung aller Kämpfe,  
auch jener schwersten, die aus den Klassengegensätzen ent-  
springen, mit friedlichen Mitteln und geistigen Waffen mög-  
lich macht.

Demokratie ist Klassenkampf ohne Bürgerkrieg.  
Faschismus aber ist Kampf einer Herrrentklasse gegen das

Volk mit allen Mitteln des Bürgerkriegs. Faschismus ist  
gewalttätiger Klassenkampf von oben.

Gegen Faschismus und Bolschewismus steht das Reichs-  
banner. Es steht gegen den Bürgerkrieg! Und jeder Mann,  
der sich in das Reichsbanner neu einreihet, ist eine neue Ga-  
rantie dafür, daß trotz aller Schärfe der Gegensätze, trotz  
aller Notwendigkeit auszutragender Kämpfe, Demokratie und  
innerer Frieden in Deutschland erhalten bleiben!

Was sagt das Reichsbanner durch seinen Aufmarsch den  
Regierenden?

Er sagt ihnen: „Es ist eure Pflicht, die Verfassung der  
demokratischen Republik, die ihr beschworen habt, mit allen  
Mitteln, die euch zur Verfügung stehen, zu schützen. Wendet  
ihr sie rasch genug und entschieden genug an, so werden sie  
genügen. Genügen sie aber nicht, dann sind  
wir auch noch da! Eine Regierung, die ihren Ver-  
fassungseid hält und hinter der eine Macht steht wie wir,  
braucht niemals zu kapitulieren und darf niemals kapitu-  
lieren!“

Und was sagt das Reichsbanner durch seinen Aufmarsch  
den Arbeitern?

Es sagt ihnen: „Unsere Sache ist die eure, und eure ist  
die unsere. Wir sind Fleisch von eurem Fleisch und Blut  
von eurem Blut. Indem wir die Republik verteidigen, ver-  
teidigen wir alle Rechte, die ihr schon besitzt, und alle Mög-  
lichkeiten, euch neue zu erringen! Wir kämpfen für euch gegen  
die Söldlinge des Schwertkapitals, die zugleich mit der Demo-  
kratie auch das Tarifwesen, das Schlichtungswesen, kurz alles  
zerschlagen wollen, was den deutschen Arbeiter und Ange-  
stellten über die Stufe eines Kuli emporhebt!“

Er ist an den Regierenden zu hören. Er ist an den Ar-  
beitern zu begreifen. Nie wäre die Gefahr so groß geworden  
ohne das Verbrechen, das der Kommunismus an der

Einigkeit der Arbeiterklasse begangen hat und mit jedem Tage  
neu begeht.

Reichsbanner und Arbeiter, Reichsbanner und Sozial-  
demokratie, Reichsbanner und Gewerkschaften gehören zu-  
sammen. Wir alle sind mit dem Herzen und, wenn es  
Ernst wird, auch in Reih und Glied mit dabei, wo das  
Reichsbanner marschiert!

## Wir marschieren!

### Die sozialdemokratische Versammlungswelle.

Die Front verdrängt sich, die Welle steigt. Die Aktion der  
Sozialdemokratie hat mit Macht eingesetzt. Die Nazis haben  
die längste Zeit Deutschland mit ihrer Demagogie vergiftet. Das  
wahre Gesicht der Hatentkruzer wird enthüllt.

Den zahlreichen Kundgebungen und Versammlungen der Sozial-  
demokratie in der ersten Februarwoche sind in der zweiten noch mehr  
gefolgt. Die Aktion zieht immer größere Kreise. 68 Kundgebungen  
im östlichen Westfalen — in einer Woche! Die sozialdemo-  
kratischen Redner hatten in diesen Versammlungen fast 9000 Zuhörer!  
In Hessen-Rassau wurden mit gutem Erfolg 44 Kundgebungen  
veranstaltet, während in Hessen-Rassel rund 10000 Personen  
in 39 Versammlungen und 26 Film- und Bildungsveranstaltungen der  
Sozialdemokratie gezählt wurden.

Über 10000 Besucher wies die 40 Versammlungen im Bezirk  
Magdeburg-Anhalt auf, allein 3000 davon waren in einer  
Kundgebung in Magdeburg anwesend. Glänzend war der Ver-  
sammlungserfolg in Thüringen: 60 Versammlungen in der  
2. Februarwoche!

Der mitteldeutsche Reichstagswahlkreis Halle hat seit Mitte  
Januar eine planmäßige Versammlungskampagne durchgeführt.  
236 Versammlungen in vier Wochen.

Auch in Süddeutschland regt sich sozialdemokratischer  
Kampfeifer. In Franken galtten 30 Volksversammlungen dem  
Kampf gegen den Faschismus, in Baden waren es 22 und in der  
Pfalz sind in der letzten Zeit sogar 107 Kundgebungen durchgeführt  
worden.

Nicht minder lebhaft arbeitet die Sozialdemokratie in der oberen  
Rheinprovinz. 23 Versammlungen in einer Woche, annähernd 7000  
Besucher trotz der Faschingszeit!

Aber nicht nur Mittel-, Süd- und Westdeutschland sind rührig.  
Mit größter Kraftanstrengung wird auch im Osten gearbeitet. In  
der Grenzmark und im Brandenburgischen konnte die Sozialdemo-  
kratie mit geradezu außerordentlichem Erfolg in einer Woche  
112 öffentliche Versammlungen durchführen. In den kleineren mär-  
kischen Städten, wie Eberswalde, Rowaues und Königs-  
musterhausen wurden Versammlungen mit 1000 Besuchern ver-  
anstaltet. Beispiellos war der Erfolg in Senftenberg. Hier  
wohnten einer gemeinsamen Kundgebung der Arbeiterorganisationen  
12000 Personen bei! 31 sozialdemokratische Versammlungen und  
Filmvorführungen in Pommern zählten mehr als 7500 Personen in  
Bewegung, während Mecklenburg-Lübeck 44 Veranstaltungen auf-  
weisen kann. Kleinstadtkundgebungen für die Sozialdemokratie wurden  
zu Sensationen für die mecklenburgischen Städte. In Schwerin  
sprach Hörsting vor 2500, in Rostock der Reichsbannerführer und  
Sozialdemokrat Magr vor 2000 Personen. Eine zweite Rostocker  
Versammlung fand ebenfalls vor 2000 Besuchern statt, weitere  
1000 mußten umkehren, weil der Saal polizeilich geschlossen wurde.

Die sächsischen Bezirke der Sozialdemokratie haben eben-  
falls, teilweise bereits seit Januar, mit großer Energie ihre Ver-  
sammlungskampagne begonnen. Im Leipziger Kreis wurden in  
der 2. Februarwoche 18 Versammlungen mit mehreren tausend Be-  
suchern durchgeführt.

Auch in Ostpreußen erzielte die Sozialdemokratie große Ver-  
sammlungserfolge. Allein im Unterbezirk Reichen sprachen die  
Referenten der Partei in 19 Versammlungen, die teilweise mehr  
als 1000 Besucher aufwiesen.

Zu einem besonderen Erfolg konnte der Bezirk Zwickau  
seine Aktion gestalten. In den sieben Wochen dieses Jahres gingen  
mehr als 23000 Personen in die sozialdemokratischen Versammlungen  
und Filmvorführungen. Die Zahl der öffentlichen Versammlungen  
in diesen wenigen Wochen betrug 58, sie übersteigt schon jetzt die  
Zahl der Versammlungen, die sonst in einem Jahre abgehalten  
wurden. Damit nicht genug: drei Aufmärsche der Ordnergruppen  
und des Reichsbanners brachten weitere 4000 Teilnehmer.

Die Aktion verstärken! Für die Sozialdemokratie! Gegen den  
Faschismus!

## Parteigenossen! Auf in den Lustgarten!

Heute marschiert das Reichsbanner in ge-  
schlossenen Kolonnen im ganzen Reich auf. Es gilt,  
für den demokratischen Volksstaat zu werben. Der  
wohldisziplinierte Aufmarsch des Reichsbanners soll  
den Faschisten bedeuten, daß eine republikanische  
Kampftruppe besteht, die gewillt ist, allen faschisti-  
schen Angriffen auf die Republik Widerstand ent-  
gegenzusetzen.

Alle Parteigenossen werden gebeten, sich an der  
Veranstaltung im Lustgarten um 15 Uhr zu beteiligen.  
Die Genossen gehen nicht mit den Zügen des Reichs-  
banners, sondern nehmen den Weg zum Lustgarten  
über die Kaiser-Friedrich-Brücke und Eisener  
Brücke (Kupfergraben). Zwischen Dom und Na-  
tionalgalerie ist der Zugang zum Lustgarten für  
alle nicht uniformierten Personen frei. Der weite  
Platz vor dem Schloß im Lustgarten ist nur für die  
Reichsbannerformationen bestimmt. Schloßfreiheit,  
Kaiser-Wilhelm-Brücke und Schloßbrücke sind für  
das Publikum gesperrt.

Wir fordern alle Parteimitglieder auf,  
heute die Parteiabzeichen anzulegen. Auf  
dem Wege zum Lustgarten und im Lustgarten selbst  
bitten wir, größte Ruhe und Disziplin zu halten und  
sich nicht von Störenfrieden provozieren zu lassen.  
Der Bezirksvorstand.

# Marsch, in den Reichstag!

Die Hugenberg-Leute werden befohlen. — Hindenburgs Antwort an Wege.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Wege hat an den Reichspräsidenten einen Brief geschrieben, in dem die neuen Osthilfegesetze als gänzlich unzulänglich hingestellt wurden. Herr Wege hat schließlich den Reichspräsidenten aufgefordert, den Krückstock des Alten Frähen zu gebrauchen. Der Reichspräsident hat darauf folgende Antwort gegeben:

„Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Von Ihrem Schreiben vom 18. Februar habe ich mit vollem Verständnis für die im Lande der Grenzmark herrschende sorgenvolle und ernste Stimmung Kenntnis genommen. Ich verfolge die Lage der deutschen Landwirtschaft mit besonderem Interesse und begreife alle brauchbaren Vorschläge zur Besserung der Not, namentlich im Osten, mit tätiger Mitarbeit. Durch die in den letzten Tagen vom Reichskabinett verabschiedeten Gesetzesentwürfe soll dem Osten durch weitere vor der Verabschiedung stehende Maßnahmen der deutschen Landwirtschaft insgesamt eine durchgreifende und alsbaldige Hilfe gebracht werden. An meiner Mitwirkung hierbei hat es bisher nicht gefehlt und wird es auch künftig nicht fehlen.“

Leider muß ich aber zur Zeit Ihre und Ihrer Fraktionskollegen praktische Mitarbeit bei der Befehgebung des Reiches vermissen. Ich muß daher Ihren Appell an mich damit erwidern, daß ich an Sie und Ihre Parteifreunde den dringenden Ruf richte, bei den bevorstehenden, für die deutsche Landwirtschaft lebenswichtigen gesetzgeberischen Arbeiten nicht abseits zu stehen, sondern tatkräftig mitzuwirken. Mit freundlichen Grüßen! gez. v. Hindenburg.“

Eine schallendere Ohrfeige für den Briefschreiber und seine Freunde war nicht möglich. Sie haben laut geschrien, die Osthilfegesetze seien gänzlich unzulänglich und hätten nichts Durchgreifendes — Hindenburg stellt fest, daß diese Gesetze alsbaldige und durchgreifende Hilfe bringen sollen.

Die Deutschnationalen haben behauptet, das Reichskabinett habe Hindenburgs Wort nicht eingelöst — Hindenburg aber solidarisiert sich mit dem Kabinett und stellt seine Mitwirkung fest.

Der Schluß des Briefes aber ist wirklich der Krückstock, nur anders, als der Briefschreiber Wege es sich vorgestellt hat. „Marsch, wieder in den Reichstag“, so lautet es für die Schwänzer.

Der Reichspräsident hat mit diesem Brief der Hugenberg-Fraktion eine bittere Lektion erteilt, die sie in ihrer Dummheit selbst provoziert hat. Es war vorauszu sehen, daß diese oder eine ähnliche Antwort ergeben würde — oder, was können die um Hugenberg sonst erwartet haben? Der unverschämte Brief des Abgeordneten Wege an den Reichspräsidenten ist ein weiterer Beweis dafür, daß der Flucht aus dem Parlament nicht ein feingespinnener Plan zugrunde liegt, sondern daß sie eine Verzweiflungsaktion von Leuten war, die in der Politik nicht bis Dreie zählen, und nicht von heute auf den nächsten Tag denken können!

Die um Hugenberg werden wieder in den Reichstag geschickten kommen, nachdem sie einiges geschwänzt haben. Sie können nun nicht einmal sagen, daß sie freiwillig kommen — sie sind vielmehr wieder hineingepreßelt worden.

## Das enthüllte Geheimnis.

Wenn Nationalsozialisten regieren.

Braunschweig, 21. Februar. (Eigenbericht.)

Wie die Nationalsozialisten Außenpolitik treiben würden, wenn sie für die Reichspolitik verantwortlich wären, hat der nationalsozialistische Landtagspräsident Jörner im Braunschweigischen Landtag vertreten. Jörner sagte, daß die Nationalsozialisten auch erfüllen würden, allerdings würden sie nur 50 Proz. der fälligen Raten mit 14-tägiger Verspätung abschicken, damit Deutschlands ehemalige Gegner erkennen könnten, wie schlecht es dem deutschen Volke ginge.

Ein Vertreter der Sozialdemokratie entgegnete Herrn Jörner, daß die von ihm vertretene Erfüllungspolitik schon einmal mit negativem Erfolge der früheren Reichskanzler Cuno getrieben habe. Die Folge dieser Prozentrückzahlungspolitik sei damals der Ruhr einmarsch gewesen.

Da ist nun das große Staatsgeheimnis des dritten Reiches enthüllt! So sieht die außenpolitische Patentlösung der Hatentkreuzer aus, die Herr Goebbels nicht vorzeitig verraten wollte, damit nicht etwa das Auswärtige Amt sich das geistige Eigentum der Hatentkreuzer aneignet. Herr Jörner hat die Patentmedizin leichtfertig verraten!

## Noch ein „raucher Kämpfer“ Hitlers.

Feig, brutal, wegen Unterschlagung vorbestraft.

Am Freitag, dem 20. Februar, fand in Brandenburg a. N. vor dem Schöffengericht die Hauptverhandlung gegen die an dem Heberfall auf Otto Straßer beteiligten Nationalsozialisten statt. Straßer ist im Herbst vorigen Jahres nach seiner Abspaltung von der Hitler-Partei bei einer Versammlung in Brandenburg überfallen und in der brutalsten Weise mißhandelt worden. Beißer Pfeffer, Schlagringe und andere Instrumente bildeten die Waffen der Hitler-Jünger.

Der Führer dieser Strauchräuber war der damalige SA-Führer der Nazis, Borchardt. Dieser wurde nunmehr zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Die von der Verteidigung beantragte Bewährungsfrist wurde vom Gericht abgelehnt, einmal, weil der SA-Führer bereits wegen Unterschlagung vorbestraft war, dann aber, weil das Gericht darin, daß ein Schwerekriegsbeschädigter (ein Begleiter Straßers, ein gewisser Rehm) zu Boden geschlagen und, obwohl er sich überhaupt nicht zu wehren imstande war, mit Fußtritten traktiert wurde, ein besonders verwerfliches Verbrechen erblickte. — Rehm hat im Kriege ein Bein verloren!

Zwei andere SA-Leute erhielten je zwei Monate Gefängnis. Jedem wurde, da sie lediglich unter dem Einfluß und auf Befehl des SA-Führers gehandelt hatten, Bewährungsfrist ausgestellt.

Zeitungsverbot. Die kommunistische „Arbeiterstimme“ in Dresden ist wegen Aufforderung zu Gewalttätigkeiten auf vier Wochen vom 21. Februar bis zum 20. März 1931 verboten worden.

# Krise im fünften Erdteil.

Auch dort Schuldenprobleme. — Auch dort Revisionsdebatten.

6,4 Millionen Menschen bewohnen Australien und sie haben bisher einen Lebensstandard eingehalten, der nur von den Vereinigten Staaten übertroffen wurde. Künftig haben die starken Gewerkschaften die Einwanderung auf die unbedeutende Zahl von etwa 25 000 jährlich beschränkt, und ähnlich wie in U.S.A. hat Australien seine Industrie durch außerordentlich hohe Zölle geschützt. Ein reicher, wie sich jetzt zeigt, allzu reicher Kapitalstrom floß, vornehmlich von Großbritannien her, ins Land. Alles schien in bester Ordnung — bis die Krise kam. Und sie kam mit elementarer Gewalt, Wolle, Weizen und Metalle sind die australischen Exportartikel: Der Wollepreis ist aber auf die Hälfte gesunken und argentinische und südafrikanische Schafzüchter betreiben erfolgreiche Konkurrenz. Zur Weizengetreide kam eine ausgesprochene Mißernte im vergangenen Jahre; auch für die Erzgruben sind die Zeiten schlecht. So ging die Ausfuhr im vergangenen Jahre um fast ein Drittel zurück.

Dazu kommt die Rückzahlung der Anleihen, die die ungeheure Höhe von 1,4 Milliarden Pfund erreicht haben. Das bedeutet

auf den Kopf der Bevölkerung 4370 Mark!

Die Wirkungen der passiven Handelsbilanz werden durch den Zinsendienst an das Ausland verschärft, und so bleiben die Folgen nicht aus: Die Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln hat das australische Pfund ins Bankrott gebracht. Trotz Devisenmangelswirtschaft fiel der Wechselkurs gegenüber dem englischen Pfund von 108 auf 128 und trotz hohem Zinsfuß von 7 Proz. wandert dauernd Kapital ab, man zählt in diesem dünnbesiedelten, vorwiegend agrarischen Lande schon 250 000 Arbeitslose.

Australien hat die ganzen Jahre eine hemmungslose Schutz-zoll- und Subventionspolitik getrieben und dadurch seine Produktionskosten wesentlich verteuert. So wurden Industrien gegründet und hochgezogen, die zu drei- und vierfachen Weltmarktpreisen arbeiten. Ein beträchtlicher Teil der Staatseinnahmen besteht aus Zöllen, und noch im Frühjahr 1930 glaubte man die einbrechende Krise durch neuerliche Zollerhöhungen bekämpfen zu können. Aber die Wirkung war katastrophal: die Einfuhr im zweiten Halbjahr 1930 ging auf 690 Millionen Pfund zurück gegen 1280 Millionen in der selben Zeit des Vorjahres! Die Zolleinnahmen selbst verringerten sich trotz Erhöhung der Sätze im dritten Vierteljahr um beinahe 5 Millionen Pfund.

Der Großhandelsindex stieg in dieser Zeit von 170 auf 171, während er zum Beispiel in England von 161 (1929) auf 132 fiel; eine Differenz, die wesentlich zur Verschärfung der Krise beitrug. Es muß festgestellt werden, daß an dieser wohnwichtigen Zollpolitik die Arbeiterpartei nicht schuldlos war.

Wie überall, ist die Lage der Farmer auch in Australien ein ernstes Problem. Schon vor längerer Zeit hat die Regierung den Vorschlag gemacht, den freiwirtschaftlichen Weizenpool, der nur einen Bruchteil der Produktion umfaßt, in einen Zwangspool

umzuwandeln. Die Regierung hatte sich bereit erklärt, einen Mindestpreis von 4 Schilling je Bushel für die Dauer eines Jahres zu garantieren, wogegen die Farmer sich zu einer fünfjährigen Mitgliedschaft verpflichten mußten. Anfangs schien dieses Angebot den Farmern nicht ausreichend, aber der andauernde Fall der Weizenpreise hat die Lage umgekehrt: die Farmer würden jetzt zugreifen, aber die Regierung zögert; die finanziellen Kosten scheinen zu groß und man kam mit einem Vorschlag von 3 Schilling je Bushel. Nunmehr wurde die ganze Angelegenheit der Kompetenz der Einzelstaaten überlassen.

Das brennendste Problem des Landes sind die Finanzen; das Gesamtdefizit im Budget der Einzelstaaten und des Bundes beträgt im abgelaufenen Jahr etwa 7 Millionen Pfund. Glücklicherweise werden bis zum Jahre 1932 keine ausländischen Anleihen fällig, aber

der Kurs dieser Anleihen zeigt die Erschütterung des Kredits.

Am 1. Londoner Börse notiert die 5prozentige Anleihe, die 1945/75 fällig wird, zu einem Kurse von 70 Proz., die Anleihe des Staates New Südwales, die 1935/45 fällig wird, sogar nur 62 Proz.

Der Konferenz der australischen Ministerpräsidenten, die eben unter dem Vorsitz der Zentralregierung tagt, liegen im wesentlichen drei Vorschläge vor: der erste rührt her von dem Finanzfachverständigen der Bank von England; der im wesentlichen radikale Sparmaßnahmen vorschlägt: Kürzung der Gehälter, der Sozialversicherung, Senkung der Einfuhr, um so Währung und Staatshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen.

Der Finanzminister der Zentralregierung Theodore (Arbeiterpartei) will durch eine Erweiterung der Kreditbasis die Krise beheben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dies ohne genügende Vorkehrungen Inflationsfolgen haben müßte. Der dritte Vorschlag geht vom Ministerpräsidenten von New Südwales Lang (Arbeiterpartei) aus, der die sofortige Einstellung der Schuldentzahlungen an das Ausland fordert und überdies verlangt, daß die britischen Gläubiger den Zinsfuß für ihre Anleihen auf 3 Proz. ermäßigen.

Es hat nicht den Anschein, als ob man diese ohne Zweifel gefährliche Politik machen wird, auch dürften die Inflationspläne kaum durchgeführt werden. Vielmehr wird die nächste Zeit die entscheidenden Kämpfe um die Verteilung der Kräfte lauten bringen und die Gewerkschaften werden ihre ganze Kraft aufbieten müssen. Erst kürzlich wurden

durch das Schiedsgericht alle Löhne um 10 Proz. gesenkt.

Das war sicherlich nur der Anfang der Auseinandersetzung. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß die australische Arbeiterpartei durch ihre engherzige Schutzpolitik, die die europäische Arbeiterklasse vor allem in der Einwanderungsfrage zu spüren bekommt, wesentlich zur Verschärfung der Krise beigetragen hat.

## Noch ein Rekord-Diätenschlußer.

Konkurrenz für Sprenger.

Weimar, 21. Februar.

Einen Beweis für die Diätenjagd der nationalsozialistischen Abgeordneten lieferte der thüringische Landtagsabgeordnete Papenbrock, der im hauptbezahlten Nebenberufe nach Volksschullehrer ist. Papenbrock nannte in der gestrigen Landtagssitzung seinen sozialistischen Berufskollegen Mäder einen Lausjung. Während der Präsident, der diese Beleidigung selbst nicht gehört hatte, dem Nationalsozialisten die Frage vorlegen konnte, ob er sich zu der Äußerung bekenne, war Papenbrock schon längst aus dem Saal verschwunden und auch die mehrfachen Feststellungen des Präsidiums im Verlaufe des Tages ergaben, daß er nicht mehr im Landtagsgebäude war.

In der Sitzung am Sonnabend erschien plötzlich Papenbrock wieder, aber nicht etwa, um an den Verhandlungen teilzunehmen, er trug sich vielmehr nur in die für die Berechnung der Diäten maßgebende Anwesenheitsliste ein und verschwand gleich wieder.

Der Präsident sandte abermals einen Boten aus, um Papenbrock in den Saal zu bitten. Dieser war aber längst wieder aus dem Gebäude hinaus.

Die Sozialdemokraten beantragten eine Beschlußfassung des Kabinettsrats darüber, ob solche Diätenshinderer mit der Würde und den Pflichten der Abgeordneten in Einklang gebracht werden kann.

## Die Oberbürgermeister-Gehälter.

Geheuliche Grundlage für Abbau geschaffen.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages beschäftigte sich am Sonnabend in Fortführung der Vorberatung des preussischen Finanzausgleichsgesetzes mit dem Artikel 6 dieser Vorlage, wonach § 43 des preussischen Besoldungsgesetzes auch Anwendung finden soll auf solche Beamte, deren Aufgabentkreis mit dem eines unmittelbaren Staatsbeamten nicht unmittelbar vergleichbar ist, wenn ihre Bezüge im Hinblick auf die Bezüge der unmittelbaren Staatsbeamten offensichtlich unangemessen hoch sind. Für die Festsetzung solcher Bezüge sollen die obersten Landesbehörden Richtlinien aufstellen können. Diese in dem Finanzausgleich eingefügte Besoldungsbestimmung hat zum Ziele, es zu ermöglichen, daß die Gehälter der leitenden Kommunalbeamten herabgesetzt werden.

Nach lebhafter Debatte wurde Artikel 6 angenommen, alle Änderungsanträge abgelehnt.

## Staatspartei für Schnapsbarone.

Ein merkwürdiger Antrag.

Noch merkwürdiger als die Anträge der Staatspartei auf Erhöhung der Zölle für Schweinefleisch, Mostereiprodukte und so weiter, über die wir in der gestrigen Morgenausgabe berichteten, ist ihr von den beiden landwirtschaftlich interessierten Abgeordneten Weber und Hillebrand an erster Stelle unterzeichneter Antrag, der die Reichsregierung ersucht,

die gesetzliche Beimischungspflicht von Spiritus zu Treibstoffen so weit auszudehnen, als es nach den technischen Verhältnissen der Kraftwagenindustrie angängig ist.

Die Forderungen nach Beimischung von Karottenspirit sind bisher nur von den die ostelbischen Großagrariern vertretenden Parteien erhoben worden, deren an der Karottenspriterei sind

nur rund 5000 Großbetriebe interessiert. Die Staatspartei, die sonst, wie sie stets hervorhebt, die Interessen der bäuerlichen Bevölkerung wirtschaftlich vertritt, sieht sich jetzt also für die Großgrundbesitzer ein und hält es für richtig, daß der Kraftwagenverkehr mit 200 Millionen Mark belastet wird. Denn um wieviel wird der Treibstoff verteuert, wenn man dem Benzin 20 Proz. Spiritus beimischt, was technisch durchaus möglich ist.

## Deutsche Trustmagnaten nach Rußland

Offizielle Einladung durch den Obersten Volkswirtschaftsrat

Wie die „Ostwirtschaft“, das Organ des Rußlandauschusses der deutschen Wirtschaft, mittels, ist auf offiziellem diplomatischem Wege eine Einladung des Obersten Volkswirtschaftsrats Sowjetrußlands an eine Reihe deutscher Wirtschaftsführer ergangen, zu Besprechungen der geschäftlichen Betätigungsmöglichkeiten der deutschen Industrie und zu Besichtigungen der russischen Industriewerke nach der Sowjetunion zu kommen. Die Moskauer Besprechungen sollen Gelegenheit geben, manche der bisherigen Schwierigkeiten zu beseitigen und neue Wege zur Befestigung des Rußlandgeschäftes zu finden. Von bekannten Wirtschaftsführern sollen die Einladungen bereits angenommen haben C. v. Borjig, Peter Aldner, Klobach (Krupp), Köttgen (Siemens-Konzern), Pfeffer (AGB), Poensgen (Vereinigte Stahlwerke). Dr. Veit von der Geschäftsführung des Reichsverbandes der deutschen Industrie soll die Delegation begleiten.

## Lanzfelle mit Waffenlager.

Eine nette Stahlhelm-Einrichtung.

Köln, 21. Februar. (Eigenbericht.)

In St. Goar wurden bei einem Stahlhelmann namens Gustav Wundersbach, der außerhalb des Ortes eine Lanzfelle unterhält, 10 Gewehre und Karabiner und etwa 1000 Schuß Munition beschlagnahmt. Als die Gewehre gefunden waren, bestritt Wundersbach seine Zugehörigkeit zum Stahlhelm. Eine Hausdurchsuchung förderte jedoch eine Stahlhelmmuniform nebst Stahlhelmschutzjute.

## Hochschulzustände.

Ermittlungsverfahren gegen den Herausgeber der „Schleswig-Holsteinischen Hochschulblätter“.

Kiel, 21. Februar. (Eigenbericht.)

Gegen den Herausgeber der „Schleswig-Holsteinischen Hochschulblätter“, Dr. Hempel, ist ein Ermittlungsverfahren angeordnet worden, weil das Februarheft der genannten Blätter gegen den Heidelberger Universitätsprofessor Gumbeil schwere Angriffe und die Drohung enthält, daß im dritten Reich Gumbels Kopf „in den Sand rollen“ werde.

## Mensurenfug fordert Todesopfer.

Darmstadt, 21. Februar.

Heute vormittag gegen 11 Uhr fand in der Nähe des neuen Schießhauses eine Bestimmungsmessung auf Schläger zwischen dem Studenten Tomcat aus Frankfurt a. M. vom Korps Frifa und dem Frankfurter Studenten Werner Prinz, der in Darmstadt studiert und dem Korps Mania angehört, statt. Infolge eines Unglücksfalls erhielt Tomcat einen tiefen Stich in die Brust, der innere Verblutung zur Folge hatte, so daß der Tod bald darauf eintrat.

# Der internationale Kongress.

Vorbereitende Sitzung der Exekutive.

Zürich, 21. Februar. (Eigenbericht.)

Unter dem Vorsitz Emile Vanderveldes tagte im Züricher Volkshaus die Exekutive der I. A. Es waren u. a. anwesend die Brouderes-Belgien, Weiss-Deutschland, Languet und Renaudel-Frankreich, Broadway, Compton und Gilles-Großbritannien, Bauer-Oesterreich und der Sekretär Friedrich Adler.

Der Vorsitzende gedachte des seit der letzten Exekutivtagung verstorbenen Exekutivmitgliedes Pistorius-Rumänien und begrüßte den zum erstenmal einer Exekutivtagung beizuhörenden Vertreter des jüdisch-proletarischen „Bund“ in Polen, Viktor Kiter. Die Haupterörterung betraf die Vorbereitung des Internationalen Kongresses, der am 23. Juli in Wien eröffnet werden wird. Die Festsetzung der Tagesordnung des Kongresses wurde einer Kommission überwiesen, die am Sonntag Bericht erstatten wird. Sodann wurde über die Einladung von nicht der Internationale angeschlossenen Parteien beraten. Das Büro der Internationale wurde mit der endgültigen Beschlußfassung betraut. Zugleich wurde die Mitteilung entgegengenommen, daß die sozialistische Partei Uruguays den Beitritt zur Internationale beschlossen hat. Schließlich wurden noch einige organisatorische Fragen im Zusammenhang mit dem Kongress entschieden.

## Endlich Flotteneinigung?

Flottengleichheit zwischen Italien und Frankreich.

Paris, 21. Februar. (Eigenbericht.)

Das Kompromiß im französisch-englischen Flottenstreit, von dem am Sonnabend einige Pariser Morgenblätter berichteten, scheint vorläufig nur in der Gestalt eines unverbindlichen Entwurfes vorzuliegen.

Die Zustimmung Italiens zu dem Entwurf dürfte jedoch außer Zweifel stehen, da Italien wenn nicht de jure so doch de facto die Flottengleichheit zuerkannt wird. Frankreich und Italien sollen nämlich bis zum Jahre 1936, dem Verfalltag des Londoner Flottenabkommens, nur die gleiche Tonnageziffer neuer Einheiten in Bau geben dürfen. Auch die Zustimmung Englands dürfte sicher sein, da England durch die Beilegung des Flottenkonflikts zwischen den beiden lateinischen Seemächten der ewigen Sorge um die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Mittelmeer und einer eventuellen Inanspruchnahme der Garantieklausel in keinem Abkommen mit Amerika und Japan entbehren würde. Außerdem soll sich in dem Kompromißvorschlag Frankreich auch noch bereit erklären, seine U-Boottonnage, die England ein besonderer Dorn im Auge ist, zu vermindern. Nur über die Haltung Frankreichs zu diesem Einigungsvorschlag liegen bisher keinerlei Mitteilungen vor. Frankreich wird die Zustimmung dazu sicher nicht leicht fallen, da es in der Hauptsache die Kosten zu tragen hätte. Gewisse Gerüchte, zu deren Echo sich kürzlich die nationalsozialistische „Dröde“ gemacht hatte, wollen wissen, daß Frankreich tatsächlich zum Nachgeben bereit sei. Natürlich sollte man nicht erwarten, daß Frankreich seinen seit Jahren gefaßten Verteidigungsstandpunkt ohne Gegenleistung aufgeben werde. So verlaute auch, daß es sich gewisser Garantien verschert habe, damit England seine Rüstungsanforderungen zu Händen auf der internationalen Abrüstungskonferenz des Völkerbundes vertreten werde.

## Rüstungen angeben!

Aufforderung des Völkerbundes.

Genf, 21. Februar.

Der Generalsekretär des Völkerbundes bringt in einem Schreiben vom 17. d. M. den an den vorbereitenden Abrüstungsverhandlungen teilnehmenden Staaten sowie allen dabei nicht vertretenen Völkerbundsstaaten den Abrüstungskonventionen-entwurf, die Berichte der vorbereitenden Abrüstungskommission und die Verhandlungen und Beschlüsse im Völkerbundrat über die Abrüstungsanträge zur Kenntnis. Gleichzeitig teilt er allen diesen Staaten den Beschluß des Völkerbundsrates mit, in welchen der Generalsekretär aufgefordert wird, zur technischen Vorbereitung der Abrüstungskonferenz 1932 von den verschiedenen Regierungen diejenigen

Angaben über die Rüstungen technischer und anderer Art einzuholen.

die dazu beitragen, die Konferenz aufzuklären und die Vorschläge der Regierungen zu begründen, nämlich in bezug auf den Vorschlag der deutschen Delegation auf offene Darlegung der Rüstungen eines jeden Landes und die Einwendungen mehrerer Staaten dagegen. Nach Absatz 303 des Berichts der vorbereitenden Kommission soll die vorbereitende Studien- und Informationsarbeit für die Abrüstungskonferenz nicht nur auf eine Gegenüberstellung des jetzigen Rüstungsstandes zu beschränken. Unter Hinweis auf diese Unterlagen und nach Rücksprache mit dem Berichterstatter bittet deshalb der Generalsekretär die Staaten, ihm die Angaben und alle anderen Auskünfte zu übermitteln, welche den Regierungen zu geben möglich erscheint, um die Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz zu erleichtern.

## Gefangenenappell um Mitternacht.

Französische Marinegefangene meutern.

In den Gefängniszellen der Marinekaserne in Brest meuterten am Freitag vier Marinegefangene, die dort gemeinsam untergebracht waren. Als gegen Mitternacht ein Wächter die Runde machte und die vier Gefangenen in ihrer Zelle zum Appell antreten lassen wollte, stürzten sie sich auf ihn, steckten ihm einen Knobel in den Mund und fesselten ihn an Händen und Füßen. Dann schlossen sie ihr Opfer ein und ergriffen die Flucht. Das Verschwinden des Vorgesetzten wurde erst verhältnismäßig spät entdeckt, so daß die Soldaten reichlich Zeit hatten, sich in Sicherheit zu bringen.

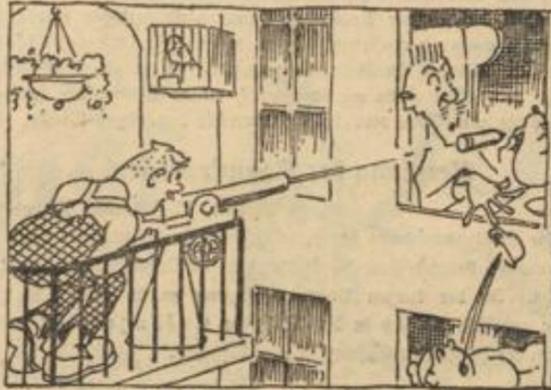
Es scheinen merkwürdige Sitten in französischen Militärgefängnissen zu herrschen, wenn um Mitternacht, also zu einer Zeit, in der auch Gefangene Ruhe und Schlaf haben sollen, diese Gefangenen zum Appell antreten müssen.

## Wiedereinführung der historischen Rothosen.

Wie das französische Militärblatt mitteilt, beabsichtigt Kriegsminister Maginot, der die französische Armee wieder mit dem Friedenskappe beschenkt hat, jetzt auch die rote Hose wieder einzuführen. Vorläufig allerdings sollen nur die Offiziere dieses Vorzeile teilhaftig werden. Daneben sollen diese auch noch mit breiten Epauletten, genau wie in der Vorkriegszeit, geschmückt werden.

# Die Privatkanone im dritten Reich.

Im dritten Reich wird natürlich sich jeder wie Herr Lauffen seine eigene Kanone bauen. Wir stellen uns das so vor:



„Guten Morgen, Herr Nachbar!“



„Gleichfalls guten Morgen!“



„Revolution ausgebrochen?“ — „Unfinn, es probieren nur ein paar ihre Geschütze aus.“



Die Regelung des Feuerverkehrs übernimmt die Schutzpolizei.

# Was kosten uns die Nazis?

Ziffern aus dem Bericht der preußischen Staatsbank.

Der wieder sehr sorgfältig gehaltene Geschäftsbericht der im vergangenen Jahre durch Staatsgesetz auf kaufmännische Grundlagen gestellten Preußischen Staatsbank (Seehandlung) gibt einen deutlichen Einblick in die Finanz- und Kreditkatastrophe, die im zweiten Halbjahr 1930 durch das Eintreten der Nationalsozialisten in die deutsche Politik herabgerufen worden ist. Bis zum 14. September hatte sich die Entwertung auf den deutschen Geld- und Kapitalmärkten genau entsprechend der Entwertung auf den ausländischen Märkten vollzogen; d. h. die zunehmende Wirtschaftskrise hatte auch in Deutschland zur Verbilligung des Kredits und zur Belebung des Anleihemarktes, besonders für festverzinsliche Papiere, geführt. Welcher riesenhafte Umschwung nach dem 14. September erfolgte, dafür bringt die Staatsbank in ihrem Geschäftsbericht zahlenmäßige Belege.

Am deutschen Geldmarkt war Tagesgeld bis zum August auf 2 Proz. heruntergegangen, Monatsgeld auf 3 1/2 Proz. Während diese Verbilligung sich entsprechend den Vorgängen auf den ausländischen Kapitalmärkten hätte fortsetzen müssen, führte die innen- und außenpolitische Beunruhigung nach dem 14. September bis zum Jahresabschluss zu einer Verteuerung des Tagesgeldes um 1,8, des Monatsgeldes um 2,7 und der Warenwechsel um 1,7 Proz., also fast zur Verdoppelung.

Auf dem deutschen Kapitalmarkt hatte das erste Halbjahr eine Entspannung gebracht. Bis zum 14. September waren nur die Gewinne des ersten Halbjahres verlorengegangen, seitdem stürzten die Kurse um 30 Proz.!

Während in der ganzen Welt die Verzinsung der Staatsanleihen herabgesetzt werden konnte oder bald herabgesetzt wird, hat sie sich in Deutschland erheblich verteuert.

Die Reichsbank hat seit dem 14. September, während überall der Diskont weiter herunterging, ihren Diskontsatz erhöhen müssen, die Großbanken haben 1,8 Milliarden Mark oder 9 Proz. ihres Kreditorenbestandes verloren.

Aber auch auf dem deutschen Rentenmarkt, wo die Kurse in der Krise hätten steigen müssen, zeigen sich bei den Pfandbriefen Kursverluste von 2 bis 4 Proz., bei den festverzinslichen Anleihen von 7 Proz.! Während im ersten Halbjahr monatlich 200 Mill. R. Pfandbriefe verkauft wurden, waren es im zweiten

Halbjahr unter gleichzeitiger Verteuerung der Hypothekengelder nur 100 Mill. R. Vom 13. September bis zum Jahresende ist die 6 1/2-proz. preußische Dollaranleihe in New York von 92 1/4 auf 74 1/2 Proz., die 6-prozentige Dollaranleihe von 87 1/4 auf 69 1/2 Proz. gestürzt; die Rendite für die ausländischen Besitzer, der Preis, den diese für neues Geld also jetzt verlangen dürften, hätte sich auf 10 1/2 Proz. erhöht!

In solch phantastischer Weise hat sich die Kreditkündigung Deutschlands seit dem 14. September ausgewirkt. Genosse Tarnow hat kürzlich im Reichstag festgestellt, daß allein durch die Verteuerung des Kredits nach den Naziwahlen die deutsche Wirtschaft jährlich um 800 bis 900 Millionen Mark neu belastet worden ist, d. h. um die volle Hälfte der jetzt von Deutschland zu zahlenden Reparationslasten. So wirkt das politische Auftreten derjenigen sich aus, die Deutschland von der Young-Elloverei befreien wollen.

Die Entwicklung der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) im Jahre 1930 ist im Gegensatz zum allgemeinen Kontingentsgeschäft relativ günstig verlaufen. Die Preußische Staatsbank verwaltet in erster Linie preußische Staats-, Reichs- und Kommunalgelder, war in großem Umfang bei der Unterbringung von öffentlichen Schatzanweisungen- und Anleihekrediten tätig, und bis zu der kürzlich erfolgten Gründung der Deutschen Siedlungsbank N. G. wurden sämtliche fast 300 Mill. R. erreichenden Siedlungskapitalien über die Staatsbank geleitet. Die Bilanzsumme der Staatsbank stieg von 1083 auf 1182 Mill. R., die Summe der fremden Gelder, worunter mindestens die Hälfte Staats- und Reichsgelder, vermehrte sich von 1054 auf 1143 Mill. R. Auf der Aktivseite der Bilanz ergab sich allein bei dem Bestand von unverzinslichen Schatzanweisungen und Schatzwechseln des Reichs und der Länder eine Vermehrung von 38,8 auf 136,7 Mill. R., was fast genau der eingetretenen Erhöhung der Bilanzsumme entspricht. Die Staatsbank hat sehr günstig gearbeitet. Die Zinseinnahmen (ohne Gewinnvortrag) sind von 10,46 auf 12,39 Mill. R. gestiegen und der Reingewinn hat sich von 4,81 auf 6,86 Mill. R., also sehr beträchtlich, erhöht. Von diesem Reingewinn erhält der preußische Staat 2 Mill. R., 4 Mill. R. werden zur Erhöhung des Grundkapitals von 17 auf 21 Mill. R., 0,5 Mill. R. zur Erhöhung der Reserven auf 8,0 Mill. R. verwendet.

## Das albanische Attentat.

17 Verhaftungen in Wien.

Wien, 21. Februar. (Eigenbericht.)

Die Kriminalbeamten, die den albanischen König von Italiens Gnaden auf Schritt und Tritt begleiten, haben zwar das Attentat nicht vereitelt, aber nachher hat man 17 in Wien lebende Albaner verhaftet und ihre Wohnungen eingehend, jedoch ergebnislos durchsucht.

Die Attentäter, zwei ehemalige albanische Offiziere, gaben der Polizei an, daß sie die Absicht gehabt hätten, Zogu zu töten. Er sei ein Verräter am albanischen Volke und der hauptsächlichste an dem Ruin ihres Vaterlandes. Am Donnerstagnachmittag sei das Attentat in dem Operncafé beschlossen worden. Als sie dann am Freitagabend in der Nähe der Oper das Automobil des Königs gesehen hätten, seien sie übereingekommen, das Attentat sofort auszuführen. Gjelosje sei nach Hause geeilt, um zwei Revolver zu holen.

Dschami, der zweite Attentäter, rief als er festgenommen wurde und das Publikum ihn lynchen wollte: „Warum wollt ihr uns schlagen? Wir haben es für die Freiheit getan. Es lebe die Freiheit!“

## Fast alle Emigranten verhaftet.

Wien, 21. Februar.

Nach dem Sturz der Regierung Jan Noli im Dezember 1924 flüchtete eine große Anzahl von Albanern ins Ausland, hauptsächlich

nach Wien. Inzwischen ist der größte Teil zurückgekehrt und manche haben sogar albanische Staatsstellungen inne.

In Wien gibt es nur noch ungefähr 20 Emigranten,

von denen der größere Teil der Gruppe Baschkim Kombata angehört. Einer der Attentäter, der ehemalige Major Uzi Nshami, gehörte früher, nachdem er vorher Kommunist gewesen war, der Gruppe Jan Noli an, der zweite Attentäter, Hauptmann Gjelosje, ebenfalls. Jan Noli ist gegenwärtig in Amerika.

## Alle werden ausgewiesen!

Wien, 21. Februar.

Wie die Polizei mitteilt, wird die gesamte Kolonie der albanischen Emigranten aus Oesterreich ausgewiesen, da sie das der Polizei gegebene Versprechen, nichts gegen König Zogu zu unternehmen, nicht gehalten hat.

Nach dem Wahlsieg der britischen Arbeiterpartei in Ost-Islington ist in Farnham der Konservative Sir Thomas Inskip mit 18 749 Stimmen gewählt worden, dessen Partei in der vorigen Wahl 19 756 Stimmen erhalten hat. Arbeiterpartei erhielt 6312 (8630) Stimmen und der liberale Kandidat 3517 (8034) Stimmen. Wahlbeteiligung etwa 50 Proz.

Das tschechisch-kommunistische Zentralorgan, das in Prag zweimal täglich erscheinende „Kude Pravo“ („K. des Rechts“), wurde auf Grund des Staatschutzes unbefristet verboten.

# Das Kabinett der Diskreditierten.

## Keine Amnestie in Spanien.

Paris, 21. Februar. (Eigenbericht.)

In einer Rundfunkrede hat der neue spanische Ministerpräsident sein Programm entwickelt und wieder eine Politik der Versöhnung versprochen, ein am Freitag abgehaltener Ministerrat hat jedoch den Erlass einer Amnestie abgelehnt, da sie für den Augenblick noch als „verfrüht“ angesehen werden müsse.

Der spanische Sozialistenführer Prieto ist aufgefordert worden, sich innerhalb einer Frist von acht Tagen vor dem Kriegesgericht in Bilbao wegen revolutionärer Propaganda zu verantworten. In einem Interview im „Populaire“ erklärt Prieto, daß die spanischen Sozialisten der neuen Regierung in schärfster Opposition gegenüberstehen. Die neue Regierung sei nichts anderes als eine Sammlung der diskreditiertesten Politiker in Spanien, gerade gut genug, um den Versuch zu unternehmen, das von der Diktatur Primo de Rivera zerfallene Vorkabinett der Ver-

fassung von 1876 wieder zusammenzusetzen. Schon jetzt aber könne man sagen, daß es der Regierung Aznar nicht gelingen werde, die Verfassung wieder herzustellen, die der König selbst zerrissen habe. Ihr Mangel an Autorität verurteile sie zu einem Schattendasein. Im besten Falle werde sie noch einige Wochen der Galgenfrist für die zum Tode verurteilte Monarchie durchsetzen können.

## Beratung der Kampfparteien.

Madrid, 21. Februar. (Havas.)

Die Landesauschüsse der sozialistischen Partei und des Gewerkschaftsbundes beraten über die Haltung beider Organisationen bei den Wahlen. In der kurzen Vormittagsitzung wurde eine Abordnung gewählt, die sich in die Madrider Gefängnisse begeben soll, um die politischen Gefangenen zu besuchen.

# Abwehr gegen Pressefnebelung.

## Dumabericht statt verbotener Brest-Litowsk-Schilderung.

Im polnischen Parlament mit seiner ergaucherten Pilsudski-Mehrheit hat die Regierung alle Anklagen der Opposition wegen der Schanddaten an den Oppositionsführern zwischen ihrer Verhaftung vor der Wahl und ihrer Entlassung aus dem Soldatenstrafhaus von Brest-Litowsk als grundlos und diese Behandlung der Oppositionsführer als ordnungsmäßig bezeichnet. Die Mehrheit lehnte alle Anträge der Ankläger ab und die Oppositionspresse wird wegen jeder Mitteilung über diesen Weltstand konfisziert.

Da kam die sozialistische Presse auf eine glänzende Idee; sie druckte einfach das stenographische Protokoll einer Sitzung der allrussischen Reichsduma aus dem Jahre 1913 ab, in der Minister Malakow die Interpellation über die schwere Mißhandlung zweier polnischer Berurteilten (allerdings — nicht bloß Verhaftete wie in Neu-Polen) beantwortete. Der Innenminister berief sich zunächst darauf, daß jenen beiden durch Gerichtsurteil „alle Rechte aberkannt“ seien; dann verlas er die amtlichen „Berichte“, wonach die beiden — ein Mann und eine Frau — die Gefängnisbeamten überfallen und sich an deren Uniformknöpfen, Zellen-schlüsseln und Säbeln selbst verletzt, selbst sich gestochen, geschnitten, Knochen gebrochen hätten usw.

Der Schwarzhunderter Purischjewitsch, sozusagen der Ahnherr unserer Hakentruzer, Mitglied der Duma, provozierte, da diese schamlose Rede des Ministers ihm offenbar noch nicht genügt, die Opposition durch Beschimpfung ihres in einer Loge zuhörenden Führers Miljukow und durch den immer wiederholten höhnischen Ruf, man habe die Revolutionäre noch zu wenig geschlagen. Nach mehreren Mahnungen schloß Präsident Rodzianko den Bogromisten aus der Sitzung aus mit dem Bemerkten, es sei eine Beleidigung des Parlaments, sich über das Unglück wehrloser Opfer der Gewalt zu freuen.

Ohne jeden Zusatz oder vergleichenden Hinweis steht dieses Dumaprotokoll in polnischen Wätern und jeder Leser liest statt Duma — Sejm!

## „Außerlich pazifistisch — innerlich verheißend.“

Warschau, 21. Februar.

Vor der Sejmwahl hatte das „Pol. Tagebl.“ in einem Artikel „Zum Nachdenken“ Vergleiche zwischen einst und jetzt gezogen. Die Nummer wurde beschlagnahmt und der verantwortliche politische Redakteur, Alexander Jurtsch, wegen Aufforderung zu Gewalttätigkeiten und Verheißung von Volksteilen gegeneinander zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil wurde jetzt von der Berufungsinstanz bestätigt. In der Begründung des Urteils wird u. a. angeführt, daß rein äußerlich der Artikel wohl eine pazifistische Tendenz habe, er aber innerlich die Verheißung propagiere und unter der Maske der Verurteilung der polnischen Bevölkerung — Sand in die Augen streue! Revision ist angemeldet.

## Außenpolitik im Ausschuss.

Warschau, 21. Februar.

In der Aussprache im Auswärtigen Ausschuss des Sejm über das Exposé Zaleski betonte der Regierungsabg. Holowka, früherer Sozialist und gewekener Leiter der Stabteilung im Außenministerium, daß ein Richtangriffspunkt mit Sowjetrußland nur dann abgeschlossen werden könne, wenn er nicht nur Polen, sondern gleichzeitig auch Rumänien und die baltischen Staaten umfasse.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, „Fürst“ Janusz Radziwill,

warnte davor, den deutsch-polnischen Gegensatz als vorübergehende Erscheinung zu werten; man stehe hier vor einem geschichtlichen Prozeß.

Der Redner wandte sich dann überaus scharf gegen die Außenpolitik Dr. Curtius', die das Verbleiben Deutschlands im Völkerbund von der Erfüllung der bekannten deutschen Forderungen abhängig mache. (Uebertreibung! Red. d. „B.“) Eine solche Expansionspolitik, so meinte der „Fürst“ mit besonderem Nachdruck, müsse zu einer Katastrophe führen.

In seinem Schlusswort trat Außenminister Zaleski Angriffen entgegen und verteidigte die Zweckmäßigkeit der von ihm bei der letzten Genfer Ratstagung gewählten Defensivpolitik.

## Pilsudski will nichts von Polen hören.

Warschau, 21. Februar. (Ost-Expres.)

Pilsudski wurden bisher von Zeit zu Zeit Berichte durch Sonderkurriere nach Madeira geschickt. Er hat nun befohlen, diese Berichte vorläufig einzustellen und im Interesse seiner Erholung ihm politische Fragen nicht zur Entscheidung zu unterbreiten. Zum 19. März, dem Namenstage Pilsudskis, wollten verschiedene Verbände Vertreter nach Madeira senden, um zu gratulieren; das soll er sich auch verbieten haben.

## Krylenkos neue Aufgabe.

Sozialdemokraten unter Anklage.

Moskau, 21. Februar. (Sowjetagentur.)

Das Untersuchungsverfahren wegen der in der Sowjetunion aufgedeckten konterrevolutionären Organisation des Büros des Zentralkomitees der russischen Sozialdemokratischen Partei, bestehend aus den Menschenweiken Gromann, Suchanoff, Scher u. a. ist beendet. Die Angelegenheit wird dieser Tage dem Obersten Gerichtshof der Sowjetunion überwiesen werden.

## Ein finnisches Nordkomplott.

Schon 1922 gegen Stahlberg.

Im Gefängnis von Helsingfors sitzt Landesfiskal, der 1922 den Minister Ritavuori ermordet hat. Man hatte bisher geglaubt, daß der Mord in einem Anfall von Geistesgestörtheit geschehen sei. Aber jetzt hat der Strafgesangene ein Geständnis abgelegt, wonach bereits 1922 der damalige Präsident Stahlberg ermordet werden sollte. Gleichzeitig sollte ein Staatsstreich verübt werden. Es soll damals eine Verschwörung bestanden haben, aber im letzten Augenblick sollen sich die meisten zurückgezogen haben und statt des Präsidenten wurde Minister Ritavuori aus dem Wege geschafft. Der Gefangene bestätigte weiter, daß er das Werkzeug der Verschworenen gewesen sei. Es ist jetzt eine Untersuchung in Gang gesetzt worden und man erwartet große Enthüllungen.

# Erhöhte Alarmbereitschaft!

## Der Kampf der Arbeiterschaft gegen den Faschismus.

In der „Gewerkschafts-Zeitung“, dem Organ des ADGB., unterzieht Genosse Tarnow die politische Lage nach der Flucht der Antiparlamentarier aus dem Reichstag einer Untersuchung. Er kommt zu folgenden taktischen Schlüssen:

„Man könnte der Meinung sein, daß bei Fernbleiben der „nationalen Opposition“ die Linke bei allen Entscheidungen das Feld vollkommen beherrscht. Naive Gemüter mögen ausgerechnet haben, daß dabei Sozialdemokraten und Kommunisten über die absolute Mehrheit verfügen. So simpel liegen aber selbstverständlich die Dinge nicht. Das parlamentarische System erfordert ja die Übereinstimmung zwischen Parlamentsmehrheit und Regierung, und allein davon hängt es ab, ob die Krise kommt oder vermieden wird. Auch rein parlamentarisch gesehen kann es leicht zu Unfällen kommen. Wenn ein Viertel der Abgeordneten von vornherein dem Hause fernbleibt, und da die Kommunisten natürlich jederzeit bereit sind, den Reichstag zu Fall zu bringen, genügt schon eine kleine Minderheit, um die Beschlussunfähigkeit des Hauses herbeizuführen.“

Die Situation erfordert also eine erhöhte und dauernde Alarmbereitschaft und besonders für die sozialdemokratische Fraktion ein gesteigertes Maß von Verantwortungsgefühl mit dem vordringlichen Ziel, die so erfolgreich begonnene Aktion gegen den Faschismus bis zu dessen vollständiger Unschädlichmachung fortzuführen. Die Entwicklung seit dem 14. September hat bereits erwiesen, daß die Hakentruzebewegung an ihrer eigenen Dummheit und Unfähigkeit zugrunde gehen muß, wenn es nur gelingt, sie von entscheidenden Machtpositionen fernzuhalten, bis ihre Väterlichkeit der breitesten Öffentlichkeit sichtbar geworden ist. Die Sorge, als ob eine solche Taktik, die der sozialdemokratischen Fraktion die Pflicht auferlegt, eine Regierung zu tolerieren, zu der sie im Gegensatz steht, von ihren Anhängern nicht begriffen würde, hat sich als unbegründet erwiesen. Die Geschlossenheit und Festigung in der sozialdemokratischen Bewegung, das Verständnis für die Maßnahmen der Führung sind heute besser denn je.

Vom Standpunkt der gewerkschaftlichen Interessen aus liegt alle Ursache vor, diese Stimmung tatkräftig zu unterstützen. Was nach einem Siege des Faschismus der gewerkschaftlichen Bewegung blühen würde, darüber ist ein Zweifel nicht möglich. Daß die Nazis, wenn sie zur Macht kämen, einen schnellen Frieden mit dem Kapital schließen würden, das ist heute keine bloße Vermutung mehr, da sie ja bereits bei dem ersten Anlauf auf dem Wege zur politischen Macht ihre antikapitalistischen Thesen abgeschrieben haben. Darum werden auch die gewerkschaftlichen Anstrengungen sich mit denen der Sozialdemokratischen Partei vereinigen, um die Niederlage des Faschismus und aller Feinde der parlamentarischen Demokratie zu vollenden.“

## Völkerbund und Südamerika.

### Die Reise des Generalsekretärs.

Genf, 21. Februar (Eigenbericht.)

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, der dieser Tage von einer zehnwöchigen Reise durch Südamerika nach Genf zurückgekehrt ist, hat das Ergebnis seiner Mission in Geheimberichten niedergelegt. Daraus geht deutlich der Plan hervor, die im Völkerbund befindlichen süd- und mittelamerikanischen Staaten zu einem Block zusammenzubringen. Drummond hat zu diesem Zweck zahlreiche Besprechungen geführt, ohne jedoch etwas Positives zu erreichen.

Zehntausende französische Soldatenmumien sind bei Verdun in Weinhäusern unbeeidigt entdeckt worden, jetzt erst beerdigt man sie. Dieser Skandal wird infolge Interpellation in der Kammer besprochen werden.

Dem Genfer Wählakt „Pflori“ des Schriftstellers Ultramaré ist der öffentliche Verkauf wegen eines Titelbildes über die kommende Weltabstufung verboten worden.

77 Todesopfer in Peru. Der Innenminister hat bekanntgegeben, daß während des Aufstandes in Peru 48 regierungstreue Soldaten und 29 Zivilisten, Anhänger Leguñas, bei Erstürmung des Forts Real Fülle in Callao getötet wurden. Im ganzen Lande ist die Ruhe wiederhergestellt.

## (Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Geisler; Freiwirtschaft: R. S. Fischer; Sozialismus und Sozialpolitik: H. Kersch; Angelegenheiten: Th. Glöck; Schriftlich: Berlin, Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2. 4 Beilagen.

# WERTHEIM

# Billige Preise

Leipziger Str. (Vorsand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

# Großer Konserven-Verkauf

Montag bis Mittwoch soweit Vorrat

Jg. Schnittbohnen	1/2 Dose	0.35	0.46
Jg. Brechbohnen		0.38	0.48
Schn.-u. Brechbohn. I	1/2 Dose	0.56	
Prinzeßbohnen	mittelfein	0.86	
Prinzeßbohnen	fein	1.42	
Prinzeßbohnen	extrafein	1.80	
Gemüse-Erbsen		0.48	
Junge Erbsen		0.54	
Junge Erbsen	mittelfein	0.65	
Junge Erbsen	fein	0.86	

Kaiserschoten	1/2 Dose	1.15	1.30
Karotten	geschnitten	0.25	
Karotten	junge	0.40	extra klein 0.72
Leipziger Allerlei	Haushalt	0.60	
Leipziger Allerlei		0.66	
Leipziger Allerlei	mittelfein	0.84	
Leipziger Allerlei	fein	1.20	
Gemüse-Erbsen	mit Karotten	0.40	

Bruch-Spargel	dünn	1.32	
Bruch-Spargel	ohne Köpfe	1.40	
Bruch-Spargel	stark	1.98	
Stangen-Spargel	50/60 Stg.	1.65	
Stangen-Spargel	mittel	1.96	
Stangen-Spargel	sehr stark	2.25	
Stangen-Spargel	extra stark	2.35	
Kohlrabi	mit Grün	0.33	Spinat 0.39

Stelpilze	1.50	Sellerie	0.60
Apfelmus	0.58	0.72	
Pflaumen	0.60	ohne Stein	0.76
Kirschen	sauer	0.88	ohne Stein 1.08
Aprikosen	span., halbe Frucht	0.94	
Pflirsiche	kaliforn., halbe Frucht	1.18	
Preiselbeeren	2 1/2 kg	2.10	0.90
Gewürzgurken	ca. 2-kg-Dose	1.10	
Senfgurken	5/6 Dose	1.80	0.72
Ital. Tomatenmark	1/2 Dose	0.14	

Konfitüre 1/2 Eimer Erdbeer 1.30 Aprikose, Orange 1.10 Pflaumen 0.90 Kirsch .. 1.20 Johannisk. 1.10

# Schicksal eines Schloßparks.



Dieser Tage hat der Schloßpark Charlottenburg die Bezirksverordnetenversammlung beschäftigt. Der Schloßpark sollte als Freifläche ausgewiesen werden. Der preussische Staat jedoch als Besitzer erhob Einspruch dagegen. Der Park stelle wertvolles Baugelände dar, abgesehen davon soll in diesem Park einmal der Erweiterungsbau für die Musikhochschule errichtet werden. Aber der preussische Staat hätte noch mit sich reden lassen, wenn Charlottenburg einen namhaften Zuschuß zu den Unterhaltungskosten des Schloßparks gezahlt hätte. Dazu hatte Charlottenburg aber kein Geld. So bleibt der Park, dem ein wechselvolles Schicksal beschieden war, weiter die verträumte Oase in dem brandenden Strudel der Großstadt.

## Stadt ohne Privileg.

Charlottenburg, dessen Keimzelle das Schloß und sein Park war, ist eine Stadt ohne Privileg. Diese Urkunde ist spurlos verschwunden, ebenso wie alle Dokumente des Dorfes Lüchow. Vieles, was man nur, was zur Zeit Albrecht des Bären eine be-



Blick auf die Spree

scheidene Siedlung wendischer Fischer, die ein Jahrhundert später (1229) mit samt den Nonnenweibern in den Besitz des Spandauer Jungfrauenklosters überging. 1314 wurde es Dorf, aber die Lüchower mußten nach Blumersdorf in die Kirche gehen. Trotzdem besaß Lüchow eine respectable Feldmark, die nach Berlin hinüber bis an die heutige Lüchowstraße reichte. Die Urkunden des Dorfes schlummerten im Klosterarchiv der Spandauer Nonnen, und als dieses Archiv ein Opfer der Reformationstriege wurde, wurden auch die Urkunden über Lüchow in alle Winde verweht. Und was die Schwertler der Landeshochzeit übrig gelassen hatten, wurde 1708 ein Raub der Flammen. Lüchow wurde nicht wieder aufgebaut, 1720 wurde seine Feldmark dem neugegründeten Charlottenburg einverleibt. Damit erlosch Lüchow endgültig in der Geschichte der Mark. Um diese Zeit, genau am 5. April 1705, wird die Behnskanzlei zu Cöln an der Spree angewiesen, Lüchow ein Stadtpriwilogium auszustellen und den Ort in Charlottenburg umzuwandeln. Es ist heute nicht mehr zu sagen, welcher Cöllner Kanzlist die Ausfertigung dieser bedeutsamen Urkunde immer wieder auf die lange Bank geschoben hat; 1711 war sie noch nicht ausgestellt. 1712 erinnerte sich der inzwischen zum König Friedrich I. gewordene Kurfürst an die Sache, noch zweimal mußte er mahnen, dann endlich erhielt Charlottenburg sein Stadtpriwilogium. Aber nur kurze 28 Jahre konnte es sich seiner Geburtsurkunde erfreuen, seit 1740 blieb das Charlottenburger Stadtpriwilogium wieder spurlos verschwunden. Wer weiß, wen diese Urkunde zeitweilig nicht ruhig schlafen ließ, und wenn jemand heute auf den Gedanken käme, das Stadtpriwilogium anzuzeigen, dann müßte er sich in das Berliner Stadtarchiv bemühen und hier die Akten der Alt-Cöllner Behnskanzlei nachschlagen, um zu sehen, daß ein Stadtpriwilogium für Charlottenburg wirklich einmal ausgestellt worden ist.

## Geheimnisse eines Teehauses.

Dreißig Jahre später, am 27. Januar 1770, beginnt eine Liebes- und zwischen dem nachmaligen Friedrich Wilhelm II. und dem Fräulein Wilhelmine Enke alias Gräfin Nichtenau zu spielen, für die den Rahmen abzugeben, dem Charlottenburger Schloßpark beschieden war. In diesem Abend ritt sich der Prinz eine Ader auf und schrieß mit seinem Blute der achtzehnjährigen Trompeters- tochter Wilhelmine ein ewiges Treueschwörnis auf und Wilhelmine besiegelte das Blut ebenfalls mit ihrem eigenen Blute. Das handelte

den Prinzen, dessen Ehe ohnehin mit acht Kindern gesegnet war, nicht, ihr als König die Treue zu brechen, indem er sich im Mai 1787 in der Schloßkapelle zu Charlottenburg das Hofräulein seiner Frau, Julie von Bock, heimlich zur linken Hand antrauen ließ, und als die Bock, acht Wochen, nachdem sie dem König einen Sohn geboren hatte, starb, ließ er sich im April 1790 zum zweiten Male eine Frau, jetzt die Gräfin von Dönhoff, zur Rechten antrauen. Auch die Dönhoff gebar dem König einen Sohn, und als sie kurze Zeit darauf in Ungnade fällt, beginnt die große Zeit der Wilhelmine Enke, seit 1793 die Gräfin Nichtenau.

Einmal und versteinert steht an der Sprossseite des gewaltigen Schloßparks ein zierliches Teehaus. Die Fenster dieses Hauses, dessen untere Räume heute der Kastellan des Charlottenburger Schlosses bewohnt, sind dicht verhängt, und in die seltsame Melancholie eines nebligen Februarmorgens mischt sich kein Hauch mehr von jenen Scherzstündchen. In diesem, von Geheimnissen umwitterten Teehause ließ sich Friedrich Wilhelm am 8. August 1781 unter spukhaften Zeremonien in die Sekte der Rosenkreuzer aufnehmen. Hier inszenierten der General Bischoffswerder und der Minister Wöllner ihren spiritistischen Unjag und ließen dem Kronprinzen die Geister Marc Aurels, Leibniz' und des Großen Kurfürsten erscheinen, und hier, in diesem abgelegenem Hause, tobte zwischen den Geistesbeschwörern der Rosenkreuzer und den Scherzstündchen mit Wilhelmine jener dramatische Kampf um den

Einfluß der Favoritin Friedrich Wilhelms, den die Bischoffswerder und Wöllner zu ihren Gunsten entschieden, als der Hohenzollernprinz nahe daran war, spiritistischem Wahnsinn zu verfallen. Wilhelmine wurde gezwungen, das Schloß zu verlassen und mit dem Kammerherrn des Prinzen als Madame Rig im ehelichen, aber niemals angetrauten Verhältnis zu leben.

## Der Charlottenburger Bäderkrieg.

Kaum ein Jahr später zieht Wilhelmine wieder in den Charlottenburger Schloßpark ein und sie ist viel zu scham, um Friedrich Wilhelm noch einmal bei seinem spiritistischen Hofsupotus zu stören. Diese Geliebte eines Hohenzollernkönigs wird jetzt zur eigentlichen Herrin des Schloßparks, gebiert fünf Kinder, von denen zwei am Leben bleiben und als Graf Alexander und Gräfin Marianne von der Mark das Zeilische segnen, läßt sich den Kgl. Bauinspektor, dem Maurermeister, dem Bauinspektor und den Gärtnern kommen und ohrfeigt die vier Männer der Reihe nach, weil sie ihr achttausend Mauersteine um die Ecke gebracht haben sollen, reißt wie eine Kaiserin nach Neapel und erzwingt ihre Vorstellung am Berliner Hof, und ist am nächsten Tage in Charlottenburg drüben und zankt sich auf Berlinisch mit den Bäckern herum, weil das Brot fließig ist. Der erste Pfarrer Charlottenburgs, Dressel, schreibt über diese Frau in seinem Tagebuch: „Sie läßt das Brot wiegen, erinnert die Polizei an ihre Pflicht, und wenn diese nach ihrer Meinung zu schläfrig ist, dann meldet sie es dem König, der starke Verordnungen deswegen ergehen läßt.“ Den Charlottenburger Bäckern jähren die Anie, wenn Wilhelmine in ihre Läden gerastet kommt, und vom 15. April 1704 erließert eine Kabinettsordre an den Minister von Bock, „es sind abermals Klagen eingegangen über

# 31 Grubenopfer in Eschweiler

## Eine Schlagwetterkatastrophe von ungeahnten Ausmaßen

Die Schlagwetterkatastrophe auf der Grube „Eschweiler Reserve“, über die wir in der Abendausgabe berichteten, hat mehr Opfer gefordert, als zuerst angenommen wurde. Wie nunmehr feststeht, hat das Unglück 31 Tote gefordert. 30 Bergleute haben den Tod im Schacht gefunden, während ein Bergmann den schweren Verletzungen im Eschweiler Krankenhaus erlegen ist. Die Grubenvorwaltung versichert, daß mit weiteren Toten im Schacht nicht mehr zu rechnen ist.

Der Entzündungsherd liegt in der Grube unterhalb der 600-Meter-Sohle im Revier 12. Die Explosion hatte eine solche Gewalt, daß auch noch in dem nebenan liegenden Revier 11 die dort beschäftigten Bergleute von dem gewaltigen Luftdruck weiterweit fortgeschleudert wurden. Unter ihnen entstand eine Panik. Eine Gruppe von 29 Mann traf auf der Flucht auf die Nachschwaden der Explosion, wobei drei Leute auf der Strecke liegen blieben und den Tod fanden. Der Begrenzung der Explosion kam der Umstand zugute, daß die Zeche sehr nah ist. Deswegen hatte man schon vor Jahren einmal diese wie die benachbarte Zeche Nordstern wegen Unwirtschaftlichkeit längere Zeit stillgelegt, da die notwendigen Pumparbeiten in keinem Verhältnis zum Förderergebnis standen.

## Die Bergung der Toten.

Eschweiler, 21. Februar.

Die Opfer von „Eschweiler Reserve“ sind nunmehr alle geborgen. Da von den vier Schwerverletzten inzwischen zwei gestorben sind, sind jetzt insgesamt 31 Tote zu beklagen. Zehn Bergleute sind gasvergiftet. Unter den Toten befindet sich ein Reviervorsteher, die anderen sind Bergknappen, größtenteils unter 30 Jahre alt. 23 der in dem Grubengebäude liegenden Toten konnten festgestellt werden. Die Sanitätsmannschaften des Eschweiler Bergwerksvereins betätigten am späten Nachmittag die Leichen der Verunglückten in schlichte schwarze Särge, Jobann wurden die Leichen mit Bestwagen zu dem bei der Grube gelegenen Betriebsratszimmer gebracht, wo ihre Aufbahrung erfolgte.

## Einer der gereiften Bergleute

gab einen erschütternden Bericht vom Verlauf der Katastrophe. Er erzählte, wie sich die Luft plötzlich seltsam veränderte, wie giftige Gase das Atmen zur Unmöglichkeit machten, und wie dann die Detonation erfolgte. Er habe die Würge vor den Mund gedrückt, um die giftige Luft abzuwehren. Einer seiner Kameraden in unmittelbarer Nähe von ihm habe in hellen Flammen gestanden. Es sei zwar gelungen, das Feuer zu erlöchen, aber die Haut habe dem Bergarbeiter von den Händen und von der Brust heruntergehangen, und die Nägel hätten sich von den Fingern gelöst. Viele Bergarbeiter

fielen von den herabstürzenden Steinen verschüttet und geötet worden, andere wieder seien gasvergiftet tot zu Boden gesunken. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig. Die Rettungsmannschaften der Grube Eschweiler und der Grube Maria waren, mit Gasmasken ausgerüstet, schnell zur Stelle, aber da der Schacht noch lange Zeit mit giftigen Gasen angefüllt war, konnten die Leute nur langsam vordringen. Berge von Kohlen und Trümmerhaufen versperrten den Weg. In den Nachbarrrevieren wurden Tote und Verletzte nicht entdeckt. Später gelang es, durch einen Nebenstollen an den Katastrophenherd heranzukommen.

Im Hof des Verwaltungsgebäudes der Zeche kam es zuurchidaren Szenen. Trotz strömenden Regens warteten die Angehörigen der Bergarbeiter während der Rettungsarbeiten auf die sichere Vollendung eines ungewissen Schicksals, das in 31 Fällen sich hoffnungslos gestaltet sollte. Mit Reichtüchern umhüllt wurden die Opfer ans Tageslicht, das sie nicht mehr erblicken sollten, befördert.

Ueber dem Land liegt Trauerstimmung. Die Katastrophe von Nordstern lebt noch in frischster Erinnerung. Nordstern liegt in der Nähe, in der Nähe liegen auch die tiefsten Ursachen der neuen Katastrophe. Gewerkschaftskreise weisen auf die allgemeinen Mißstände im Bergbau hin, die durch die Untersuchungsergebnisse der letzten Bergbaukatastrophen grell beleuchtet worden seien. Der Deutsche Bergarbeiterverband beruft sich insbesondere auf die bei seiner letzten Reichskonferenz erhobenen Forderungen.

## Die Grube „Eschweiler Reserve“.

Die Grube „Eschweiler Reserve“ gehört dem Eschweiler Bergwerksverein. Sie hat 1930 etwa 580 000 Tonnen gefördert und eine Belegschaft von rund 1800 Mann gehabt. Es ist eine sogenannte nasse Zeche. Der Umfang der Förderung auf der 490-Meter-Sohle geht noch und nach zurück, während die 600-Meter-Sohle im Augenblick der Mittelpunkt des Betriebes ist und dort eine Steigerung der Förderung vorbereitet wird. Die Zeche ist mit neuartigen Maschinen, mit Kettenschlämmmaschinen mit Auslegern versehen; die Maschinenanlage fand noch in den letzten Tagen durch Aufstellung eines Elektroturboverpressors eine großzügige Erweiterung. Mit der Zeche verbunden ist eine große Kohlendestillation mit einer Kohlerzeugung von etwa 300 000 Tonnen, 8000 Tonnen Teer und 3 1/2 Tonnen schwefelsaurem Ammoniak jährlich. Außerdem wird in der Destillation Kohlenzol gewonnen. Die Belegschaft dieser Destillation beträgt 300 Mann.

Wie die Grubenvorwaltung mitteilt, wird die Beerdigung voraussichtlich am Dienstagvormittag stattfinden. Bisherig ist geplant, in der Zeche eine Trauerfeier abzuhalten, worauf dann die Särge den früheren Wohngegenden der Toten zugeführt werden, wo die Beisetzungen stattfinden wird.

Die tödlich Verunglückten stammen hauptsächlich aus Eschweiler und Rothberg. Die Grubenkommission ist bereits in den Mittagsstunden zur Feststellung der Ursache des Unglücks eingezogen, hat aber das Ergebnis der Untersuchung noch nicht bekanntgegeben. Am Sonntagvormittag findet eine neue Sitzung statt.

die Charlottenburger Bäder, daß sie nicht das Brot das gehörige Gewicht geben, nicht gehörig ausbacken, und daß sogar Leute dadurch starben. Und der biedere Bäcker Beerbaum muß wegen seines Mißfaches, den er verkauft, tatsächlich auf acht Tage nach Spandau ins Gefängnis wandern. Dem Pfarrer Dressel macht sie eine tolle Szene, weil er einer armen Frau, die sich aufs Sterbepfand gesetzt hatte, das Abendmahl nur gegen vorherige Bezahlung gewähren wollte; so ist diese Frau, die sich wiederum an jedem Morgen ausrechnete, wieviel Taler ihr die Liebesnacht mit ihrem königlichen Gönner gebracht hat. Als sie 1797 vom Todeslager Friedrich Wilhelm II. weg verbannt wird, besitzt sie 800 000 holländische Gulden, 300 000 Taler in englischen Pfundnoten, 300 000 Taler auf der Hamburger Bank, 300 000 Taler in Juwelen, 40 000 Taler in bar, 30 Zentner Silberzeug und den 200 000 Taler schweren Solitärring ihres Geliebten, den dieser einst von der Kaiserin von Rußland gekauft erhalten hatte. Dazu Schloßer, Güter, Häuser, u. a. das Niederländische Palais Unter den Linden, alles von den Steuergelehrten der preussischen Untertanen bezahlt.

### Der Park an der Spree.

Somit liegen Schloßer immer in den dazugehörigen Gärten, in Charlottenburg schließt sich der Park dem langgestreckten Schloßbau an. Fast einen Kilometer geht der Schloßpark in die Tiefe, an der schmälsten Stelle ist er über 500 Meter breit. Nach dem Osten zu bildet die Spree, hier in ein schmales Bett eingezwängt, die natürliche Grenze; westlich beschließen den Park jetzt das Auguste-Victoria-Haus für Säuglingspflege (einen anderen Namen hat man noch nicht gefunden!), das städtische Bürgerhaus und andere Baulichkeiten der Stadt. Von der Rückfront des Schloßes führt eine breite Terrasse einige Stufen hinunter zum Park. Ursprünglich moß nach englischem Muster mit großen Freisflächen und verhältnismäßig spärlichem Baumbestand angelegt, hat der Park inzwischen einige Baumgenerationen wachsen, blühen und vergehen sehen. Heute umsäumen mächtige Eichen die breiten Hauptalleen, die hauptsächlich in die Längsrichtung führen. Zahlreiches Buschwerk steht am großen See, der viele schmale Ausläufer durch den Park entsendet, die aber immer wieder den Weg zum Muttergewässer zurückfindet. Buchsbaumhecken stehen unter einigen Eiben, dieser in Deutschland fast ausgestorbene Baumart. Aber so sehr auch der ehemals mehr auf Wiesenflächen angelegte Park jetzt mehr und mehr Waldcharakter annimmt: Immer wieder lassen Alleeen, lassen Wiesen Durchblick zum Schloß mit der schönen Potinakupfel frei. Etwas abseits steht das Mausoleum. In der gleichen Richtung, wie der Schloßbau verläuft, liegen die sehr langgestreckten, niedrigen Gebäude der ehemaligen Orangerie und der Dienstwohnungen. Nach der Parkseite zu führt eine breite Allee an diesen Baulichkeiten vorbei. Sie ist zu einer Art Siegesallee für römische Kaiser selbigen Angedenkens gemacht worden, indem man deren Büsten auf hohe Sockel dorthin stellte. Alle Gouvernanten zeigen sie zu nachmittäglicher Stunde noch heute ihren Pflegebefohlenen — viele von denen aber, die, besonders im Sommer, den schönen schattigen Park als Erholungsstätte aufsuchen, kennen Text und Weise keiner höflichen Phrasen und gehen achlos an Vasen und Mausoleen vorbei.

Das übrige vom Charlottenburger Schloß ist schnell erzählt; es interessiert nicht weiter, welcher Potentat diesen Hügel anbauen ließ und welcher jenen, welcher Hohenzollernspröß einmal hier gehaust hat und zu welcher Zeit, der letzte war Kaiser Friedrich III., der achtundachtzig Tage von seiner neunundneunzigjährigen Regierungszeit hier in diesem Schloß verbracht hat und nachdem er gestorben war, hat kein Hohenzoller mehr in Charlottenburg gewohnt. Verlassen dümmerten die wägen Hallen in die Jahrzehnte hinein, bis sie 1918 von den Schmerzenskräften zu Krämpfen geschossener Feldgrauer erfüllt wurden. Bis 1922 lagen diese bedauernswerten Männer hier und warteten auf die Prothesen, die man ihnen für ihre zerlegten Knochen gab. Dann wurden die Krankenbetten aus dem Schloß heraus- und Klaviere hereingerollt, und wer jetzt im Port-lauscht, hört frommen Kirchengesang im Schloß ertönen. Die Staatliche Akademie für Kirchenmusik hat das Lazarett abgelöst und in das erste Stockwerk schleppen sie alte Mütter hinauf und legen sich an die Freitische einer Mittelstandsküche. Unterdessen betteln die Stare im Park den spielenden Kindern ihr Frühstücksbrot ab.

Dr. Wilhelm Flißner zeigt seinen Libellin „Om mani padme hum“ nach neuer Bearbeitung in der Kamera Unter den Linden 14 an den Sonntagen 22. Februar, 1. und 8. März jeweils 11½ Uhr als Wagenveranstaltung.

# Unschuldig verurteilt.

## Ein Polizeibeamter nach zehn Jahren freigesprochen.

Am dritten Weihnachtsfeiertag 1921 spielte der Polizeiuferwachmeister Moriz in einem Lokal an der Gohlfowstbrücke Klavier. Das Ehepaar Müller fand an dem jungen Mann Gefallen, es lud ihn zu sich in die Wohnung ein. Am nächsten Morgen war eine Handtasche der Frau Müller mit 14 000 Mark Inhalt verschwunden. Niemand anderes als der Polizeiuferwachmeister konnte es an sich genommen haben. Frau Müller erstattete Strafanzeige, Moriz wurde vernommen und beteuerte auf dem Rückwege vom Polizeipräsidium nach Hause seiner Mutter gegenüber unter Tränen seine Unschuld. Die alte Frau unternahm auf eigene Faust Ermittlungen über den Zumund der Frau Müller; er erwies sich als nicht gut. Frau Moriz war gerade dabei, im Polizeirevier Klopstockstraße das Ergebnis ihrer Recherchen zu Protokoll zu geben, als Frau Müller erschien und erklärte, die Tasche mit dem Gelde habe sich vor ihrer

daß gekommen, ob sie nicht dieses Mal selbst das Geld verdeckt habe. 20 Jahre jünger wie er habe sie ihn dreimal verlockt und sei schließlich nach Lille zurückgekehrt, wo er sie während des Krieges in der Klappe kennengelernt hatte.

Der jetzt 22-jährige S. bestätigte seine Aussage, die er bereits als 18-jähriger über die Auffindung der Tasche gemacht hatte und das Gericht kam entgegen dem Antrage des Staatsanwalts zu einem Freispruch wegen erwiesener Unschuld.

## Mädchen im Grunewald erschossen.

### Liebestragödie oder Mord. — Der Täter stellt sich selbst.

Ein Verbrechen, in dem man den Abschluß einer Liebestragödie vermutet, hat sich am Sonnabend nachmittag im Grunewald abgespielt.

In der Nähe des Bappeplatzes unweit des Bahnhofs Grunewald waren Arbeiter damit beschäftigt, einen Tennisplatz zu planieren. Gegen 4½ Uhr sahen sie einen jungen Mann und ein Mädchen vom Bahnhof her kommen und den Weg einschlagen, der weiterhin nach Schildhorn führt. Das Paar verschwand in der Schonung. Einige Zeit danach hörten die Arbeiter auf dem Tennisplatz plötzlich hintereinander zwei Schüsse fallen. Bald darauf eilte der junge Mann, den sie schon vorher gesehen hatten, aus der Schonung und lief in der Richtung nach der Zuerbachstraße. Der Mann flüchtete nach dem toten Stadtbahngleis, flog über einen Zaun und verschwand. Ein Kriminalbeamter der Abteilung I A, der dort Dienst tat, eilte ihm nach, konnte ihn aber auch nicht erreichen. Auf dem kleinen freien Platz inmitten der Schonung fand man beim Nachsehen die Leiche des jungen Mädchens mit zwei Kopfschüssen. Wer die Erschossene ist, weiß man noch nicht, denn Papiere oder Ausweise konnten nicht bei ihr gefunden werden. Sie ist etwa 27 bis 30 Jahre alt, mittelgroß und trägt einen rotbraunen Topfhut, einen bläulichroten Mantel, ein dunkles Kleid, dunkle Strümpfe und schwarze Halbschuhe. Bei sich hatte sie einen kleinen Städtokoffer, der allerlei Photographien und Kleinigkeiten enthielt.

In später Abendstunde hat sich dann der Täter bei der Polizei in Potsdam selbst gestellt. Es ist der 32 Jahre alte Kaufmann Eugen Reif, der in der Bergstr. 17 im Norden Berlins wohnt. Die Erschossene ist seine Braut, die 27 Jahre alte Charlotte Jankowski aus der Friedrichs-Str. 25 in Wannsee. Reif gab bei seiner Vernehmung an, daß das Mädchen die Absicht gehabt hätte, das Verhältnis mit ihm zu lösen. Am Sonnabendnachmittag traf sich das Paar zu einer Aussprache und fuhr in den Grunewald hinaus. Alle Versuche des Reif, die Stimmung des Mädchens zu seinen Gunsten zu beeinflussen, schlugen fehl. Im Zorn darüber griff er zur Waffe und streckte seine Braut durch zwei Schüsse nieder. Sie selbst zu töten, schloß ihm der Rat. Er fuhr mit dem nächsten Zug zum Bahnhof Grunewald nach Potsdam hinaus und begab sich zum Polizeipräsidium.

## Wichtige Tagesordnung im Stadtparlament.

Auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung am kommenden Donnerstag, dem 26. Februar 1931 (Beginn der Beratungen um 16½ Uhr), steht eine Reihe wichtiger Fragen zur Beschlußfassung. An zweiter Stelle erscheint die sozialdemokratische Anfrage wegen der Lieferung billiger Kartoffeln an Erwerbslose. Voraussetzungen sind sich an die Beratung dieser Anfrage sofort die große Aussprache über die Massenklündigung von Angestellten der städtischen Verwaltung anzuschließen. Die diesbezüglichen Anträge, darunter zwei der sozialdemokratischen Fraktion, werden am kommenden Dienstag im Haushaltsausschuß beraten werden, so daß das Plenum bereits am Donnerstag endgültig zu entscheiden haben wird. An die öffentliche Verhandlung wird sich eine nichtöffentliche Sitzung anschließen, in der die Aufstellung dreier Magistratschuräte behandelt werden soll.

## Oeffentliche Frauenversammlungen

**109. Abt. Friedrichshagen.** Montag, den 23. Februar, 20 Uhr, im großen Saal des Restaurants „Stadttheater“. Genossin Paula Kurgas spricht über „Die Frau im dritten Reich“.

**2. Kreis Tiergarten.** Dienstag, den 24. Februar, 19½ Uhr, in den Arminiushallen, Bremer Str. 62. Genossin Mathilde Wurm, M. d. R., spricht über „Die Gefahren eines neuen Krieges“.

**7. Kreis Charlottenburg.** Donnerstag, den 26. Februar, 19½ Uhr, im „Türkischen Zelt“, Berliner Straße. Genossin Mathilde Wurm, M. d. R., spricht über „Die Frau im dritten Reich“.

## Frauen, erscheint in Massen!

Wohnungstür gefunden. Am Abend vorher habe jemand geklopft und im Briefkasten habe ein Zettel mit der Mitteilung gelegen, daß die Tasche sich anfinden würde.

Das Gericht erster Instanz nahm an, daß die Tasche mit dem Gelde von Frau Moriz zurückgebracht worden sei. Es traute der Frau Müller eine ähnliche Mystifikation nicht zu und verurteilte den Polizeiuferwachmeister zu sechs Monaten Gefängnis. Die zweite Instanz bestätigte das Urteil.

Vorher noch das Kammergericht endgültig über den Fall entschieden hatte, ergab sich aber ganz unerwartet ein neuer Umstand. Als nämlich der 12-jährige Schüler S., der bei Frau Müller Bolengänge erlernte, von seinem Vater verprügelt wurde, weil er seine Einholepflichten vernachlässigt hatte, meinte die Mutter des Jungen zu ihrem Mann: „Wegen dieser meinleidigen Frau Müller verprügelt Du Deinen Jungen.“ Es stellte sich heraus, daß der Junge der Mutter eines Tages erzählt hatte,

er habe Anfang Januar in Gegenwart des Ehepaars Müller im Badezimmer hinter dem Waschtisch die Tasche mit dem Gelde gefunden.

Frau M. sei darüber höchst erregt gewesen und habe ihm befohlen, niemandem darüber etwas zu sagen. Aufschreiend hat Frau M. am selben Tage, noch ungerührt mit der nassen Schürze, der Polizei die Wiederauffindung der Tasche in ganz anderer Weise dargestellt. Gestützt von dieser neuen Aussage versuchte die Mutter, ein Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen. Der Wiederaufnahmeantrag wurde jedoch hintereinander abgelehnt. Das gegen den Ehemann Müller eröffnete Meineidsverfahren wurde eingestellt. Das Meineidsverfahren gegen Frau Müller konnte nicht durchgeführt werden; sie hatte Deutschland verlassen und war unauffindbar. Gerade dieser Umstand machte aber schließlich die Durchführung des Wiederaufnahmeverfahrens möglich: die Strafkammer nahm an, daß sie einen Meineid geklärt habe und gab dem Wiederaufnahmeverfahren statt.

Die Verhandlung gestaltete sich für den Angeklagten äußerst günstig. Der Ehemann Müller schilderte seine Frau von der schlimmsten Seite. Sie habe ihm immer wieder Geld gestohlen, habe auch mehr als einmal ihre Tasche verdeckt und es sei ihm nach dem Verschwinden der Tasche sofort der Ver-



Luise sieht Maschlen den Birkenweg hinaufkommen. Sein Rotorrad ist grau von Staub.

„Also der Boden ist nicht recht für meine Zwecke geeignet“, sagt die Frau vorsichtig. „Immerhin: wenn er billig wäre...“

Aha, denkt Luise in die Stube hinein. Zum Fenster hinaus denkt sie lauter Fragen. Warum hat Schmizer eigentlich Maschlen erwartet? Warum läuft Schmizer jetzt aufs Haus zu, rudelnd mit den zu langen Armen, daß es komisch aussieht?

Für ihn wäre der Boden natürlich auch von Wert, pariert Andreas. Und was sie unter billig versteht.

Warum spricht Maschle aufgeregt auf Papendied ein, der inzwischen hinzugekommen ist? Warum läuft Papendied ins Haus und holt den dicken Lederband? Was ist denn bloß los? Tja, meint die Frau — sie hätte so an zehntausend Mark gedacht.

Es klopft. Schmizer. Ob er Herrn Korn — einen Augenblick bloß —

Andreas geht sofort. Draußen hört man Schmizer auf ihn einreden, leise, erregt, sehr lange. Immer wieder, fehrreunartig, ist ein kurzes Wort dazwischen, grau klingt es, dunkel und rollend, Luise kann es nicht verstehen.

Als Andreas wieder eintritt, ist er ganz blaß. In seiner Kehle würgt es immerzu. Die Schläfenadern schlagen heftig. Schweiß ist auf seiner Stirn.

„Also zehntausend“, wiederholt die Frau.

„Für das Land?“ fragt Andreas und tritt nahe ans Fenster.

„Alles in allem. Mit Gebäuden und Inventar.“

Andreas legt seine Hand auf Luises Schulter; die Hand zittert heftig. Die Frau beweist lang und breit, daß sie nicht mehr geben kann. Dann erhöht sie ihr Angebot auf elftausend.

„Rein“, sagt Andreas, nicht sehr fest.

Sie klettert langsam, sehr langsam mit ihrem Angebot hinauf, immer zögernder. Andreas Korns Absagen werden immer fester; seine Hand klammert Luises Schulter fast schmerzhaft ein.

„Fünfzehntausend.“

„Rein.“

Die Frau steht auf. „Für wieviel wollen Sie denn eigentlich verkaufen?“

Andreas atmet sehr tief. Blickt fest auf sein Land, auf seinen Sand, dem ein fremder Flug eine Wunde schlug, tief und lang. Er tastet die Wunde mit dem Auge ab bis ans Ende. Dann wendet er sich um: „Es tut mir leid, daß ich Sie herdemüht habe. Ich verkaufe nicht.“

Luise hebt entsetzt die Hand, Andreas drückt sie herunter, fast brutal. Die Frau geht. In Luises Ohren lärmt es: das muß das fremde, graue Wort sein, das ihren Mann belörte. Zwischen hinein hallt seine Stimme: „Also noch einmal, lieber Gott. Laß es gut gehen, lieber Gott; laß es bloß gut gehen.“

Sie hats manchmal mit dem lieben Gott, er sonst nie. Was hat er nur getan... was hat er getan!

Beide Hände legt er ihr auf die Schulter. „Sei vernünftig, Frau. Maschle ist in ihr Dorf gefahren. Er hat gesehen, was sie dort anbau. Sie steht nicht so aus, als ob sie einen Boden kauft, der sich nicht für sie eignet. Sie ist reich geworden dort. Vielleicht werde ichs hier.“

Sie hat nur das Wort „anbauen“ verstanden. „Was willst du denn schon wieder anbauen?“

Eine kurze Welle ist Schavigen. Man hört den Wagen der Fremden vom Hofe rollen. Mit tiefem Atemzug tut Andreas den letzten Schritt aus hantem Traum in neue Wirklichkeit. Dann sagt er das fremde, graue Wort — und es ist gar nicht fremd, es war nur bisher so selten und so gleichgültig und ist nun mit einem so wichtig, darum rollt es so: „Spargel“.

Saat.

Es muß ein Fluß gekommen sein über die Luft vom Stubbenland: wie könnte sie sonst voller Sand sein?

Immer ist Sand gewesen unter dem Heidekraut und unter dem Moos und unter den Stümpfen im Stubbenland, immer unter den Wäldern und Weidern und Wiesen der Mark, immer zwischen den Halmen und Kräutern der Acker. Nie aber ist Sand gewesen in der Luft, Sand, der in die Mäuler

weht und das Zahnfleisch bluten macht, Sand, der sich in die Augenwinkel verkrüht und die zarte Haut der Lider entzündet: Sand, der fliegt.

Seit sie im Stubbenland den Roggen und die Lupinen und die Kartoffeln zum letztenmal abgeerntet haben oder untergepflügt, seit sie Heidekraut und Moos und Stubben rupfen und rodeten, seit sie halbmetertiefe Gräben auswarfen und halbmeterhohe Hügel schichteten im nackten Sand: seither ist der Fluß da. Die dünnen, zarten Pflänzchen, die sie in welchem Abstand in die Gräben stecken, können den Sand nicht festhalten, der sich um sie türmt, der Wind kann sich nehmen, so viel er will, und der Wind nimmt viel und spielt jöhend mit weitwehenden, gelben Schwaden, selbstherrlich und selbstverständlich.

Manchmal fällt Regen, der dem Fluße wehrt; der Wind trocknet die Risse und spielt weiter. Manchmal wächst Heidekraut zwischen den Gräben, das den Sand beschützt; die Menschen rupfen es fort. Sie müssen es ausrupfen der dünnen Stauden wegen, die sie pflanzen, sie fühlen nach den qualvollen Stunden der Feldarbeit ihre geröteten Augen und spülen ihre schmerzenden Gaumen, sie können dem Fluß nicht wehren, sie können ihn nur erleiden. Er ist so alt, daß die Kiefern seinen Ursprung nicht wissen und die Birken nicht und nicht einmal der Sand; nur der Wind, welcher der älteste ist im Stubbenland, älter noch als Baum und Boden — nur der Wind weiß es vielleicht aus Vorzeiten, als noch Wurzeln des Menschen Speise waren, wilde Kettiche und Möhren — und manchmal der untere Stengelteil einer Vlienspflanze.

Es war keine von den großblütigen Vliens, es war ihre armseligste Art, sie trug winzige Blüten im Sommer, die man gar nicht sah, und schlüßte rote Beeren im Herbst, und ihre Blätter waren nicht breit wie Schwerter, sondern fein verästelt wie Filigran; aber ihre Wurzelkrone lag eben so tief in der Erde wie die der anderen Vliens, so daß ihr Stengel eine handbreite Schicht durchstoßen mußte, ehe er das Licht fand und grün und schmal hineinschoß; im Dunkel der Erde aber war er weiß und zart von Fleisch und gut zu essen. Es war eine Vlie des Sandes, bescheiden bewandert und nützlich beschaffen, und die Tieraugen des Menschen glommen auf, wenn er sie fand und seine großen, kräftigen Zähne zwang zu vorsichtig genießerischem Kauen — und eines Tages war sein Hirn reif dazu geworden, die Pflanze zu überlisten. (Fortsetzung folgt.)

# Was die Bürgersteuer bringt.

Ergebnis der ersten Erhebung: 5 1/2 Millionen.

Auf die erste Rate der Bürgersteuer sind bisher an die Finanzstellen und die städtischen Kassen rund 5 1/2 Millionen Mark eingezahlt worden.

Der gesetzliche Fälligkeitstag war der 10. Januar 1931. Doch infolge der Besonderheiten des Erhebungsverfahrens der Bürgersteuer zu diesem Termin nur etwa ein Drittel der noch stehenden Gesamtsomme entrichtet worden. Der Rest ist erst Ende Januar und Anfang Februar eingegangen.

Ueber die voraussichtliche Höhe der zweiten, am 10. März d. J. fälligen Rate lassen sich aus dem vorliegenden Ergebnis der ersten Rate keine sicheren Schlüsse ziehen. Fest steht, daß der Betrag schon deshalb geringer sein muß, weil von der zweiten Rate alle diejenigen Arbeitnehmer befreit sind, die entweder im Kalenderjahr 1930 einkommensteuerfrei waren oder am 10. März dem Lohnsteuerabzug wegen zu geringen Einkommens nicht unterliegen.

Ueber die Höhe der Verwaltungskosten kann erst nach Abwicklung der zweiten Rate eine Berechnung aufgestellt werden.

## Großfeuer in Tempelhof.

Wohnhäuser durch brennende Holzschuppen bedroht.

Ein Großfeuer auf dem Holzlagerplatz der Firma Lillmann in der Ringbahnstraße 8/10 in Tempelhof brachte gestern Abend die Hinterhäuser der angrenzenden Wohngebäude in schwere Gefahr. Durch die außergewöhnlich starke Strahlenhitze gerieten die Holzbelegungen der Balkons und die Fensterrahmen in Brand. Glücklicherweise gelang es der Feuerwehr durch Einsetzen zahlreicher Schlauchleitungen Schlammflusses zu verhindern.

Das Feuer war kurz nach 20 Uhr in einem etwa 80 Meter langen Schuppen ausgebrochen, in dem gewaltige Holzvorräte lagerten. Als die Feuerwehr in kurzen Abständen mit fünf Zügen anrückte, brannte der Schuppen bereits in seiner ganzen Ausdehnung. Die Flammen bedrohten nicht nur die angrenzenden Wohnhäuser, auch mehrere Stallgebäude, deren Dächer vom Feuer bereits erfaßt waren, schienen verloren. Nur unter großen Anstrengungen, wobei aus zehn Schlauchleitungen gewaltige Wassermengen in das Feuermeer geschleudert wurden, konnte der Brandherd nach über zweistündiger Arbeit eingekreist werden.

Die brennenden Balkons und Fensterräume der Wohnhäuser konnten schnell abgelöscht werden, mußten jedoch ständig unter Wasser gehalten werden. Die Ursache des Feuers ist noch ungeklärt.

## 133. Volksschule wieder im eigenen Heim.

Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung Mittel bereitgestellt, um die Räume der Volksschule in der Bergmannstraße 28/29 wieder für Schulzwecke instand zu setzen. Die Räume waren seit Beendigung des Krieges dem Arbeitsamt Kreuzberg für seine Zwecke überwiesen worden. Nachdem nunmehr das Arbeitsamt anderweitig untergebracht werden konnte, wird das Grundstück seinen ursprünglichen Zwecken wieder zugeführt. Während bisher nur die 149. Volksschule dort untergebracht war, kann jetzt auch die 133. Volksschule ihre früheren Räume wieder beziehen.

„Wir Studenten.“ In einer gemeinsamen Veranstaltung des Deutschen Republikanischen Reichsbundes, des Deutschen Republikanischen Studentenbundes und des Deutschen Republikanischen Pfadfinderbundes wird Hubertus Prinz zu Löwenstein zu dem Thema sprechen: „Wir Studenten“, Regierungsassessor Walter Kolb, Ehrenvorsitzender des Deutschen Republikanischen Studentenbundes, über „Hört die Jungen!“ und Hans A. Reinike, Bundesführer des Deutschen Republikanischen Pfadfinderbundes, über „Wir Pfadfinder“. Die Veranstaltung

findet am Donnerstag, dem 26. Februar, abends 8 Uhr, im Schubert-Saal des Deutschen Zahnärzteshauses, Berlin, Bülowstraße Nähe Kollendörffplatz, statt. Eintritt frei! Gäste willkommen!

## Auto auf dem Bürgersteig. Drei Passanten unter den Rädern des Wagens.

Am der Ecke Kloster- und Kaiser-Wilhelm-Straße im Zentrum Berlins ereignete sich am Sonntagabend nachmittags ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem drei Passanten erhebliche Verletzungen erlitten.

Gegen 17,30 Uhr geriet ein Privatauto kurz vor der Straßenkreuzung auf dem schlüpfrigen Fahrdamm ins Schleudern und fuhr auf den Bürgersteig. Ein greises Ehepaar, der 71jährige Kaufmann Julius Kohn aus der Tilo-Bordenberg-Straße 10, und seine 65jährige Frau Regina sowie ein 23jähriger Angestellter Franz Schulze aus der Greifenhagener Straße wurden von dem Fahr-

## Bezirksausschuß für sozialistische Bildungsarbeit

Vom Dienstag, dem 3. März ab täglich, abends 8,15 Uhr im Theater in der Klosterstraße.

### JUSTIZKRISE

Zeldrama von Carl Credé (Verfasser von 5 218)

Vorzugspreis 90 Pfennig Die Plätze werden verlost Karten sind in unserem Büro, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Treppen, im Büro des ADGB, Ortskartell Berlin, Engelufer 24-25 (Gewerkschaftshaus, im Vorderhaus), sowie bei den Parteilunktionen zu haben.

Die Kreise besuchen die Vorstellung an folgenden Tagen: Prenzlauer Berg 3. März, Friedrichshain 4. März, Wedding 5. März, Kreuzberg-Charlottenburg 7. März, Mitte-Tiergarten 8. März, Spandau-Wilmersdorf-Zehlendorf 9. März, Schöneberg-Zehlendorf-Tempelhof 10. März, Neukölln 14. März, Treptow-Köpenick-Lichtenberg 12. März, Weißensee-Pankow-Reinickendorf 13. März.

zeug erfaßt und überfahren. Die alten Leute mußten mit schweren Kopfverletzungen und Oberschenkelbrüchen ins Moabit Krankenhaus gebracht werden. Der dritte Verunglückte konnte nach Anlegung von Rotverbänden auf der nächsten Rettungsstelle in seine Wohnung entlassen werden.

In der Düppelstraße in Steglitz wurde gestern der 60jährige Gastwirt Gustav Kühne aus der Schloßstraße von einem Lieferauto totergefahren. — In der Nähe der ältesten Wohnung in der kurzen Straße in Friedrichshagen geriet der fünfjährige Horst zur unter die Räder eines Lastautos. Das Kind wurde auf der Stelle getötet.

## 800 000 Hilfsbedürftige in den Landkreisen.

Während in den Städten seit dem 31. August 1930 die Wohlfahrtserverswerbslosen um 34 Proz. gestiegen sind, beträgt diese Steigerung in den Landkreisen 67 Proz. Es ist daher durchaus erklärlich, daß die in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion gerückte Frage der Neuordnung der Wohlfahrtserverswerbslosenfürsorge die finanzielle Lage sämtlicher Gemeinden und Gemeindeverbände auf das engste berührt. Der Landkreistag vertritt den Standpunkt, daß die bisher bestehende Dreiteilung der Arbeitslosenfürsorge (Versicherung, Krisenfürsorge, Wohlfahrtserverswerbslosenfürsorge) in Zukunft nicht mehr bestehen bleiben kann. Vielmehr müsse das Reich, wie auch immer die Reform der Erwerbslosenfürsorge gestaltet sein wird, Träger dieser Maßnahmen sein. Die Landkreise werden ihrerseits Vorschläge zu diesem Thema den dafür in Frage kommenden Instanzen unterbreiten.

Deutsche Hochschule für Politik. Geheimrat Prof. Dr. v. Schulze-Gävernitz, der bekannte Nationalökonom, hält am Donnerstag, dem 26. Februar, 20 Uhr, im großen Hörsaal der Deutschen Hochschule für Politik, Schinkelplatz 6, eine öffentliche Vorlesung über: „Die Forderung des Tages.“ Eintritt frei.



## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einladungen für diese Nacht nur an das Jugendsekretariat

Berlin SW 64, Lindenstraße 7

Singkreis: Donnerstag, 19 1/2 Uhr, Leben im Heim Willenowstr. 5.

Heute, Sonntag, Heimabende:

Siedlung: Willenowstr. 5. — Wedding: Willenowstr. 5. — Wedding (N. O.): Willenowstr. 5. — Kreuznauer Platz I und II: Kollendörff Str. 16. — Neukölln: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff II: Kollendörff Str. 21. — Schönhauser Vorstadt: Schönhauser Str. 7. — Steglitz: Willenowstr. 47. — Friedrichshagen: Friedrichstr. 87. — Schöneberg-Rod: Guntterstr. 44. — Wilmersdorf: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff III: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff IV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff V: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff VI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff VII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff VIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff IX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff X: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XL: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XLI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XLII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XLIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XLIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XLV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XLVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XLVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XLVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff XLIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff L: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LVIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXVIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXX: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXXI: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIII: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXIV: Kollendörff Str. 16. — Kollendörff LXXXXXXXV: Kollendörff Str.

# Funkwinkel.

Im Rahmen der Tagesdiskussion sprechen Genosse Dr. Otto Landsberg und Senatspräsident Dr. Rudolf Schetter über „Für und gegen Abschaffung des Eides“. Einmütigkeit besteht darüber, daß der Eid in der Gegenwart entwertet worden ist. Trotzdem will Schetter daran festhalten, vor allem, weil der Eid eher als die einfache Aussage der Wahrheit nahekommt. Außerdem appelliert der Eid an festgefugte Vorstellungen der Menschen. Der Staat muß von seinen Bürgern Wahrheit verlangen, entgegen Dr. Landsberg. Aber der Staat hat den Charakter geändert. Der Volksstaat ist nicht mehr mittelalterlich. Der Weisheit ist nur noch ein Verbrechen gegen die Rechtsordnung und nicht mehr gegen die Religion. Auch vom Verfassungsstandpunkt aus bleibt der Eid

verwerflich. Die Formel „Ich schwöre“ kann nicht anders als satirisch aufgefaßt werden. Unerbittliches soll aus der Aussage ausgescheiden. Verfügt der Zeuge keine Pflicht zur Wahrheit, verfällt er der Strafe. Es kommt darauf an, den Abschnitt über den Eid im neuen Strafgesetzbuch so fortschrittlich wie möglich zu gestalten. Man braucht psychologisch geschulte Richter, die die Wahrheit auch ohne Eidesleistung ergründen können. Zum Gedenken des 15. Jahrestages der großen Offensive leidet die Funkstunde eine Veranstaltung unter dem Titel „Wir standen vor Verdun“. Edel Koppert hat die Leitung. Eine Zusammenstellung aus Berichten, Romanen und Briefen, in die Form der Unterhaltung gegossen. Was wird erstrebt? Nichts weiter als eine Schilderung der grausigen, mahnwichtigen Vorgänge. Das Ganze offenbart die Sinnlosigkeit des Krieges, es ist ein Dokument dafür, wohin sich menschlicher Irrsinn unter der Maske des Patriotismus verirrt. Diese sachliche Darstellung wirkt stärker als wilde Anklagen, denn gerade diese Sachlichkeit ist am erschütterndsten. Dieser Abend, außerordentlich geschickt inszeniert, zeigt auf das eindringlichste, was der Krieg ist,

er reißt ihm die pathetische Maske vom Gesicht, er zeigt seine wirtliche Frage. Edel Koppert verdient für diesen Abend höchstes Lob. F. Sch.

**Landesbank der Rheinprovinz.** Im Interzessent der heutigen Nummer macht das Institut den Besitzern der Texas Goldpandbriefe von 1906, fällig am 1. April 1931 mit 100 Proz., ein Umlaufanbot in Texas Goldpandbriefe 3. Ausgabe zum Kurs von 94 1/2 Proz. Die Barverteilung von 6 1/2 Proz. kann wieder in Pandbriefen angesetzt werden. Außerdem stellt sie einen weiteren Betrag dieser Art zum gleichen Kurs zum freihändigen Verkauf. Schließlich offeriert sie noch den Restbestand ihrer Texas Goldpandbriefe 3. Ausgabe zum Kurs von 94 1/2 Proz. zum Umlauf und Verkauf. Näheres siehe Anzeiger.

**Wir haben 1930 mehr als sechshundert Millionen Mark für Rohstoffe ausgegeben!** Ein hübsches Stämmchen haben wir uns also, auch im letzten Jahre noch, unter liebe aus Laute Raffee lassen. Die ja auch eine ganz schöne Sache ist, aber doch bester keine unentbehrliche! Gibt es denn nicht bei uns in Deutschland Rohstoffe, die den teuren Rohstoffen wunderbarsten ersetzen — unletzen „Rohstoffe“, den Aneup-Maiskaffee zum Beispiel? Nichtig gelacht, schmeckt er ganz ausgezeichnet.

**Kantaten-Edelplättchen.** Große Frankfurter Str. 73-74. Einzelpreise für Hermanns-Keller gegen Ausweis oder Rechnung auf allen Bühnen 60 Pf. außer Sonntags. Programm erscheint Dienstags und Freitags in der Kunstzeitung.

# Spar-Tage der Hausfrau



Wir gravieren gratis alle während der Spar-Tage bei uns gekauften Bestecke

**Weinglas-Garnitur,** Bleikristall, mit Stielschliff Weiß- od. Rotweinglas St. Pf. 50 Portweinglas, Stück ..... Pf. 40 Likörglas, Stück ..... Pf. 40

**Bohrerbesen,** ca. 6 kg **3.90**

**Bügelampe,** Messing, vernickelt, m. bunt. Schirm und Reifen ..... **4.75**

**Compotschalen,** Bleikristall, vorgepreßt, hochglanzpoliert ..... **1.95**

**Gasherd,** weiß emailliert, m. 3 Doppelsparbrennern ..... **68.00**

**Elektr. Platte VDE** mit Aufstellvorricht. u. Zuleit. **5.90**

**Waschgarnitur,** eisenbeinfarb., 5 teil., 34 cm Ø **3.75** mit Farbbändern . . . M.

**Waschtisch,** weiß lack., mit Konsole ..... **9.75**

**Leselampe,** Messing verstellbar, mit modernem Kartonschirm . M. **12.75**

**Teeservice,** 5tlg., Hartsteingut, dekoriert, viele schöne Muster . . . M. **3.95**

**Teppichkehr-Masch.** Walze mit reinen Borsten, Gummiräder und Gummiecken ..... **7.25**

**Ampelschale,** fb. Achatglas, versch. Formen, mit Aufhängung komplett, 35 cm Ø ..... **6.90**

**Kaffeesevice,** Porzell., schön. Straußblumenmuster, verschiedene Formen M. **2.75**

**Staubsauger „Faktotum“** 1 Jahr Garant. mit Zubehör . . . M. **58.00**

**Schirmkrone,** mod. Mess. vernick. mit Seidenschirm, 70 cm Ø u. Chamoph. Opalgl. M. **36.50**

**Tafelservice,** 23tlg., für 6 Personen, Straußblumen-Dekoration m. Goldstoffage . . . M. **19.75**

**Jeder Beleuchtungskörper und elektrische Apparat ist bei uns üb. E 3 auf 10 Monatsraten zu beziehen**

**GLAS - PORZELLAN - STEINGUT**

Kompotteller Preßglas gemustert . . . . . Pf. <b>6</b>	Butterdosen Hartsteingut, versch. Dekors M. <b>1.45</b>
Weingläser mit Schliff, verschiedene Formen . . . Pf. <b>35, 25</b>	Tassen m. Untert., Porzell., Goldrd., Linie od. Kantendek. Pf. <b>25</b>
Blumenkugeln verschiedene Farben . Pf. <b>85, 50</b>	Abendbrotteller Porzellan, schön. Kantendek. Pf. <b>28</b>
Kuchenteller 25 cm, Bleikrist., vorgepr., hochglanzpol. M. <b>1.95</b>	Teekannen Porzellan, groß, bunt dekoriert . . . M. <b>1.00</b>
Milchtöpfe Hartsteingut, Fond, je n. Größe Pf. <b>95, 45, 35, 25</b>	Frühstückservice Porzell., dekor. od. Goldlinien M. <b>1.65</b>
Salz- u. Mehlresten verschiedene Formen, Stck. Pf. <b>50</b>	Gedecke 2 Hlg., in verschiedenen Formen, schön. Dekors M. <b>1.25, Pf. 95, 75</b>
Tafelservice Porzell., 23tlg., Goldrand und Linie, je nach Form . . . M. <b>17.50, 13.75</b>	Tafelservice Porzell., 45tlg., für 12 Pers., Schwarzdruck, Poliervollgold-Henkel <b>44.75</b>

Hochwertiges Bleikristall mit Handschliff auf Extrastischen enorm billig

**HAUSHALTWAREN**

Teesieblöfel vernickelt . . . . . Pf. <b>45</b>	Servierbrett 36x53, geschraubt u. gezkt., pr. mattiert M. <b>1.95</b>
Krümeln garnitur verschiedene Ausführungen Pf. <b>50</b>	Roßhaarbesen 7reihig, 75 mm, geschnitten M. <b>2.90</b>
Ärmelbrett 50x80 cm, schwere Ausföhr. Pf. <b>68</b>	Roßhaarhandfeger 7reihig, 75 mm, geschnitten M. <b>1.75</b>
Blumenspritzen 95x19 cm . . . . . Pf. <b>95</b>	Fleischhackmaschine, verzinkt . . . . M. <b>2.90</b>
Hocker Eiche geschraubt . . . . . M. <b>1.95</b>	Plättbrett 150x25, weiß bezog., mit Asbestuntersatz M. <b>2.95</b>
Wassereimer 28 cm, weiß, nahtlos . . . M. <b>1.45</b>	Milchkocher Aluminium, „Küchenfriede“ 1 1/2 Ltr. . . M. <b>3.90</b>
Wäscheleine 40 m, 12 fädig . . . . . M. <b>1.70</b>	Gaskochertisch weiß lackiert . . . . . M. <b>4.25</b>

**STAHLWAREN**

Kaffeelöfel Britannia, m. mattem Stiel, poliert. Laffe Pf. <b>15</b>	Kaffeelöfel 90 gr Silberauflage . . . . Pf. <b>50</b>
Eßlöfel u. Eßgabel Britannia, matt. Stiel, pol. Laffe <b>25</b>	Eßlöfel 90 gr Silberauflage . . . . Pf. <b>95</b>
Tischmesser sortiert . . . . . Pf. <b>25</b>	Dessertbesteck 90 gr Silberauflage, rostfr. Klinge M. <b>2.50</b>
Obstmesser „Galalith“, rostfrei . . . . Pf. <b>45</b>	Eßbesteck 90 gr Silberauflage m. rostfreier Klinge M. <b>2.75</b>

MENGENABGABE VORBEHALTEN

**Erhalte Deine Stimme auf Schallplatten für M. 1.25**  
Aufnahmen im Erdgeschoß (Kasse 1)

**MÖBELSCHAU** im Verkaufskeller  
Preiswerte Schlafzimmer und Küchen

# KARSTADT

U - BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT - BAHNHOF

# Die Utopie der freien Wirtschaft.

## Zwang zur Organisation. — Der Staat als Vollstrecker. — Der Weg zum Sozialismus.

Die Beeinflussung der Preise durch die staatliche Politik hat sehr starke Wirkungen gehabt. Unter dem Schutze der Zölle, also dem Wem der politischen Preise, entwickelten sich neue Industrien, sicherten sich die kapitalistischen Organisationen die Herrschaft auf dem inneren Markt und damit Extraprofite, behauptete sich die Landwirtschaft gegen die Konkurrenz der neuen, billiger produzierenden Gebiete. Diese Politik wurde von der liberalen kapitalistischen Richtung bekämpft, die auch in einigen Ländern den Sieg davongetragen hat. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß die beiden Richtungen auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaftsordnung blieben. Ebenjowenig konnte man auf den Gedanken kommen, daß die Befürworter der größeren Aktivität der Zentralnotenbanken damit die Grundlagen der kapitalistischen Wirtschaft unterwühlten wollten. Erst recht nicht, wenn sich der Staat um die Vereinfachung des Verkehrs, die Förderung der Wirtschaft und dadurch günstigere Voraussetzungen für den gesamten Ablauf des Wirtschaftsprozesses kümmert. Auch dann nicht, wenn der Staat zum Beispiel die Eisenbahnen selbst übernimmt, was vor allem aus strategischen Erwägungen geschah. Auch waren staatliche Aufträge der Industrie immer sehr willkommen. Es war zum Beispiel die staatliche Rüstungspolitik, die den gewaltigen Aufschwung der Schwerindustrie in höchstem Maße förderte.

### Kapitalistische Staatsmoral mit doppeltem Boden.

Wenn jetzt die Einstellung der kapitalistischen Kreise zu der staatlichen Wirtschaftspolitik scheinbar grundföhrlich anders geworden ist, wenn zum Beispiel die staatliche Beeinflussung der Wirtschaft mit dem als „kalte Sozialisierung“ gekennzeichnet wird, so gibt diese Wendung in Wirklichkeit zwar nicht für alle, sondern nur für einige bestimmte Formen und Richtungen der staatlichen Einmischung, sie sieht aber auch im Zusammenhang mit der geänderten Einstellung zum Staat überhaupt. Wir stehen hier einem Niederschlag einer bedeutsamen politischen Entwicklung gegenüber. Der Staat hört auf, ein absolut sicheres Werkzeug der kapitalistischen Politik zu sein. Was dem Staat früher erlaubt war, will man heute dem Staat nicht mehr zusehen. Was früher als durchaus zulässig und öblich „natürlich“ galt, wird jetzt als Bergewaltigung der wirtschaftlichen Freiheit verurteilt. Diese Wandlung tritt in der Stellung zu den politischen Löhnen besonders froh in der Erscheinung.

Wenn früher die Polizei und das Militär während der Lohnkämpfe die Entscheidung zugunsten der Unternehmer bewirkten, so war der den Arbeitern aufgezwungene Lohn ein „wirtschaftlicher“ und kein „politischer“. Wenn aber jetzt der Staat zwischen den streitenden Parteien vermittelt und eine Kompromißlösung durchsetzt, so ist das eine verhängnisvolle „Politisierung“ der Löhne. Das erleben wir nicht nur in Deutschland. Jetzt werden zum Beispiel auch gegen die amerikanische Regierung föhrliche Vorwürfe erhoben, daß sie nach Ausbruch der Krise durch ihren marokkanischen Druck den Lohnabbau gebremst hat. Das Bild ändert sich freilich, sobald die staatlichen Instanzen, wie dies jetzt bei uns der Fall ist, dem Lohnabbau Hilfe leisten. Dann kann keine staatliche Einmischung weit genug gehen.

Hier es schmerzhaft: „Und der König absolut, wenn er unseren Willen tut“, so sind jetzt die kapitalistischen Kreise bereit, dann, aber nur dann, dem Staat die Vollmacht zum Eingreifen zuzubilligen, wenn sich der Staat ihnen öblich zur Verfügung stellt. Nicht aber dem Staat, in dem der Einfluß der Arbeiterkraft zur Geltung kommt. Ein solcher Staat soll die „Wirtschaft“ in Ruhe lassen!

### Die Furcht vor der Logik der Dinge.

Diese Einstellung zu dem demokratischen oder sich demokratisierenden Staat ist ein sehr wichtiger, aber nicht der einzige Grund für die auflebende Sehnsucht nach der wirtschaftlichen „Freiheit“. Das Schlagwort von der „kalten Sozialisierung“ hat auch einen tieferen Sinn. Hinter ihm steht schon das unheimliche Gefühl, daß der Entwicklung, die zu der Gebundenheit der Wirtschaft und zu den staatlichen Eingriffen in das Wirtschaftsleben führt, eine unübersteigliche innere Logik innewohnt. Ein Halt auf der Mitte des beschrifteten Weges hängt schon an als unmöglich zu erscheinen.

Wir haben ja in allen unseren Beispielen gesehen, daß sich die staatlichen Maßnahmen, sei es in der Zollpolitik oder in agrarischen Stützungsaktionen, als unzureichend erweisen müßten, wenn sie organisatorisch nicht tiefer untermauert werden; sonst finden sie ihre Grenzen, ohne ihre Ziel zu erreichen, und diese Grenzen können nur durch weitere, tiefer greifende Maßnahmen des Staates überwunden werden. Da aber die Rückkehr zu der alten wirtschaftlichen Freiheit als absolut unmöglich erscheint, so rückt damit ein mit elementarer Kraft wirkender wirtschaftlicher Zwang zur Erweiterung der staatlichen Beeinflussung der Wirtschaft. Und dies in einem Staat, dessen Beherrschung den kapitalistischen Kreisen ausgeht oder zu entgehen droht!

Es offenbart sich namentlich während der Krise, in wie starkem Maße der Staat unter dem geschichtlichen Zwang steht. Die Auffassung wird allmählich allgemein, daß der Staat der Vahnhaltung der wirtschaftlichen Tätigkeit, dem Millionenheer der Arbeitslosen usw. gegenüber nicht passiv bleiben kann. Der Staat wird gezwungen, Konjunkturpolitik zu machen, sich mit dem Problem der Arbeitsbeschaffung zu beschäftigen. Im „Vorwärts“ fand vor einigen Tagen eine Zusammenstellung von „Zunfts-jahresplänen“ in verschiedenen Ländern. In unserem Zusammenhang müßten noch die Maßnahmen der amerikanischen Regierung mit dem Zweck, die in den nächsten Jahren auszuföhrenden Aufträge der öffentlichen Hand zum möglichen größeren Teil schon jetzt während der Krise auszuföhren zu lassen, das Arbeitsbeschaffungsprogramm der englischen Arbeiterregierung und die öffentlichen Arbeiten in Italien erwähnt werden. Das sind aber drei ganz verschiedene orientierte Regierungen: eine liberale kapitalistische Regierung in Amerika, eine sozialistische Arbeiterregierung ohne eigene Mehrheit in England und eine sozialistische Diktatur in Italien.

### USA-Präsident Hoover hat Angst, als Sozialist zu erscheinen.

Es wird in einigen Wochen außerordentlich lehrreich sein, aus dem Kampfe, der jetzt zwischen Hoover und der Mehrheit

des amerikanischen Senats geföhrt wird, das Fazit zu ziehen. Der Kampf wird geföhrt um die Erweiterung der staatlichen Hilfe, die vom Senat gefordert und beschlossen wird. Der Widerstand des Präsidenten ist nicht nur auf Sparparkeitsgründe zurückzuführen, sondern füßt sich auf den Grundsatz, daß sich die Beteiligung des Staates nicht auf das Gebiet ausbreiten darf, welches bis jetzt der Selbsthilfe überlassen war. Es darf nicht auf diese Weise zugestanden werden, daß im glücklichsten der kapitalistischen Länder die Selbsthilfe der einzelnen als Heilmittel gegen die wirtschaftlichen Leibel versagt. Es wird ja sogar behauptet, daß in der ganzen Welt in diesem Falle der Eindruck entstehen würde, als ob sich Amerika zum Sozialismus bekannt habe!

Run ist die Haltung der Parteien, namentlich auch eines großen Teiles der Republikanischen Partei, d. h. der eigenen Partei des USA-Präsidenten, direkt zwangsläufig bestimmt. Während einer langen Zeitperiode gelang es der Republikanischen Partei, die Mehrheit des amerikanischen Volkes zu überzeugen, daß sie die Partei der Prosperität, des allgemeinen Wohlstandes, sei. Sie hat dadurch selbst die Vorstellung eingeschümmert, daß Amerika die Prosperität seiner Wirtschaft einer bestimmten Politik, nämlich der Politik der Republikanischen Partei und dementsprechend der den republikanischen Regierungen, verdankt. Also muß — so ist jetzt die logische Schlussfolgerung — auch die gegenwärtige Krise durch die Politik überwunden werden, und die Partei des Wohlstandes hat darüber hinaus die Pflicht, das Los der Opfer der Krise unverzüglich zu mildern.

### Kein Ausweg: der Staat muß organisieren.

Neberall in der Welt ist die staatliche Politik mit der Wirtschaft so verflochten, daß nicht nur eine vollkommene Trennung, sondern auch eine Lockerung der mannigfaltigen Verbindung zwischen dem Staat und der Wirtschaft nicht mehr möglich ist. Das Problem unserer Zeit besteht gar nicht darin, ob der Staat in das volkswirtschaftliche Leben eingreifen darf oder ob er die wirtschaftliche Entwicklung frei laufen lassen soll. Dieses Problem ist schon durch die geschichtliche Entwicklung gelöst. Das wirkliche Pro-

blem besteht vielmehr darin, ob sich der Staat nur mit den schädlichsten Folgen des planlosen, unorganisierten Verlaufes des Wirtschaftsprozesses in der kapitalistischen Wirtschaft zu beschäftigen hat und nur den einzelnen Interessentengruppen direkt helfen soll, oder aber ob er auf den Grund des Leibels gehen und den gesamten Wirtschaftsprozess im Interesse der Allgemeinheit organisieren soll.

Es versteht sich von selbst, daß wir die sozialistische Lösung dieses Problems vertreten. Wir tun das aber in der Überzeugung, daß wir die Geschichte, den wirtschaftlichen Fortschritt und die Lebensinteressen der übergroßen Mehrheit der Menschheit auf unserer Seite haben. In jedem einzelnen konkreten Fall zeigt uns die Untersuchung der staatlichen Eingriffe in das Wirtschaftsleben erstens, daß die Notwendigkeit für das Fortwache Eingreifen besteht, zweitens aber, daß diese Eingriffe in ihrer gegenwärtigen Form, streng an den Boden der kapitalistischen Wirtschaft gehalten, immer zu neuen Widersprüchen und Komplikationen föhren müßten. Sie wirken bestenfalls wie Arzneien, die zwar die Fiebererscheinungen mildern, nicht aber die Ursachen des Fiebers beseitigen und so den Kranken nicht kurieren können. Das ist kein Einwand gegen den Gebrauch solcher Mittel: unter Umständen sind sie notwendig. Mit diesen Mitteln allein kann man aber in ernsthaften Fällen nicht auskommen.

Die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft stellt aber in der Gegenwart einen sehr ernsthaften Krankheitsfall dar. Wir zweifeln zwar nicht daran, daß sich die Lage des Kranken bessern, d. h. der momentanen Krise eine Erholung folgen wird. Wir wissen aber auch, daß die Widersprüche des kapitalistischen Wirtschaftsprozesses dadurch nicht beseitigt werden, und daß auch der neue Aufstiege die Keime einer neuen, vielleicht noch schlimmeren Krise in sich tragen wird. Wir wollen auch die Fiebererscheinungen mildern, aber wir wollen nicht nur das. Wir wollen kurieren und vorbeugen. Deshalb befehlen wir den von uns als vorhanden festgestellten Zwang zur Organisation der Wirtschaft und erkämpfen den Weg zur Macht, um diese Organisation zu verwirklichen.

G. Docker.

## Ausreden und die Wahrheit.

### Zur Hüttenstillegung in Reiderich und zum Geschäftsbericht des Stahlwerks.

Die Vereinigten Stahlwerke A.-G., der 800-Millionen-Konzern an der Ruhr, hat bekanntlich seine Vorjahresdividende von 6 auf 4 Proz. erniedrigt. In dem jetzt der Öffentlichkeit übergebenen Vorstandsbericht wird der Rückgang der Gewinne darauf zurückgeföhrt, daß die durch die technischen Verbesserungen erzielten Leistungssteigerungen durch die Produktionsvermehrung infolge der ständig erhöhten Löhne, Gehälter, Sozialbeiträge und Steuern weit übertroffen worden seien. Zur Eisenpreisfestsetzung von Jamar wird gefagt, daß ihr eine öblich unzureichende Kostenermäßigung gegenüberstehe, besonders bei den Löhnen. Infolgedessen seien neue wesentliche Einschränkungen auf den meisten Betriebsstätten unabweidlich gewesen und auch die Stilllegung ganzer Betriebe hätte sich nicht mehr vermeiden lassen. Selbstverständlich klingt der Bericht in die Forderung aus, daß die Belastungen durch die öffentliche Hand verringert werden und die Bezahlung der Lohn- und Gehaltskosten von allen politischen Bindungen erlösen müsse. Das vergangene Geschäftsjahr, so sagt schließlich der Bericht, sei so schwierig gewesen, wie noch keines seit Bestehen der Gesellschaft.

Die Erkenntnis ist heute Allgemeinort in der öffentlichen Meinung Deutschlands, daß die deutsche Eisenindustrie, deren technische Leistungsfähigkeit unbestritten ist, die denkbar schwersten kaufmännischen Fehler gemacht hat. Selbst der in der Eisenfrage mit Rücksicht auf das Ausland so zurückhaltende, Enquete-Ausschuß hat das immer wieder unterstreichen müßten. Wenn die Vereinigten Stahlwerke in dieser Richtung reiflos alles verschweigen, und die Schuld auf Steuern und Sozialpolitik in Deutschland abwälzen wollen, so gebrauchen sie Ausreden mit dem Ziel, politisch und sozial reaktionäre Zwecke zu fördern. Duisburg-Reiderich ist jetzt stillgelegt worden, wie die Vereinigten Stahlwerke behaupten, zwangsläufig wegen der Höhe der Lohnkosten. Wir wollen an einem einzigen Beispiel beweisen, welche unsinnigen kaufmännischen Fehler gemacht worden sind, besonders vom Stahlwerk, und daß gerade diese Stilllegung in Duisburg-Reiderich mit den Lohnkosten nicht das geringste zu tun hat. Wir haben dabei die langfristigen Erzverträge und die mit ihnen verknüpften phantastischen Verluste im Auge, die von den Vereinigten Stahlwerken von Krupp, Haniel, Kückner und Manthesmann gemeinsam mit dem schwedischen Gröningsberg-Konzern abgeschlossen worden sind.

Es steht heute fest, daß für 100 Millionen Mark Erze bei der Eisenindustrie lagern, die mindestens 7 Millionen Mark Zinsen jährlich kosten, daß die im Jahre 1928 noch bis zum Jahre 1942 (!) verlängerten Lieferungsverträge ohne Preisklausel (!) abgeschlossen sind, so daß die im Jahre 1930 eingetretene Erzverbilligung um 15 Prozent der deutschen Eisenindustrie nicht zugute gekommen ist und daß die Zukunft nicht zugute kommen wird, was mindestens einen Jahresverlust von 12 Millionen Mark entspricht und daß schließlich wegen des Vorhandenseins dieser riesigen Erzvorräte das mehr als 30prozentigen Abfallen der Schrottpreise nicht genügend ausgeglichen werden konnte und das heute teure Thomas-Verfahren forciert werden mußte. Hier ergeben sich Jahresverluste von mindestens 20—25 Millionen Mark, von denen auf die Vereinigten Stahlwerke wiederum mindestens die Hälfte, also 10—12½ Millionen Mark entfallen. Diese Verluste müßten sich in einer Wirtschaftskrise ganz besonders schwer auswirken und in ihnen ist der Schlüssel für die Frage zu sehen, weshalb die Vereinigten Stahlwerke sich schließlich in der Frage Duisburg-Reiderich so „hartnäckig“ erwieisen haben.

Dieser geradezu skandalöse Erzvertrag, der übrigens ähnlich auch mit Rußland läuft, ist aber nur ein Beispiel für das Ausmaß der kaufmännischen Fehler, die auch von den Vereinigten Stahlwerken gemacht worden sind. Bei solcher Lage die Schuld

für den Gewinnrückgang der deutschen Steuer- und Sozialpolitik zuzuschreiben, dazu gehört eine Stirn, die nur an der Ruhe nichts Ungewöhnliches ist.

## Ein Eingeständnis!

### Die Verluste und Abschreibungen bei Bemberg.

Die deutschen Unternehmer lassen keine passende und unpassende Gelegenheit vorübergehen, die öffentliche Finanz- und Wirtschaftspolitik der mangelnden Rücksicht auf die Kapitalbildung zu beschuldigen. Daß aber das vorhandene Kapital von ihnen in hohem Maße fehlerhaft und nutzlos festgelegt worden ist, das ist allmählich allgemein bekannt geworden. Das bisher fehlende Zugeständnis dieser Fehler hat nunmehr für seinen Industrieführer wenigstens der Aufsichtsratsvorsitzende der V. B. Bemberg A.-G. in der Generalversammlung gemacht: der Produktionsapparat ist zu groß gemacht worden, also muß ein Teil der Produktionsstätten stillgelegt und abgeschrieben werden. Die Abnahmefähigkeiten der Kunstfeldenindustrie sind eben phantastisch überschätzt worden; dazu kam das internationale Wettrüsten, das (im Kapitalismus übliche, notwendige) Ringen um den Kunstfeldenmarkt, der jahrelang unerhörte Gewinne einbrachte. Also hat man in diesem Jahre 14,34 Mill. Mark Sonderabschreibungen vornehmen müssen, einmal auf sämtliche Anlagen und Beteiligungen, dann auf das stillgelegte Werk Rittershausen (4 Mill. Mark) und schließlich auf das Werk Siegburg (3,3 Mill.).

Zu der skandalösen Geschichte dieses Werks erfährt man in der Generalversammlung noch eine interessante Realieit, die ein bezeichnendes Licht auf das Verhalten der Herren Unternehmer gegenüber der Öffentlichkeit wirft. Dieses neue Werk ist bekanntlich nicht in Betrieb genommen worden; nicht weniger als 5,38 Mill. Mark sind dafür aufgewandt worden. Wegen der Richtbetriebsnahme ist es zum Prozeß mit der Stadt Siegburg gekommen. Die Stadt Siegburg hatte nämlich Kapital (in welcher Höhe?) zur Verfügung gestellt, weil natürlich die Errichtung eines so großen Wertes für das Wirtschaftsleben der Stadt von großer Bedeutung ist. Das Geld hat die Bemberg-Verwaltung (sicher nicht ohne einige Versprechungen) genommen; die Gegenleistung blieb sie schuldig, da sie ja dank ihrer Fehlschätzungen und im Interesse des GesamtKonzerns das Werk nicht in Betrieb nehmen konnte. Aber um das erhaltene Kapital wenigstens zu verzinsen, dazu mußte sie sich erst durch Klageerhebung zwingen lassen. Wahrscheinlich ein schönes Beispiel, wie die Not der durch die hohe Arbeitslosigkeit betroffenen Städte von den deutschen Unternehmern ausgenutzt wird!

Der Kunstfeldenabsatz des Bemberg-Konzerns ist im Geschäftsjahre 1929/30 um 42,3 Mill. Mark gegenüber 53 Mill. Mark im Vorjahr zurückgegangen; allerdings muß ein Teil des Rückgangs auf den Preisrückgang gerechnet werden. Die ersten vier Monate des neuen Geschäftsjahres haben bei neuen Preistämpfen keine Besserung des Absatzes gebracht.

Der Großhandelsindex ist in der Woche zum 18. Februar wieder gesunken, nachdem sich zum erstenmal seit langer Zeit in der vorhergehenden Woche eine leichte Steigerung ergeben hatte. Der Gesamtindex ging von 114,5 auf 114 Proz. zurück; Karaffelöl sanken von 106,8 auf 105,9, Kolonialwaren von 109,2 auf 99,5, Rohstoffe und Halbwaren von 106,6 auf 106,4 und industrielle Fertigwaren von 140,0 auf 139,7.

Neue Zunahme der österreichischen Arbeitslosenzahl. Mitte Februar wurden in Oesterreich 336 989 untertützte Arbeitslose gezöhlt. Im Vergleich zur letzten Zöhlung am 31. Januar 1931 ergibt sich eine Zunahme von rund 5700 Personen.

Stuhlverköpfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Kraus-Josef“-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abföhrmittel. In Apoth. erh.







# Hausvogteiplatz

## Ein Schattenberuf, der nicht seinen Mann ernährt

Rund um den Hausvogteiplatz, im Konfektionsviertel, sieht man in der Geschäftszeit tagtäglich eine Menge dürftig gekleideter Männer auf den Dämmen und Bordsteinen stehen. In jedem Wetter sind sie da, ob es nun schneit oder regnet, friert oder die Sonne scheint. Arbeitslose offensichtlich, die hier so ihre Zeit vertun, denkt man — doch die Beharrlichkeit, mit der sie hier Posto gefasst haben, macht stuhig.

Bei näherem Zusehen erkennt man schließlich, daß diese Männer, zumeist sind es jüngere, durchaus nicht ganz so beschäftigungslos sind, wie es scheint. Oft haben sie sogar etwas „zu tun“ — das hängt ganz von den Warenlieferungen ab, die in die Konfektionshäuser hier kommen. Seht, in der beginnenden Frühjahrsaison, kommen viele. Die Arbeit dieser Männer — zehn sind es oft, mitunter auch zwanzig und mehr — besteht darin, so schnell wie möglich auf eine jener in dem hier herrschenden Wagenewühl langsam vorbeifahrenden Autobroschken zu springen, in denen hochgehäufte Tuchballen liegen. Wer diesen nach Ueberfall und Entführung aussehenden Sprung auf die heranziehenden Autos am meisten macht, verdient auch einiges — wenn er nicht abgewiesen wird. Denn die per Auto anrollenden Tuchballen nämlich müssen vom Wagen in den rund um den Platz und in den benachbarten Straßen liegenden Geschäftslokale gebracht werden; die Begleiter dieser Stoffladungen sind zumeist junge Mädels, Lehrlingmädchen, die können das nicht, es ist Männerarbeit, so einen zentnerschweren Tuchballen hudepud zu nehmen und Treppen damit zu steigen. Und diese sinken Männer hier mit den starken Schultern, die sind eben dazu da, seit Jahr und Tag schon stehen viele von ihnen hier am Hausvogteiplatz und hoffen, daß der Zufall ihnen ein paar Pfennige in die Hand spielt, mit denen sie zu Hause für sich und die Ihren eine warme Suppe kochen können. Denn das Hin- und Hertragen der Ballen wird nicht umsonst verlangt. Etwas springt immer dabei heraus, der Chef selbst und der Empfänger der Sendung geben mal was, die Lehrlingmädchen oft auch.

„Wieviel verdienen Sie denn dabei tagsüber?“ fragt man mal einen von ihnen. „Na, viel zu grade nicht!“ ist die erste Antwort.

Es kommt ganz auf die Zahl der Fuhren, die Ballenmenge und natürlich auch auf die Freigebigkeit der Transportbegleiter an, erzählt man später gesprächsweise. Aus kleinsten Summen setzt sich der Tageserwerb zusammen, 20, 30 und 50 Pfennige bringt in der Regel eine Fuhre. Sind viele von den Kollegen da — und jezt sind es viele — ergattert man mitunter nur zwei Fuhren — hat man Pech, überhaupt keine —, und dann hat man den ganzen Tag umsonst hier herumgestanden, Stunden über Stunden, in Schnee und Regen, Sturm und Kälte, hat gefroren und nichts gegessen. Und am Abend, wenn man durchfroren und hundemüde mit leeren Händen heimkommt, machen die zu Hause, die den ganzen Tag gewartet und gehofft, gehofft und gewartet haben auf ein paar lumpige Pfennige, ein enttäuschtes Gesicht, ehe sie hungrig zu Bett gehen. „Ranchmat is et schlimm“, höre ich seufzen.

Rein Gegenüber muß von der alten Garde sein, einer, der hier schon seit Jahren steht. Er kennt dies Geschäft, diesen Schattenberuf, den nur der Zufall regiert und den nur die gänzlich Verdienstlosen ohne Tarif und ohne Zuflucht einer Chance auf eigenes Risiko ausüben. Es ist weniger noch als ein Hunger-

leben, jezt, wo die unbeschreibliche Not so viele an diese Straßenecken des Konfektionsviertels treibt, gehört schon einiger Mut dazu, sich hier aufzustellen — es sind denn auch nur die Verzweifeltsten unter den Verzweifelten, die sich hier herwagen —, diejenigen, denen schon ein Groschen ein kleines Kapital bedeutet, eine Münze immerhin, mit der sich doch wenigstens ein paar Schrippen oder Kartoffeln kaufen lassen für den quälenden Hunger.

**Abteilung 121 Karlshorst!**  
Mittwoch, den 25. Februar, 20 Uhr, im Deutschen Haus:  
**Öffentliche Versammlung**  
Genosse Karl L i i k e spricht zum Thema:  
**Nationalsozialismus.**

### Zweiter Sammeltag der Winterhilfe.

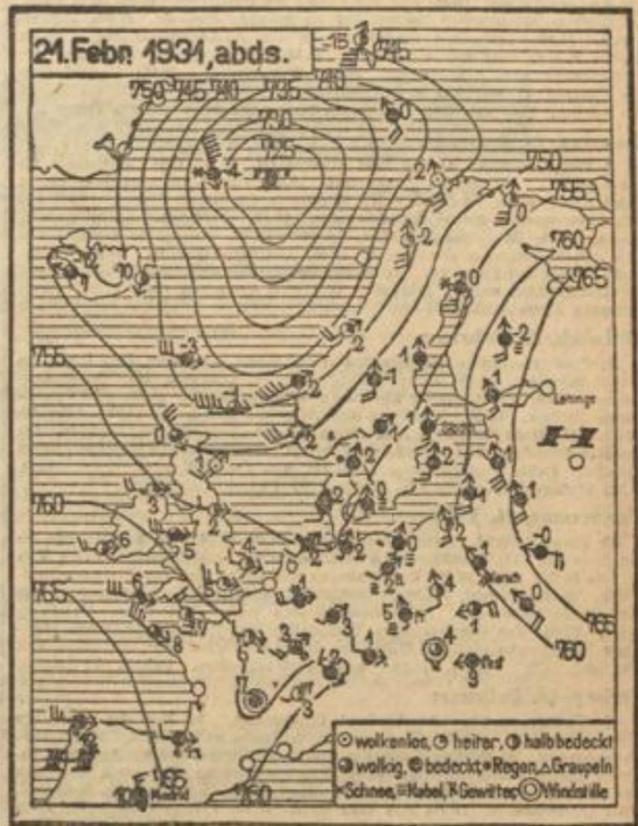
Am Sonnabend, dem 7. März, wird noch einmal ein öffentlicher Appell an die Gedeuflichkeit der Berliner zum Besten ihrer hungernden Mitbürger und -schwestern ergehen. Die zahlreichen freiwilligen Helferinnen des Frauenkomitees der Berliner Winterhilfe (Protektorat Staatsminister Seegering) werden nochmals in Straßen, Geschäften, Lokalen, in Theater und Kinos um ein Scherlein bitten zur Vinderung der gräßlichen Not der unzähligen Bedürftigen. Jeder Groschen zählt, denn drei Groschen ergeben schon eine Ernährungsration, bei deren Einlösung sich ein Mensch richtig sattessen kann. Sattessen: die Foto Morgana für viele, Sattessen, der Inbegriff allen Glückes, Sattessen, das Kräfte sammeln zum schweren Kampf ums Dasein! Alles Geld, das die Sammlung ergibt, wird restlos zur Beschaffung von Nahrungsmitteln verwendet. Wer nur einmal sehen könnte, was sich an den Ausgabestellen der Ernährungsrationen für Szenen abspielen, wo viele hunderte Menschen hoffen und nur ein kleiner Bruchteil von ihnen etwas erhalten kann, der wird nicht achlos an den Sammelbüchsen vorbeigehen.

**Jirkus Bush.** In der zweiten Februarhälfte beendet die Altmeisterin Frau Therese Renz ihr letztes öffentliches Auftreten. Es gibt wohl kaum noch eine Frau mit 73 Jahren, die die hohe Schule mit solcher Eleganz, Anmut und Kühnheit reiten kann. In ihrem spanischen Reiterakt gefielen die drei Gebrüder Reinisch. Direktor Novello führt arabische Tigerperde und persische Schemen in vollendeter Freiheitsdressur vor. Auch Gobert und Dr. Goss Hundespielfußspiele finden großen Beifall. Am Zeppelin zeigen chinesische Gaukler, die Wong Chio Tsching-Truppe, ihre neuartigen Darbietungen. Eine ganz hervorragende Leistung am Trapez zeigen die zwei Danner in der Jirkustoppel. Aloys Peters, der mit dem Kopf nach unten in der Jirkustoppel spazieren geht, übertrifft alles an Tollkühnheit. Viel belacht wurden auch die komischen Reiter Georges.

Eine Wohltätigkeitsvorstellung füllte das Parkett und die Ränge der Scala mit 3000 Kriegesbeschädigten und Sozialrentnern. Die besten Künstler des Februarprogramms stellten sich in den Dienst der guten Sache und brachten durch ihre Kunst ein bishigen Sonnen-

schein auch in das Leben dieser Bedürftigen. Die Brüder Nibel, Charlie „Schööööön“ an der Spitze, gaben ihr Bestes, und Palermo mit seinen jonglierenden Seelöwen löste viel Freude aus. Auch van Horn mit der anmutigen Inez zeigten ihre waghalsigen Rollschuhakrobaten. Daß die Karten in die richtigen Hände gelangten, dafür sorgte das Landes-Wohlfahrtsamt.

### Allgemeine Wetterlage.



Durch Mitteleuropa verläuft eine Tiefdruckrinne. Auf ihrer Vorderseite wehen südöstliche Winde. Dabei lag das östliche Deutschland und auch ein großer Teil von Polen im Bereich der milden vom Vulkan stammenden Luftmassen. Die Temperaturen stiegen hier auf 5 bis 10 Grad Celsius. Im südwestlichen Polen wurden vereinzelt sogar 15 Grad im Schatten erreicht. Im übrigen Deutschland war es kühl und vorwiegend neblig-trübe. Am Nachmittag begannen im Westen des Reiches Niederschläge, die meist als Schnee fielen, aber bei den ziemlich hohen Temperaturen in der Ebene zu keiner Schneedecke führen konnten. Die polaren Luftmassen auf der Rückseite der tiefen Nordmeeresdepression drängen langsam in den Kontinent ein. Am Sonntag werden wir langsam in ihren Bereich kommen.

**Wetterausichten für Berlin:** Bolkig, aber noch zeitweise neblig, einzelne leichte Niederschläge, Tagestemperaturen über Null. — Für Deutschland: In Nord-, Mittel- und Süddeutschland Uebergang zu veränderlichem Wetter. Im Osten und Südosten noch keine nennenswerte Änderung. Tagestemperaturen allgemein über Null.

Am 18. Februar verlor nach langem schwerem Erden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel, Bruder und Schwager  
**Paul Gnädig**  
im 66. Lebensjahre.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Klara Gnädig**  
Wohnort: Schulzenborfer Str. 11.  
Einäschung: Dienstag, den 24. Februar, 17 Uhr, im Krematorium Baumhuldenweg.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin  
**Todesanzeige**  
Den Mitglidern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Formner  
**Hermann Jaeschke**  
am 15. Februar gestorben ist. Die Einäschung findet Montag, den 22. Februar, 20 Uhr, im Krematorium Reichelstraße statt.  
Rege Beteiligung wird erwartet.

**Nachruf**  
Am 14. Februar fand unser Kollege, der Dreher  
**Hugo Haase**  
geb. 18. Januar 1878.  
Die Einäschung hat bereits stattgefunden.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Ortsverwaltung.

Allen Bekannten, Arbeitskollegen, den Bewohnern der Geschäftswohnung und den Genossen der 10. Abt. der SPD, welche an der Bestattung meines Mannes  
**Max Petzhold**  
teilgenommen haben, sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.  
**Eise Petzhold.**

**Danksagung**  
Für die mir erwiesene Teilnahme und Spenden beim Hin- und Hergehen meines lieben Mannes und Vaters spreche ich der Gerechtigkeit halber, Rehabilitation und dem Personal des „San. Anstalts“, auch den Genossen der 21. Abteilung der SPD, und sämtlichen Beteiligten vom „Vorwärts“ meinen herzlichsten Dank aus.  
**Frau E. Dike u. Sohn.**

**Danksagung.**  
Für die letzte Ehre, die meinem lieben Mann erwiesen wurde, sage ich allen seinen Kollegen, Freunden und Bekannten, dem Hauptvorstand des Verbandes der Steinbruder und Lithographen, der Ortsverwaltung, dem Gau Leipzig, Brandenburg, den Genossen der SPD, Pantow und Köpenick, insbesondere den Herren Rednern des Volks-Freierdeputationsvereins und der SPD, Herrn Hoffmann sowie Herrn Stadterordneten, vornehmlich dem meinen tiefgefühltesten Dank.  
Pantow, den 20. Februar 1931.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Berta Brall.**

**Danksagung**  
Für die bezügliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters und Lebenskameraden sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie den Kollegen der U.S.-Kabelwerk und den Genossen der 19. Abteilung der SPD unseren herzlichsten Dank.  
**Walter und Lotte Haase**  
**Franziska Kerst**

**BETTFEDERN** aus erster Hand  
Größe 0,90, 0,75, 0,60  
Weite 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20  
Damen 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20  
Kleinstes 5,5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20  
Damen-Doppel... 31,50  
und andere Sorten in großer Auswahl  
Dampfräumung für unsere Kunden gratis.  
**SACHSEL & STADLER**  
Böhmische Bettfedern-Spezial-Fabrik  
C.25, Landsberger Str. 43/47 (Hohenzollernpl.)

Erfinder — Vorwärtstrebende  
**10000 Mark Belohnung**  
Näheres kostenlos durch  
**F. Erdmann & Co., Berlin SW 11**  
**Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer**  
Preise bedeutend herabgesetzt  
**Max Berg & Co., Lützowufer 11**  
nur im Fabrikgebäude

**Frohnau**  
Waldparzellen am R. 2 — an Boullaffen o. R. 3,50 an Leicht, Straße 151, Ed. Königs-Wäse neben Restaur. Fetzendauer

**Blumenspenden**  
jeder Art liefert preiswert  
**Paul Gollätz**  
vormals Robert Meyer  
Mariannenstr. 3  
F 8, Oberbaum 1303

**Kontobücher bei JUERGENS**  
Alexanderplatz  
Neue Königsstr. 43

Wo spaziert man gut und billig?  
Nur **Gross-Berlin**  
Alexanderplatz

Quittungs-, Rabatt- u. Reklamemarken gegen Nachzahlung gesetzl. gesch. fertigt seit 45 Jahr als Spezialität  
**Conrad Müller**  
Leipzig - Schkeuditz

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

## Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen die Vorzüge unserer



SCHREIBMASCHINEN und BUCHUNGSMASCHINEN mit »SALDOMAT«

Erleichterte Zahlungsbedingungen Schreibmaschinen mietweise

## Europa Schreibmaschinen A. G.

**Berlin N 24**  
Friedrichstr. 110-112 (Haus der Technik)  
Tel.: Sammelnummer D2 Weidendamm 5421  
Zur Leipziger Messe: Stand 10, Halle 12 (Kuppelhalle)  
1./Bin.

Verkaufsbüros:  
Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112  
Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 88-90  
Dresden, Neustädter Markt 11  
Düsseldorf, Oststraße 51  
Erfurt, Mainzerhofplatz 13  
Frankfurt a. M., Friedensstraße 2  
Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Str. 25-31  
Hannover, Am Schiffgraben 15  
Köln, Weisenburgstr. 78  
Leipzig C 1, Augustusplatz 7  
Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11  
Mannheim N. 7. 5, München, Färberggraben 1  
Nürnberg, Marienortgraben 11  
Stuttgart, Tübinger Str. 23  
Köln, Hohenzollernring 46

Vertreterbesuch unverbindlich



# Wohin gehen wir heute?

**Sonntag, 22. 2.**  
**Staats-Oper**  
 Unter d. Linden  
 174. A.-V.  
 19 1/2 Uhr  
**Eine Nacht in Venedig**  
 Schöne und Zeitungsbesuchung  
 Ende 22 1/2 Uhr

**Sonntag, 22. 2.**  
**Stadt. Oper**  
 Bismarckstr.  
 Turnus II  
**Turandot**  
 Ende 22 1/2 Uhr

**Staats-Oper**  
 im Platz der Republik.  
 2. R.-S.  
 19 1/2 Uhr  
**Die Hochzeit des Figaro**  
 Defilée, Kartenverkauf  
 Ende g. 23 Uhr

**Stadt. Schausp.**  
 im Gefarmarkt.  
 12 Uhr  
**„Der heitere Lesung“**  
 150 A.-V.  
 20 Uhr  
**Gustav Adolf**  
 (Der 30 Jährige Krieg)

**Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.**  
 20 Uhr  
**Scherz, Satire, Ironie und tiefer Bedeutsam**  
 Ende gegen 22 1/2 Uhr

**PLAZA**  
 Tägl. 5 u. 8 1/2  
 Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2  
 E 4, Alex. 8056

Nachm. 50 Pf. — 1 M., abds. 1-2 M.

4 Bronetti, Dallynoffs  
 Jazz- und Tanz-Revue  
 Davenport-Show, Kremo-Familie  
 und weitere Attraktionen

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
 Tägl. 8 Uhr. Im wassigen Saal.  
 Sig. nachm. 3 Uhr Originalbesetzung  
 billige Preise. Regie: Erik Charell.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
 Lohringstr. 27.

Trotz des großen Erfolges nur bis 8. März  
**Onkel Kühn aus Neuruppin**  
 und ein erstkl. buntes Programm!  
 Montag, den 9. März zum 1. Male  
**0 diese Schwiegerväter**  
 Gulschein 1-4 Personen  
 Paucull 1,25 M., Sessel 1,75 M.  
 Sonntage Pr.-Parkett 75 Pf., Rang 60 Pf.

**CIRCUS BUSCH**  
**VARIETE**

Tägl. 2 Vorst. — Tot. Weidendamm 3046.  
 nachm. 4 1/2 Uhr: 30 Pf. — 1 50 Mk.  
 abends 8 1/2 Uhr: 30 Pf. — 3 Mk.

Sonntags 3 Vorst.: 2 1/2, 5 u. 8 1/2 U.  
**Das beste Programm —**  
**Die billigsten Preise —**  
**Die größte Vergnügungssalotte**  
 Berlins!!!

**Reichshallen-Theater**  
 Abends 8 Sonntags Nachmittags 3 1/2 Uhr  
 Das wunderbare Februar-Programm  
 der  
**Stettiner Sänger**  
 Populäre Preise!  
 Nachm. ermäßigte Preise!  
**Dönhoff-Brett!**  
 Täglich das gute  
 Varieté- und Kabarett-Programm!

**Winter Garten**  
 8 1/2 Uhr. Zeit. 2819. Kunden erlaubt.  
 7 Alfredos — „Arcano“  
 Dolinoffs — 3 Cressos  
 und weitere internationale Variété-Stars.  
 Heute 2 Vorstellungen  
 4 und 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

**Volksbühne**  
 Theater am Bülowplatz.  
 3 1/2 Uhr  
 Das  
**Wintermärchen**  
 8 Uhr  
**Hans Albers**  
 in  
**Liliom**

**Staatl. Schiller-Th.**  
 8 Uhr  
**Scherz, Satire, Ironie u. tiefer Bedeutung**

**Theater am Schimmelberg**  
 8 Uhr  
**Die Quadratur des Kreises**

**Deutsches Theater**  
 8 Uhr  
**Elisabeth von England**  
 von Fern. Bruckner  
 Regie: Heinz Hilpert

**Kammerspiele**  
 8 1/2 Uhr  
**Pariser Platz 13**  
 von Vicki Baum  
 Regie: Gustaf Eriksson

**Die Komödie**  
 8 1/2 Uhr  
**Die Fee**  
 von Franz Molnar  
 Regie: Stefan Lind.

**Kurfürstendamm-Theater**  
 Bismarck 449  
 5 Uhr  
**Das schwache Geschlecht**  
 v. Edouard Bourdet  
 Regie: Max Reinhardt

**Neues Theater**  
 am Zoo  
 im Bismarck-Tor. Tpl. 6554  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
 Der gr. Lachertag!  
**Guido Thielscher**  
**Das öffentliche Aergernis**  
 Preise 1 bis 5 M.

**Deutsches Künstler-Theat.**  
 Barbarossa 3937.  
 8 1/2 Uhr  
**Ritter Blaubarts achte Frau**

**Renaissance-Theater**  
 Steinplatz 6780  
 8 1/2 Uhr  
**Muß die Kuh Milch geben?**  
 Pr. 0.50 bis 12.50

**metropol-Theater**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
**Schön ist die Welt**  
 Operette von Lehár  
 Richard Tauber,  
 Gitta Alpar, Schützendorf  
 Sonntag nachm. 4 Uhr  
**Schön ist die Welt**  
 Kleine Preise.

**Rose-Theater**  
 Nr. Frankfurter Str. 132  
 Tel. Alex. 3422 u. 3494  
 2.30 8.45 und 9 Uhr.  
**Die schöne Helena**

Nur noch 10 Tage!  
**„Die schöne Helena“**  
 Der große Proven- und Publikumserfolg  
 im

**ROSETHEATER**  
 Große Frankfurter Straße 132  
 U-Bahn Straßberger Pl.  
 Alex: 3422 und 3494

Von Montag bis Freitag: 8 1/2  
 Samstag: 7 00 10 15  
 Sonntag: 2 30 5 45 9 00  
 Abendpreis: Von 50 Pf. bis 3 M.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag  
 5 30 Uhr:  
**„Das Parfum meiner Frau“**

Das pikante Lustspiel  
 von Leo Lens  
 Preise 30 Pf. bis 1.50 M.  
 20 Minuten Kaffeepause  
 Kaffee und Kuchen 30 Pf.  
 6 Stgje. Ververk.: 11-1 u. 4-6 U.



## Leipziger Frühjahrsmesse 1931

mit Grosser Technischer Messe und Baumesse  
 Mustermesse 1.-7. März, Grosse Technische Messe u. Baumesse 1.-11. März,  
 Textilmesse 1.-4. März, Sportartikelmesse 1.-5. März

**Besorgen Sie sich Ihr Messabzeichen zum ermäßigten Vorverkaufspreis bei:**  
 der Berliner Geschäftsstelle des Leipziger Messamts (Dr. Westphal), W 57, Kurfürststr. 23  
 hpt.r., Untergrundbahn, „Kurfürststrasse“ Südausgang (Oliva 1783 u. Lützow 1799);  
 dem ehrenamtlichen Vertreter des Leipziger Messamts, Direktor G. Bach (Verband Deutscher  
 Waren- und Kaufhäuser), W 35, Schöneberger Ufer 35 III (Lützow 3365/66);  
 dem Norddeutschen Lloyd, W 8, Unter den Linden 1 (Hotel Adlon) (Zentrum 12 230), Filiale  
 Kurfürstendamm 17 (Bismarck 2284) u. Invalidenstr. 93 (Weidendamm 2241 u. 7966);  
 dem Verkehrsbüro der Industrie- und Handelskammer, C 2, Klosterstr. 41 (Berolina 5691);  
 dem Verein Berliner Handelsvertreter E. V., NW 7, Georgenstrasse 47 (Zentrum 587);  
 der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, W 9, Auskunftstelle Potsdamer  
 Bahnhof (Kurfürst 3375);  
 der „Nord- & Süd-Einkaufsgenossenschaft“ E. G. m. b. H. (Generaldir. Fr. P. Martini), SW 68,  
 Ritterstrasse 73-74 (Dönhoff 10-17);  
 dem Verband der Bestandteilefabrikanten für Musikinstrumente E. V., W 50, Neue Ansbacher  
 Strasse 7 (Barbarossa 9526);  
 der „E. G. V.“ Elektro-Großhändler- und Exporteur-Vereinigung Deutschlands e. V., SW 48,  
 Friedrichstrasse 234 (Bergmann 6597).

**In Verbindung mit der Veranstaltung von Gemeinschaftsfahrten zu ver-**  
**billigten Preisen werden auch Messabzeichen verkauft von den Reisebüros:**  
 Hermann Tietz, Leipziger Strasse; Hermann Tietz, Kaufhaus des Westens, Wittenberg-  
 platz; A. Wertheim, Leipziger Platz, Scherz Reisebüro, Am Dönhoffplatz, und Ullstein-  
 Reisebüro, SW 68, Kochstrasse 22-26, Ullsteinhaus.

**Das Amtliche Leipziger Messadressbuch ist ab 16. Februar im Vorverkauf**  
**erhältlich bei:**  
 der Berliner Geschäftsstelle des Leipziger Messamts, Adresse siehe oben;  
 dem Norddeutschen Lloyd, W 8, Unter den Linden 1 (Hotel Adlon);  
 dem Verkehrsbüro der Industrie- und Handelskammer, C 2, Klosterstrasse 41;  
 Georg Stille, NW 7, Dorotheenstrasse 65;  
 der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, Adresse siehe oben;  
 der „Nord- & Süd-Einkaufsgenossenschaft“ E. G. m. b. H., Adresse siehe oben;  
 dem Verein Berliner Handelsvertreter E. V., NW 7, Georgenstrasse 47.

Gewandhauskarten für 3. März im Verkehrsbüro des Leipziger Messamts

**LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG**

**Sondervergünstigung für unsere Leser!**  
 50 Prozent auf die Kassenpreise von 2 bis 6 Mark

**Piscator-Bühne**  
 Wallner-Theater  
 Heute 8 1/2 Uhr  
**Frau in Front**  
 Komödie von Giebow

Nachmittag 3 Uhr. — Sonderveranstaltung. — Eintrittspreise 1.50 Mark.  
**o Mond von links**

**Lesing-Theater**  
 Täglich  
 8 1/2 Uhr  
 Sonntags 4 und 8 1/2 Uhr  
**Viktoria und ihr Husar**  
 Mary Lezzaff, Busch, Loeffl  
 Sonntags 4 Uhr  
 Viktoria und ihr Husar  
 billige Preise

Täglich 8 1/2  
**DAS BLAUE HEMD VON ITHAKA**  
 MUSIK: J. OFFENBACH  
**THEATER IM ADMIRALPALAST**

## Landesbank der Rheinprovinz

Zentrale: Düsseldorf / Filialen: Aachen, Essen, Köln, Trier

**I. Umtauschangebot**  
 Den Besitzern der 7% Goldpfandbriefe von 1926, die am 1. April mit 103% fällig werden, bieten wir hiermit den Umtausch in neue reichsmündelsichere

**7% Goldpfandbriefe 5. Ausgabe zum Kurse von 96 1/2 %**  
 ohne Zinsverrechnung an. Bei Umtausch erfolgt schon jetzt die volle Rückzahlung zu 103% der Zinsscheine per 1. April 1931 verb. eibt dem Einreicher. Die sofort zur Auszahlung kommende Barvergütung beträgt 6 1/2 %, die wieder in Pfandbriefen angelegt werden kann.  
 Ausstattung der neuen Pfandbriefe. Stückelung: G.M. 100.—, 500.—, 10 0.—, 2000.—, 5000.—, 10 000.—  
 Zinstermin: April/Oktober, erster Zinsschein: 1. Oktober 1931, verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung, bis 1. April 1936 ausgeschlossen; gedeckt durch ers. stellige Hypotheken, gesichert durch das sonstige Vermögen der Landesbank, garantiert durch die Rheinprovinz. Börseneinführung vorgesehen, reichsbanklombardfähig (Antrag wird gestellt) Rückzahlungskurs 100%.

**II. Freihändiger Verkauf**  
 Wir stellen hiermit einen weiteren Betrag der

**7% Goldpfandbriefe 5. Ausgabe zum Kurse von 96 1/2 %**  
 unter Vergütung von 7% Geldzinsen ab Zahltag bis 1. April zum freihändigen Verkauf. Ausstattung der Anleihe siehe unter I.

**III. Verkauf des Restbestandes der**

**7% Gold-Kommunal-Schuldverschreibungen 5. Ausgabe**  
 Zinstermin: April/Oktober, nächster Zinsschein: 1. April 1931, verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung frühestens 1. April 1935. Stückelung: RM 500.—, 1000.—, 2000.—, 5000.—, 10 000.—  
 zum Kurse von 94 1/4 %  
 zuzüglich Stückzinsen ab 1. Oktober 1930.  
 Auf Wunsch kann der Umtausch der 7% Pfandbriefe von 1926 auch in diese Anleihe mit sofortiger Wirkung stattfinden.

**Kauf- und Umtauschangebote**  
 werden von uns, den Girozentralen, Landesbanken, rheinischen Sparkassen, allen sonstigen Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften entgegengenommen.

## sanatorium

### Bad Altheide

Chefarzt Prof. Dr. Ernst Neisser  
 (bisher Stettin)

Klinisch geleitete Kuranstalt  
 Herz- und Gefäßleiden, Blutkrankheiten  
 Basedow, Zuckerkrankheit usw.  
 Eigene Sprudelbäder im Hause  
 Diätkuren  
 Fernsprecher 216  
 Prospekte kostenlos

## NEUE WELT

Arnold Scholz  
 U-Bahn Hermannplatz Hasenheide 106-14

### Großes Bockbierfest

und Großer Alpenball

7 Kapellen, neue Dekorationen, bayr. Bedienung  
 Einlaß: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.  
 Dienstag, den 24. Februar 1931:  
 Große Schweinebraten und Prämierung der  
 feinsten Dirndl in Kleid und Figur.  
 1 Goldpreise: 50, 40, 30, 20, 10 Mark

**Komische Oper**  
 8 1/2 Uhr  
**Kleine Preise**  
**Peppina**  
 unter persönlicher Leitung des  
 Kapellmeisters  
 Robert Stolz  
 in der Privatbesetzung

**Piscator-Bühne**  
 (Wallner-Theater)  
 Alex. 492-93.  
 8 1/2 Uhr  
**Die Frau in Front**  
 Komödie v. Giebow

**Barovsky-Bühnen**  
 Theater in der Strömannstr.  
 8 1/2 Uhr  
**Amphitryon 38**  
 Komödie von Jean Giraudoux  
 Inszenierung:  
 Victor Barowsky

**Komödienhaus**  
 8 1/2 Uhr  
**Cocktail**  
 von Karl Vollmoeller,  
 Musik v. Ralph Benatzky

**Lustspielhaus**  
**Kurt Götz**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
**Der Lügner u. die Nonne**

**Philharmonie**  
 7 1/2 Uhr  
**KONZERT**  
 d. Philharmon. Orch.  
 Dir. Prof. J. Prüwer

**Kleines Theat.**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
**Grete Reinwald**  
 in:  
**Uebe — unmodern**  
 mit  
 Witt Kaufmann,  
 Heinz Klübermann

**Theat. u. Kaff. für**  
 Rosbacher Str. 6.  
 Tägl. 8 1/2 Uhr  
 auch 60. St.  
 nachm. 8 1/2 Uhr  
**Elke-Sänger**  
 wie immer  
 der gro. c  
 Orchest!

Unserem Genossen  
**Johannes Weidlich**  
 Vorsitzender der Betriebsfraktion  
 beim Arbeitsamt Berlin-Mitte  
 zum 23-jährigen Parteijubiläum  
 die herzlichsten Glückwünsche!  
 Die Betriebsfraktion beim  
 Arbeitsamt Berlin-Mitte

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Montag, den 23. Februar,  
 nachm. 5 Uhr, in unserer Kultur-  
 Abteilung, Cilenstr. 197  
 (gegenüber dem Verbandshaus)

**Versammlung  
 der Elektromonteur und  
 Helfer**

Tagesordnung:  
 Filmvortrag: Der Elektriker,  
 Darstellung, Arbeitsweise usw. unter Mit-  
 wirkung eines Spezialingenieurs.  
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.  
 Es ist Pflicht aller Kolleginnen und  
 Kollegen, an dieser Versammlung bestmög-  
 lich teilzunehmen. Eintritt 1,-

Dienstag, den 24. Februar,  
 abds. 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus,  
 Engelstr. 24/25 (Großer Saal)

**Branchen-Versammlung  
 der Mechaniker, Optiker,  
 Uhrmacher, Eicher und  
 Eicherinnen**

Tagesordnung:  
 1. Vortrag: Die Wirtschaftskrise und  
 deren Bekämpfung  
 Referent: Dr. H. Arons, KDD.  
 2. Beschlüsse.  
 3. Branchenanliegenheiten.  
 Mitgliedsbuch, mit einem der obigen  
 Besuche versehen, legitimiert.  
 Es ist Pflicht aller Kollegen, pünktlich  
 und zahlreich zu erscheinen.

Dienstag, den 24. Februar,  
 abends 7 Uhr, im Verbandshaus,  
 Cilenstr. 85/86, Sitzungssaal 4

**Versammlung  
 sämtlicher Modell-Schlosser u.  
 Modell-Dreher, Formen-  
 und Goulliebauer sowie aller  
 Reparaturschlosser d. Glöckerei**

Tagesordnung:  
 1. Vortrag.  
 2. Branchenanliegenheiten  
 3. Verschiedenes.  
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Mittwoch, den 25. Februar,  
 nachm. 3 Uhr, im Verbandshaus,  
 Cilenstr. 85/86  
 Zimmer 2

**Erwerbslosen-  
 Versammlung d. Rohrleger  
 und Helfer**

Tagesordnung:  
 1. Branchenanliegenheiten.  
 2. Verschiedenes.  
 Ohne Mitgliedsbuch und Stempelfort  
 kein Zutritt!

Donnerstag, den 26. Februar,  
 abds. 7 Uhr, im Lokal Wollschläger,  
 Udelstr. 21

**Branchen-Versammlung  
 der Drahtarbeiter**

Tagesordnung:  
 1. Branchenanliegenheiten.  
 2. Verschiedenes.  
 Da in dieser Versammlung die Tarif-  
 verträge zur Beteiligung kommen, werden  
 die Kollegen ersucht, bestimmt zu er-  
 scheinen.

**Achtung, Drucker!**

Die Branchenversammlung der Drucker  
 fällt am Dienstag, dem 24. Februar, aus.

**Spielplan  
 unserer Kulturabteilung.**

In der Woche vom 23. Febr. bis 1. März:  
 1. Kreis und quer durch Mittelmeer.  
 2. Technischer Film.  
 3. Humoreske.  
 In der Woche vom 2. bis 8. März:  
 1. Freiheit in Hefeln.  
 2. Stappelauf eines Riefendampfers.  
 3. Humoreske.  
 In der Woche vom 9. bis 15. März:  
 1. Der Ruf des Nordens.  
 2. Kulturfilm.  
 3. Humoreske.  
 Anfragen wegen Ueberlassung und Be-  
 such der Abteilung sind telefonisch  
 oder schriftlich an die Kulturabteilung  
 (Büro Cilenstr. 85/86, Zimmer 20) zu richten.  
 Die Ortsverwaltung.

**Hermann Tietz** - das Warenhaus  
 Berlins in allen  
 Stadtteilen -

bietet in dieser Woche:  
**1. Schlager-Angebote:**

<b>Kleider-Tweed</b> 0,78 Baumwolle, viele Must., Mtr.	<b>Hemdosen</b> für 1,65 Damen, Mako, mit Beinen, St.	<b>Parade-Kopfkissen</b> 3,75 -Bezüge, Linon, mit Klöppel- Ein- und -Ansatz ... Stück
<b>Crépe marocain</b> 2,90 vorzügliche Kunstseiden- qualität ..... Mtr.	<b>Herren-Hosen</b> 1,65 kräftige Qualität, mako- farbig ..... Stück	<b>Stepdecken</b> 15,75 Satin, Oberseite mit Kunst- seideneffekten, Zierlich, solide Verarbeitung, mit Halbwollfüllung ..... Stück
<b>Pullover</b> für Damen, 2,65 Aermeln, runder Ausschnitt, moderne Punktmuster, Stück	<b>Damen-Strümpfe</b> 0,95 gute Kunst. od. Seidenfiof, oder Herren-Socken, Wolle platt, Jacquardmuster, Paar	<b>Bettvorlagen</b> 4,90 Wollplüsch, ca. 50/100 cm, verschieden gemustert, Stück
<b>Hemdblusen</b> 3,95 feingemusterter Wäschestoff, gute Verarbeitung, zum Durchknöpfen ..... Stück	<b>Spangenschuhe</b> 5,90 für Damen, Leders, Paar	<b>Zahnpasta</b> 0,25 grosse Tube .....
<b>Knickerbocker</b> 6,75 -Hose, für Knaben, englisch gemusterter Stoff, ganz ge- färbt, Größe 7-12, Stück	<b>Jumperschürzen</b> 1,45 ganz gepaspelt, hübsche Muster ..... Stück	<b>Feine Toiletteseifen</b> 0,95 4 grosse Badesüße, ca. 800 g .....
<b>Neue Strohkappen</b> 5,50 in moderner schottischer Farbstellung ..... Stück	<b>Berufskittel</b> f. Damen, 3,75 Wickelform Stück 4,50, Knopfform ..... Stück	<b>Schokoladen- kanne mit Deckel</b> ... 0,75
<b>Strohkappen</b> 6,90 eleg., mod. breites Geflecht, verschiedene Farben, Stück	<b>Taschentücher</b> 0,28 für Herren, mit Mohlsaum u. Indanfarbigen Kanten, Einzelfarben ... Stück	<b>Kompotteller</b> 0,95 Bleikristall, vorgepresst, mit Früchtegravur ..... Stück
<b>Nachthemden</b> 1,65 für Damen, farb. bestikt, St.	<b>Kaffeegedecke</b> 5,75 vollweiss gebleicht, Damast- muster, aparte farb. Bordür, wasch-, licht- und keuchst., ca. 130/160 cm, mit 6 Serv.	<b>Elektrische Platten</b> 4,50 mit Zuleitung, 2 Jahre Garantie ..... Stück
	<b>Kopfkissen-Bezüge</b> 1,25 gestickt, mit Mohlsaum, Stück	<b>Brottschneide- maschinen mit Hand- messer</b> ..... Stück 5,75

**2. Reste und Abschnitte**

von Kleider-, Seiden- und Baumwollstoffen,  
 Gardinenstoffen, Spitzen, Stickereien usw.,  
 die auf Extratischen enorm billig zum Verkauf kommen.

**3. Billige Lebensmittel**  
 am Dienstag und Freitag

Die Bekanntgabe der Sonderpreise erfolgt an den ange-  
 gebenen Tagen durch die Tageszeitungen und den Rundfunk.

**Fragst du, wohin sie gehen,  
 — die Damen von Berlin?  
 Fragst du warum?**

Sie gehen zu **Gadiel**, weil sie dort unter der  
 riesengroßen Auswahl hochwertiger Waren  
 stets das Passendste und Modernste zu  
 denkbar niedrigen Preisen finden

In der Abteilung für <b>Trauer-Kleidung</b> finden Sie für jeden Geschmack, für jede Figur, auch die starke, jede Trauer-Kleider, -Mäntel, -Blusen usw. in allergrösster Auswahl zu außerordentlich niedrigen Preisen.	<b>Tweedkleider</b> mit schönen Gar- nierungen in ver- schiedenen Aus- führungen u. allen Größen . . . nur	<b>25:-</b>
<b>Wunder- volle Uebergangsmäntel</b> aus schweren strapazierfähigen Stoffen englischer Art in Pfechgrünmasse, ganz auf feinem Futter, mit Taschen, Büchertaschen und Gürtel nur	aus prächtigen weichen kamel- haarähnlichen Stoffen, ganz auf elegantem Futter, mit Klapp- taschen, gestep- perten Kant, herren- mäßig verarbei- tete, in schönen Farben . . . nur	<b>39:-</b> <b>45:-</b>

**Leopold Gadiel** KÖNIG-STR. 22-26  
 Das Haus für grosse Weiten

<b>Die Mode des Frühlings sind Kompletts</b> Reizendes Komplet aus Crépe Caid, Jäckchen mit schöner Garnitur und hochmodernem Aermeln, prächtiger weißer Crépe de Chine-Bluse mit kurzen Aermeln, und neuzeitigem Faltenrock, in vielen Farben nur	<b>39:-</b>	Unter der großen Menge von Neu- heiten in Kinder- u. Mädchenkleidern: Woll. Tweedkleider ab Größe 70 . . . nur	<b>12:-</b>	Aus unserer großen Strickwaren- Abteilung: Aermelliner, grobgestrickter <b>Sport-Pullover</b> 9:- in allen modernen Farben und allen Größen nur
<b>Wundervolles Mantel-Komplet</b> aus Tweed-Charmeuse. Der Mantel in moderner Länge mit Taschen und apter Biesverzierung, Rückengürtel, Kleid mit langen Aermeln, ebenfalls mit Biesverzierung, Falten und hübscher Krawatte, feinem Gürtel . . . nur	<b>49:-</b>	Elegante kunstseidene <b>Marocain- Blusen</b> 12:- in allen Größen und vielen Farben ab	<b>12:-</b>	<b>Reinwollen. Pullover</b> m. runden Halbausschnitt, langen Aermeln, in mo- dernen Punktmustern, mit Gürtel, in vielen Farben und Größen nur
Vornehmes <b>Nachmittags- Kleid</b> aus reinseidenem Marocain mit origineller Krage-Garnierung und Lavallier, breitem Volant, in moderner Länge, in allen Größen und vielen Farben . . . nur	<b>39:-</b>	<b>Reinseid. Crépe de Chine- Plisseeröcke</b> 18:- in Braun, Schwarz und Marine . . . nur	<b>18:-</b>	<b>Wintermäntel</b> in grösster Auswahl mit und ohne Pelzwerk, auch für starke Figuren, zu
<b>Einsegnungskleider</b> in bildschönen Mach- arien, aus ver- schiedenartigen Stoffen . . . ab	<b>10:-</b>	<b>Reinwollene Kleiderröcke</b> 8:- in Marine und Schwarz, plisziert . . . nur	<b>8:-</b>	<b>außerordentlich niedrigen Preisen</b>
<b>Prüfungskleider</b> für junge Mädchen, in grösster Auswahl Einsegnungswäsche in Batist, Kunstseide oder reiner Seide, Außerst preiswert.				

## Und hebe deine Augen auf

Von Sherwood Anderson

Es ist in einem großen Montagewerk in einer Stadt im Nordwesten. Dort wird der Vogelwagen montiert. Das ist der Wagen, der in großen Mengen und zu billigen Preisen abgesetzt wird. Die Einzelteile werden in einer großen Zentralfabrik hergestellt und an die verschiedenen Montagewerke verschickt. Im Montagewerk selbst wird wenig oder nichts hergestellt. Die Einzelteile kommen bereit. Die großen Gesellschaften haben gelernt, Eisenbahnwaggons als Lagerräume auszunutzen.

In der Zentralfabrik wird nach der Uhr gearbeitet. Sobald die Einzelteile fertig sind, werden sie in die Waggons verladen und losgeschickt nach den Montagewerken, die überall in den Vereinigten Staaten verstreut sind. Dort kommen sie fahrplanmäßig an.

Das Montagewerk montiert die Wagen für ein bestimmtes Gebiet, dessen Aufnahmefähigkeit vorher genauestens berechnet ist. Dieses Gebiet kann sich täglich so und so viel Wagen leisten.

„Wenn aber niemand die Wagen haben will?“

„Was hat denn das damit zu tun?“

Das Volk, das amerikanische Volk kauft keine Wagen. Es kauft ebensowenig Zeitungen, Bücher, Nahrungsmittel, Bilder oder Kleider. Diese Dinge werden ihm heute verkauft. Wenn ein Gebiet so und so viel Vogelwagen aufnehmen kann, dann sucht auch die Leute, um sie an den Mann zu bringen.

Im Montagewerk arbeitet jeder am „fließenden Band“. Das ist ein breiter Stahlfleisch, ein sich bewegender Steig, gürtelhoch. Es ist ein großer Strom, der durch das Werk fließt. Verschiedene Nebenflüsse münden in ihm. Sie bringen Pneus, Scheinwerfer, Hüpen und Puffer. Alle münden sie in den Hauptstrom. Dieser entspringt bei den Eisenbahnwaggons, die die Einzelteile entladen, er fließt durch die Fabrik hindurch und mündet auf der anderen Seite wieder in Waggons.

Hier, am Ende des fließenden Bandes, werden die fertigen Wagen verladen. Im Montagewerk herrscht eine eigentümliche Spannung. Man fühlt sie beim Eintreten. Sie läßt nie nach. Die Männer arbeiten immer unter Druck. Er läßt nie nach. Kannst du ihn nicht vertragen, sieh zu, das du weiter kommst.

Es ist das Band; das Band ist hier Herr. Es fließt immer weiter. Jetzt kommt die Karosserie auf das Band. Ein Kran hebt sie hoch und richtet sie genau. An jedem Ende steht ein Mann. Jetzt wird sie langsam auf das fließende Band gehoben. Es darf nicht zu schnell fließen, denn es muß an der Karosserie noch gearbeitet werden.

Wie fein alles berechnet ist. Wissenschaftler haben das getan. Sie haben die Männer bei der Arbeit beobachtet, sie haben zugehört mit der Uhr in der Hand. Für alles ist gesorgt. Blicke auf. Kräne bringen Motore, Karosserien, Räder, Schutzbleche. Sie münden aus den Nebenströmen in den Hauptstrom. Sie bewegen sich mit einer sehr genau errechneten Geschwindigkeit. Sie werden am Hauptstrom zu einer bestimmten Zeit an einer bestimmten Stelle eintreffen.

In diesem Betrieb schwebt der Kampf um Lohnfrage aus. Die Männer arbeiten nur acht Stunden täglich und werden gut bezahlt. Fast ausnahmslos sind sie jung und kräftig. Es ist jedoch möglich, daß 8 Stunden täglich hier mehr bedeuten als 12 oder 16 Stunden in einem der alten nachlässig geführten Betriebe.

Hier werden die höchsten Löhne in der Stadt bezahlt. Obgleich ich ein Mann mit vielen kleinen Luxusbedürfnissen bin, könnte ich gut mit dem Lohn dieser Arbeiter auskommen.

Die wahre Leistung besteht im Durchhalten des Tempos. Besondere Geschwindigkeit wird nicht verlangt. Alles ist zeitlich genau berechnet. Der Karosserietapezierer muß so und so viel Nägel in der Sekunde einschlagen. Nicht weniger, aber auch nicht mehr, denn wenn ein Arbeiter heißt, fallen ihm zu viel Nägel auf den Boden. Ein gehetzter Mann leistet schlechte Arbeit. Laßt den Sachverständigen in ein bis zwei Monaten auskügeln, wieviel Nägel ein guter Arbeiter in der Sekunde einschlagen kann.

Die fertige Ware muß eine gewisse Qualität aufweisen. Prüfung über Prüfung findet statt.

Es gibt 15, 20, 30 oder 50 solcher Montagewerke im ganzen Land. Jedes bearbeitet ein bestimmtes Gebiet. Die Zentrale in Jointville, die auch die Einzelteile liefert, ist das Nervenzentrum des ganzen Unternehmens. Telegramme laufen in Jointville ein und aus. In foundso viel Stunden hat Williamsburg mit foundso viel Arbeitern so viel Wagen geliefert.

Jetzt hat Burlesville einen Vorprung. Es behält ihn auch. Was ist in Burlesville los? Ein Sachverständiger ist dort an der Arbeit. In der Armee war er Major gewesen. Hier ist er Geschäftsführer. Kalt, ziemlich streng und förmlich. Er hat eine Entdeckung gemacht und ist somit der ideale Mann für die Vogelwerke. Er hält sich nicht mit Albernheiten auf. Er beobachtet das Band. Er sagt nicht „Hier bin ich der Herr“. Er weiß, daß hier nur das fließende Band regiert.

Er meint, es wird viel Unfuss in bezug auf das Band geredet. Die Experten sind ihm zu theoretisch. Er hat ausgerechnet, daß man das Band noch ein klein wenig schneller einstellen kann. Er hat es ausprobiert und weiß Bescheid. Seht es euch doch an. Dort die Leute auf dem Band. Jeder an seinem Platz. Und alles in Ordnung, nicht wahr?

Oder seht ihr etwas, das nicht stimmt? Nur die Bewegungen eines jeden sind um eine Kleinigkeit schneller. Seht die Geschwindigkeit nur ein wenig herauf, und mit der gleichen Anzahl Arbeiter werden in derselben Arbeitszeit täglich sechs Wagen mehr fertig. Alles in den Vogelwerken ist auf das Feinste und Genauste ausgeflügelt. Ueberall auf dem Fußboden sind weiße Striche gezogen. Alles ist makellos sauber. Keiner raucht, keiner kaut, keiner spuckt. Auf den weißen Strichen auf dem Zementboden gehen die Arbeiter. Hinter ihnen her Männer mit Besen. Heruntergefallene Nägel werden sofort aufgefegt. Aus dem Herricht läßt sich am besten der Grad der Verschwendung in einer Fabrik erkennen. Kehrt häufig und vorsichtig. Wlegt den Kehricht ab. Laßt ihn von einem Sachverständigen untersuchen. Und schickt den Bericht nach Jointville.

Jointville wird sagen: „In Fort Smith werden zwölf Nägel verbraucht. Belloville produziert täglich mit 740 Arbeitern 11 Wagen mit einem Abfall von nur 906 Nägeln.“

Es lohnt sich, ab und an durch die Fabrik zu gehen, einen Arbeiter herauszugreifen und ihm einen besseren und schwierigeren Job zu geben. Aus gar keinem besonderen Grunde, nur so. Bewährt er sich nicht, fliegt er.

Es lohnt sich auch gelegentlich, einen Mann aus der Menge herauszugreifen, einen Mann, der anscheinend ehemalig arbeitet

wie die anderen, und ihm zu kündigen. Fragt er nach dem Grund, sagt man nur: „Sie wissen schon warum.“

Er wird es wissen, denn er wird es sich einbilden. Die treibende Kraft ist der Aufbau von Jointville. Das Land braucht eine Religion. Das Gefühl für eine überfüllte Zentralgewalt muß entwickelt werden, für eine Macht außerhalb unseres Wissens.

Lehrt die Leute glauben, daß diese Triebkraft etwas Uebermenschliches ist.

Hebt eure Augen auf. . .

Das Zentralbüro kennt eure innersten Gedanken. Es weiß alles. Fragt nicht viel. Halte das Tempo durch. Liefert die Wagen.

Das Tempo kann dies Jahr um ein Geringes erhöht werden, denn die Arbeiter hatten sich auf das alte Tempo eingestellt. Nur ein wenig schneller, — ein ganz klein wenig.

Die Vogelmontagewerke haben ihre eigene Polizei, ihre eigenen Ärzte. Ein Mann verlegt sich am Finger, — nur ein kleiner Kratzer, aber er blutet. Der Arzt kümmert sich um ihn. Er wird verbunden. Infektionen, Blutvergiftungen müssen vermieden werden.

Der Arzt prüft auch die Stellungsluchenden auf ihre Gesundheit, ihre Nerven. Es werden nur die Besten, die Jüngsten und Schnellsten eingestellt.

Warum auch nicht? Zahlen wir nicht die höchsten Löhne?

Die Wertpolizei hat ein besonderes Amt. Das ist merkwürdig, aber erklärt sich so: Gelegentlich geht der Direktor durch die Fabrik, sucht einen Mann aus und sagt ihm „Entlassen“.

„Warum?“ „Sie werden schon wissen warum.“

Manchmal wird so einer wahnsinnig. — brüllt und schreit wie ein Besessener — greift zum Hammer. Ein Strom von Verwünschungen bricht aus seinem Munde.

Jointville — die Zentralgewalt — die Macht.

Das fließende Band regiert.

Ich habe versucht, Schritt zu halten.

Ich sage euch, ich habe Schritt gehalten.

Jointville ist Gott.

Jointville beherrscht das Land.

Das Band ist Gott.

Gott hat mich zurückgestoßen.

„Entlassen.“

Ein derart Entlassener wird gelegentlich toll und gefährlich. Ein kräftiger Polizist vom Dienst schlägt ihn nieder und schickt ihn fort.

Jeder Schritt führt auf irgend einem weißen Strich entlang.

Man hat errechnet, daß der Arbeiter, der die Karosserie mit Sandpapier abreibt, täglich 30 021 Armbewegungen macht. In den Zahlen 30 021 und 28 004 drücken sich Gewinn oder Verlust für Jointville auf das Deutlichste aus.

Halte ihr die Organisation der Vogelwerke schon für abgeschlossen? Glaubt ihr, daß man schon weiß, wie schnell man einmal das Band wird einstellen können, daß man die einstmals zu erzielende Geschwindigkeit bereits errechnet hat? Keinesfalls.

Sachverständige prüfen die Nerven, jede einzelne Bewegung der Arbeiter. Immerfort beobachten, berechnen sie. Als Ziel schwebt ihnen erhöhte Produktion bei geringeren Herstellungskosten vor. Die Qualität aber muß gewahrt bleiben, und nur das Tempo ein wenig beschleunigt werden.

Beschleunigte Verschwendung.

Berechnet alles.

Ein Mann, der auf vorgezeichneter weißer Linie von und zu seiner Arbeit geht, spart Schritte. Es gibt eine ungeheure, noch nicht erforcht Wissenschaft der verlorenen Bewegungen.

Mehr Waren zu geringeren Preisen.

Beschleunigung des Tempos.

Erhaltung der Qualität.

So wird Zivilisation gefördert. . .

Nie hört man ein Lachen in den Vogelwerken. Keiner hört je mit der Arbeit auf, um zu trödeln. Hier wird nicht rumgealbert wie in den alten Fabriken. Daher schlägt mit der Zeit Vogel auch ein unmodernes Wort nach dem anderen.

Alles ist eine Frage der Berechnung. Das spürt man schon beim Eintritt. Es herrscht Bewegung. In der Luft liegt eine eigenartige Spannung — eine stille, graufige Intensität.

Jointville stellt die neue Gewalt, das neue Mysterium dar. Jedes Jahr gewinnt Jointville an Macht. Es wird zum Mittelpunkt des Landes. Es verdrängt Washington. Alle sehen nur nach Jointville. Hebe deine Augen auf!

(Autorisierte Übersetzung von Elisabeth S. von Schimpp.)

## Das Gehirn als Sendestation

Von Univ.-Prof. Dr. C. Wagner

Wer kennt nicht die mehr oder weniger freundlich gemeinte Bemerkung über einen etwas begriffstugigen Zeitgenossen: er hat eben eine lange Leitung. Hier ist aus einer rein wissenschaftlichen Erkenntnis eine schoddrige Redensart geworden, die dem Sinne nach einen richtigen Kern zu haben scheint. Man kennt auch wohl das kleine Experiment, das als Gesellschaftsspiel vor einiger Zeit beliebt war, und das folgendermaßen ausgeführt wurde: derjenige, dessen lange oder kurze Leitung geprüft werden soll, steht mit gezeichnetem Bleistift vor einer Wand, ein anderer hält das Blatt Schreibpapier ein wenig oberhalb an derselben Wand fest, dann ruft er los! Das Blatt gleitet abwärts und nun ist es Aufgabe der Versuchspersonen, das fallende Papier mit der Bleistiftspitze möglichst in der Mitte festzusetzen. Weiß man nun, wie schnell das Blatt fällt, so kann man aus der Entfernung der getroffenen Stelle vom Mittelpunkt mit ziemlicher Genauigkeit ermitteln, wie lange es gedauert hat, bis die Versuchsperson den Befehl, also den Nervenreiz, in die Tat umsetzen konnte — man lernt dann ihre sogenannte „Reaktionszeit“, die allgemein Bruchteile einer Sekunde beträgt.

Diese persönliche Reaktionszeit hat bei den Berufszeugungsprüfungen sogar eine recht praktische Bedeutung gewonnen.

Nun, allem diesem lag eine ganz bestimmte und anscheinend sehr befriedigende Vorstellung zugrunde. Man dachte sich den Ablauf so: Das menschliche Gehirn ist eine große telegraphische Zentrale, von dieser Zentrale aus gehen Befehle an den Nervenbahnen entlang, die man sich eben wie Telegraphendrähte dachte, jeder Muskel hat seinen Empfangsapparat, aber auch mehrere Empfänger, und wenn von dieser einen bestimmten Stelle des Gehirns aus ein Befehl ergeht, so läuft er auf der ganz bestimmten Nervenbahn zum ganz bestimmten Muskel — auf einer nur für diesen Befehl bestimmten Leitung. Scherhaft erdacht war nun die Idee von der längeren oder kürzeren Leitung — in Wahrheit natürlich falsch, denn die Nervenbahnen sind bei allen Menschen nahezu gleich lang. Die verschiedenen Reaktionszeiten, die man beobachtet, sind daher nicht auf die Länge der Leitung, sondern auf das verschieden schnelle Arbeiten der Send- oder Empfangsstationen zurückzuführen.

Vog die Sache so, wie eben geschildert wurde, dann brauchte das Gehirn jedenfalls immer nur ein Kommando zu geben, das Kommando: los! Zieh dich zusammen — beim Ausbleiben dieses Befehls hätte der Muskel dann eben von allein seine Ruhelage, die der Erschlaffung, wieder eingenommen. So schön das alles zu stimmen schien, ein Punkt war doch immer bedenklich gewesen. Jedes junge Menschenkind hat ja große Mühe, in den ersten Jahren seines Lebens mit der Kunst, sich richtig zu bewegen, die es langsam und unter schmerzlichen Erfahrungen zu lernen gilt. Diese Tatsache des Vernunftens, sie paßt, was wir hier im einzelnen nicht näher begründen können, in den Rahmen der alten Nerventheorie nicht richtig hinein. Nun hat der Berliner Physiologe Paul Weiss einen sehr merkwürdigen und folgenreichen Versuch angestellt, der die ganze Frage völlig von neuem aufrollt.

Weiss entfernte einer Salamanderlarve ein ganzes Hinterbein, was für diese Geschöpfe nicht viel mehr bedeutet, als wenn wir uns heftig in den Finger schneiden — und pflanzte dieses Bein einem zweiten Tier neben sein entsprechendes gesundes. Bei der Amputation wurden natürlich dem abgeschnittenen Glied alle Nervenstränge durchschnitten, es blühte zwar ein, blieb aber, da es ohne Verbindung mit dem Gehirn des Tieres war, bewegungslos, gelähmt. Um das abgeschrittene Salamanderbein zum Anarbeiten zu bringen, hatte natürlich neben dem gesunden ein Schnitt ins Fleisch gemacht werden müssen. Wenn man dabei ganz bewußt einen einzelnen Nervenstrang des gesunden Beines mit einschneid, ihm eine kleine Wunde beibrachte, dann geschah es, daß nach län-

gerer Zeit von diesem einen Nervenstrang viele neue Fasern in das neue Bein hineinwanderten, dort schließlich die alten, nun verödeten Bahnen des vielverzweigten ehemaligen Nervensystems antrafen und sie im Eigeninn des Beines mit neuem Leben erfüllte. Nun ist also die Verbindung des überzähligen Beines mit dem Gehirn wieder fertig — der „Ausfluß“ funktioniert wieder. Aber was geschieht? Alle Empfangsstellen im neuen Bein, das ja eine ganze Anzahl von Muskeln enthält, sind mit einem der alten Nervenstränge verbunden; wenn auf dieser Leitung ein Befehl gegeben wird, so erhalten alle Muskeln zur gleichen Zeit den gleichen Befehl: Zieh dich zusammen! — ein völlig sinnloser Befehl natürlich, und der Zustand, den wir nach der alten Theorie erwarten sollten, wäre: der Muskelkrampf. Erstaunlicherweise tritt etwas Derartiges aber nicht im geringsten ein, vielmehr macht das neue Bein alle Bewegungen des gesunden, angebotenen glatt und geistreich mit, nur schwächer, denn mit dem Knochengestirkt klappt es natürlich nicht so ganz. Nun hat Weiss vor kurzer Zeit über einen noch einfacheren Versuch berichtet, der freilich an die Kunst des Operateurs die höchsten Anforderungen stellt. Er hat einer Kröte nur einen Hinterbeinmuskeln herausgeschnitten und ihn in Rücken einer zweiten Kröte zum Einsetzen gebracht. Dieses Tier hat nun denselben Muskel zweimal, den einen etwa im linken Hinterbein, wo er stets gewesen war, den anderen an einer ganz und gar falschen Stelle, im Rücken. Und jedesmal, wenn der angebotene Muskel sich zusammenzog, tat es genau so der angeheulte fremde. Noch mehr, Weiss hat sogar den Grad der Zusammenziehung der beiden Muskeln verglichen können und ihn völlig übereinstimmend gefunden. Schließlich, so phantastisch es klingt, er konnte beobachten, wie der fremde Muskel im Laufe von Wochen und Monaten immer besser lernte, was der angebotene natürlich längst „konnte“.

Damit ist die alte Theorie der Nervenfunktion endgültig zu Fall gebracht und wir hätten nur noch kurz die neue zu besprechen. Weiss nimmt an, daß das gesamte Nervensystem des Organismus von jedem einzelnen Kommando des Gehirns in seiner vollen Ausdehnung erregt wird, nicht nur eine einzelne, bestimmte Nervenbahn. Er kommt zu dem zwingenden Schluß, daß dann notwendigerweise das Gehirn nicht nur immer den einen Befehl: Los! Zieh dich zusammen! gibt, der genügen würde, wenn für das eine Kommando wirklich viele Tausende von Einzelleitungen zur Verfügung ständen, sondern daß das Gehirn genau so viel verschiedene Kommandos erteilen kann, wie es Empfangsapparate in den vielen tausend Muskeln gibt. Man muß sich vorstellen, daß jeder Empfangsapparat nur auf sein Kommando antwortet, alle anderen aber unbeachtet läßt.

Zwei Bilder mögen das noch einmal klarmachen. Die alte Theorie: ein Klavier, die Tasten sind die Befehlsstellen, jedem Druck auf jede Taste folgt ein bestimmter Ton. Nun wird Verwirrung gestiftet, indem von einer Taste der Mechanismus zu mehreren, zufälligen Klavierfasen zugleich hingeführt wird. Der Erfolg, besser der Mißerfolg? Ein wirres Durcheinander von Tönen beim Anschlagen der einen Taste: der Muskelkrampf. Die neue Theorie: Ein Rundfunksender mit abstimmbaren Wellenlängen! Der Beugemuskel des rechten kleinen Fingers hat den Empfänger für Welle 287, das Gehirn sendet auf Welle 278: Los! Zieh dich zusammen! und überall hin, zu allen vielen Tausenden von Empfängern dringt das Kommando, aber nur einer, der richtige, nimmt den Befehl auf — selbst der linke kleine Finger, der vielleicht auf der Nachbarwelle 279 arbeitet — schweigt. Es ist klar, daß unter dieser Voraussetzung eine bloße Verlegung der Nervenleitung Störungen in der Befehlsübermittlung nicht mehr hervorrufen kann. Solange wenigstens, wie der Empfänger im Muskel fehlerfrei arbeitet. Daß er das lernen muß und wie er das lernt — hier liegen die Zukunftsaufgaben dieses großen neuen Forschungszweiges.

# Marcella d'Arle: *Nerina*

45 Millionen km pro Stunde!

Im letzten Sommer habe ich meine Ferien in einem kleinen Orte in der Nähe von Neapel verbracht. Vor meinen Augen stehen noch die sonnegebadeten fruchtbaren Felder, die das Dorf einschlossen, seine gewundenen Gäßchen, der Platz vor der Kirche, von alten, dunkelblauben Bäumen umschattet, mit einem Brunnen in der Mitte, wo die Frauen Wasser holt. Sie gingen dann nach Hause zurück, mit den schweren kupfernen Krügen auf dem Kopf, ohne die Last auch nur mit der Hand im Gleichgewicht zu halten. Sie schritten langsam und leicht, mit einem unbefruchtlichen Adel in der Haltung.

Eines Tages kam ich an einem kleinen, haufälligen Häuschen vorbei, als mir eine prächtige Katze, die aus der offenen Tür stieg, plötzlich vor die Füße lief, um in großer Eile um die Ecke der Gasse zu verschwinden. Auf der Schwelle des Häuschens erschien eine alte Frau, um den Hals eine Kette herrlicher Korallen, groß und rot wie Hagebutten.

„Das verfluchte Vieh! Haben Sie gesehen, wohin es gelaufen ist?“ fragte sie.

„Da, um die Ecke, aber man wird es kaum einfangen können.“  
„Das glaub ich schon. Das Vieh hat bessere Beine als ich. Und das weiß es, und tut den ganzen Tag nichts als stehlen...“ Und dann ergoß sich über mich ein Strom von Bredeln, schnell und unaufhaltsam, als sollte ich auf einmal schadlos gehalten werden für das feindselige oder gleichgültige Schweigen der andern Frauen des Ortes.

„Wenn sie ihn begnaden, junges Fräulein, geben Sie ihm von mir aus eine ordentliche Lektion. Es heißt Nerina, und wenn Sie es rufen, kommt es gleich zu Ihnen.“

Ich versprach halb und wünschte guten Tag. Kaum war ich um die Ecke der Gasse gegangen, als ich Nerina sah, auf einer kleinen Mauer in der Sonne, eifrig mit ihrer Taktete beschäftigt. Geschmeidig kam sie zu mir und rieb ihren biegsamen, glänzenden Körper an meinen Hüften. Ich setzte mich auf die niedrige Mauer, und Nerina kauerte sich zutraulich und faul auf meinem Schoß, ohne sich weiter um mich zu kümmern, fing sie an zu schnurren und in geheimnisvolle Gedanken zu versinken. Geht durch das Vertrauen, aber mit einem sehnsüchtigen Bedauern des schönen Heubauens gedenkend, auf dem ich mich sonst zu strecken pflegte, zog ich mein Buch heraus und begann darin zu lesen. In mein Schicksal ergeben. Zum Glück wurde Nerina meiner schnell überdrüssig, erhob sich, streckte sich sehr energisch, wegte sich ihre Krallen an meinem schönen seidnen Kleide und sprang dann auf den Boden, um nach Hause zu gehen: ruhig, gleichgültig, undankbar, ohne sich auch nur ein einziges Mal nach mir umzusehen.

So machte ich mich auch langsam wieder auf die Beine, für meinen gemöhnten Spaziergang. Die Luft war heiß und merkwürdig drückend. Auf den schweigenden Feldern schien etwas wie Traurigkeit, wie ein Borgedühl von Unheil zu liegen. Der Tag war endlos. Auch abends, im Bett, quälte mich eine Empfindung der Unruhe und verdrängenden Schwere. Endlich, gegen Mitternacht, fiel ich in tiefen Schlaf.

Etwas Ungewohntes, Schreckliches weckte mich jäh. In dem toten Schein des Mondes sah ich die von der Decke herabhängende elektrische Lampe hin und her schwanken, heftig als würde sie von eben geschüttelt, hörte die Balken über meinem Kopfe knirschen und dröhnen Schreie des Entsetzens und Krachen und Dröhnen. Und gleichzeitig ein neues, fremdes, entsetzliches Gefühl: die Erde, die unter den Füßen bebte.

Ich tastete nach meinem Schlafrock, stürzte die Treppe hinunter, hinaus ins Freie... Schreiende Kinder kammerten sich an blasse, halbnaakte Mütter, Männer liefen durcheinander, wie Irr. Und von allen Lippen das eine Wort, tonlos gestammelt oder hinausgeschrien: Erdbeben, Erdbeben...

Und dann kam ein neuer Stoß... Die Erde, die fruchtbare, mütterliche Erde, die starke, zuverlässige, treue Erde wankte unter unfern Füßen. Der Mond hatte sich versteckt, und in der großen Finsternis hörte man die Schreie der Frauen und Kinder...

Endlich veränderte ein saftiges Licht den nahenden Morgen. Um acht Uhr kam die erste Hitze und gleichzeitig Kunde von den anderen Orten. Manche waren völlig zerstört, und man sprach von Hunderten von Toten. Hier im Dorfe waren nur drei Menschen umgekommen, unter ihnen die Alte mit den Korallen, wie Hagebutten, mit der ich vor wenigen Stunden gesprochen hatte.

Gegen Abend erschienen mehrere Ingenieure in einem Auto, untersuchten die Häuser und erklärten alle bis auf zwei für bewohnbar. Aus einem mußte man die Besitzer beinahe gewaltsam entfernen; das andere hatte der Alte mit den Korallen gehört und war nun durch ihren Tod leer geworden. Das Häuschen konnte jeden Augenblick einstürzen. Einige Balken waren schon hinuntergefallen und hatten große Löcher in den Boden gerissen, auf denen Koll und Steine lagen. Und zwischen den Trümmern lag die schwarze Katze herum und miaute jämmerlich.

„Nerina, Nerina,“ rief ich sie. Aber sie hörte mich nicht. Es schien, als könnte sie sich nicht einen Augenblick von den Trümmern trennen.

Ich blieb einen Augenblick stehen, unentschlossen. Es schien mir so sinnlos, daß das Tierchen unter den Trümmern umkommen sollte, wo das Haus jeden Augenblick einzustürzen drohte. Aber die Katze herauszuholen? Es war unbedingt gefährlich. Schließlich entschloß ich mich doch, obwohl mir die Vernunft sagte, daß es beinahe eine Verurteilung war. Das Zittern meiner Knieer misstend, trat ich in den einzigen Raum des Hauses. Nerina kauerte in einer Ecke, neben einem großen kupfernen Kessel, der umgedreht war und halb bedeckt mit Asche unter einem abgestürzten Balken schimmerte. Ich nahm sie auf den Arm und stürzte hinaus. Aber kaum waren wir draußen, so wurde die Katze unruhig, wand sich, leistete Wider-

stand... sie wollte mir entweichen, wollte wieder zurück. Ich sagte sie so, daß sie mich nicht tragen konnte und machte mich eilig auf den Weg nach Hause.

Das Leben war beinahe wie früher, die Frauen gingen wieder zum Brunnen mit ihrem langsamen, edlen Gang.

Zu Hause machte ich es Nerina in einem Körbchen bequem und schloß dann selbst ein, todmüde nach allem, was ich erlebt hatte.

Aber um Mitternacht wurde ich wach, von dem Borgedühl von Unheil gequält. Mir schien, daß sich in nächsten Augenblick der Stoß wiederholen würde, und das Haus mir über dem Kopf zusammenstürzen... Noch eine Minute jetzt geschloß es... noch eine... Schließlich konnte ich es nicht mehr ertragen, stand auf, schlich vorsichtig die Treppe hinunter, um niemand zu wecken und ging ins Freie.

Die Nacht war lau und sternreich, die Luft duftete nach Heu und nach dem fernem Meer. Ohne Ziel ging ich durch die einsamen Gassen und hörte meine Schritte auf dem antiken Pflaster widerhallen. Allmählich kam eine große, besitzende Ruhe über mich.

So gelangte ich vor das Häuschen, wo die Alte mit den Korallen gewohnt hatte. Es war jetzt ganz eingestürzt. Nur noch ein Trümmerhäufen. Einzig eine Mauer war noch aufrecht und durch ein schwarzes Loch, das ein Fenster gewesen, blickte der Mond, und zwischen den Trümmern schlich die schwarze Katze herum, mit kläglichem Miauen. Sie mußte durch das Fenster aus meinem Zimmer entkommen sein, um hierher zu kommen, immer wieder hierher. Warum nur? Was wollte sie? Was suchte sie?

Ich drang unter den Trümmern vor... Koll, Steine, Balken, Möbelfstücke... und in einer Ecke das große kupferne Becken, und Nerina lag um es herum und miaute jämmerlich. Ich trat zu ihr. Auf einmal durchfuhr mich ein eisiger Schrecken. Ich packte Nerina, so daß sie still sein mußte. Wirklich... ich hatte mich nicht geirrt. Unter dem kupfernen Becken bewegte sich etwas, lebte, wimmerte.

„Großer Gott! Das Kind... das Entkind der Alten!“ dieser Gedanke überfiel mich, verjagte auf einmal die Möglichkeit jeder anderen Vermutung. Das Kleine war am Abend vor dem Erdstoß angekommen, keiner weiß von ihm, keiner sucht es, und da erstickt und verhungert es nun unter den Trümmern. Verstört, am ganzen Leibe zitternd, ohne auch nur daran zu denken, daß ich Hilfe herbeiholen konnte, sagte ich den Rand des Beckens und versuchte, es aufzuheben. Vergebens. Ich wurde immer verstörter. Der Gedanke, daß unter dieser erstickenden Kupferwölbung ein lebendes Geschöpf war, ein Kind, da eingeschlossen seit vierundzwanzig Stunden, daß es Hunger hatte, Durst und Angst, überwältigte mich, so daß mir die Kraft verjagte... Und dieses kaum vernehmbare Wimmern, diese Trümmern unter dem toten Mondlicht und der dunklen unruhigen Schatten der Nerina, die miauend hin und her lief... und ich allein mit meinen schwachen Kräften...

Wie soll ich die Freude, die Erlösung schildern, die über mich kam, als ich jetzt Schritte hörte, die sich näherten. Es war ein Burche von etwa achtzehn Jahren, breitschulterig und gemütsruhig. Später erfuhr ich, daß er sich aufgemacht hatte, um nachzusehen, was aus seinem Schatz geworden war, in einem benachbarten Orte.

Ohne Zeit mit Erklärungen zu verlieren, bat ich ihn, das Kupferbecken aufzuheben zu helfen. Meine Mitwirkung wies er zurück, sagte mit seinen breiten Händen einen Rand und hob ihn langsam und kraftvoll empor.

Und ich, die ich niedergedrückt war und angstvoll hinunterspähte, ich sah aus der Spalte fünf schwarze Köpfe hervorkriechen, lebendig, unverfehrt, heißhungrig, und mit freudigem Miauen zur Rutter laufen...

# Edmund Hoehne: *Die Periode*

Eine Mine platzte am Berge Kemmel; ein Splitter furrte durch die Luft. Hinter einer Schießscharte stand ein Engländer und begann schüchtern zu denken: „Könnte doch all die mühselige Arbeit...“, da schlug ihm das traue Stilk Eisen, ein hartes Komma, durch die Hirnschale hindurch den Schatz ab und der Rest flatterte durch die offene Decke ungedacht in den Himmel.

Ein Jahr später fiel Regen in ein Gehölz bei Reims; dort schliefen erschöpfte Franzosen im kochenden Kalkschlamm nach einem Eilmarsch. Und ein blutjunger Gymnasiast erwachte von einem Tropfen, der ihm über die Stirn rann und fand hinter ihr zu seinem Erstaunen die Worte: „... die Soldaten aller Welt leisten...“ Er grübelte eine Weile darüber, wußte nichts mit ihnen anzufangen und schlief wieder ein. Der Tropfen fiel zur Erde.

Der Tropfen sank und geriet in den unterirdischen Arm einer Quelle; die Quelle gebar einen Bach, der lief in ein Fläschchen; das Fläschchen rann in die Wärme, und der Tropfen kam mit der Seine ins Meer.

In einer deutschen Hafenstadt wurden Kisten auf ein Schiff verladen. Es war Flut; Nordwellen strömten vom Meer herein und spritzten über die schwankenden Rähne. „Vorwärts mit dieser Kiste“, sagte der Borarbeiter, „darin sind Filme aus dem englischen und französischen Kriegsarchiv.“ Aber ein Tröpfchen fiel doch darauf.

In Berlin stellte man eine große Zusammenkunft her vom Krieg aller Fronten und Völker. Als man den gewaltigen Streifen zeigte, sah im Theater ein deutscher Kaufmann. Der hatte im Orange seiner Geschäfte fast ganz vergessen, daß er im Felde gewesen war. Mit

Beobachtet man die uns umgebenden Sterne des sogenannten Milchstraßensystems, so findet sich eine ziemlich regellose Verteilung der Bewegungen dieser Sterne. Sowohl die Richtung wie auch die Größe der Geschwindigkeiten sind anscheinend regellos durcheinander laufend. Eine einzige ungefähre Regelmäßigkeit ließ sich erkennen — man führt sie auf unsere eigene, die Sonnenbewegung zurück. Wie der Wanderer, der durch eine Wäse geht, die fernen Bäume vor sich langsam auseinanderrücken sieht, die Bäume hinter ihm sich zusammenschließen sieht, so sind bestimmte Sternstellungen am Himmel als Zielpunkt unserer Bewegung und als Fluchtpunkt zu werten. Wir treiben ungefähr gegen das Bild des Herkules zu. Aber man muß sich dies „Treiben“ auch richtig räumlich vorstellen: alles rings um uns im Kosmos ist bewegt, wir selber sind es auch, der Anblick der Sternbilder ändert sich im Laufe großer Zeiträume.

Man kann also nur relative Geschwindigkeiten beobachten, also eine Hinbewegung zu uns oder eine Wegbewegung von uns. Bis vor kurzem war nun in all diesen Bewegungen kein klares System zu erkennen. Wohl hat Kapteyn geglaubt, daß sich alle Sternbewegungen in zwei Strömen einordnen lassen, doch bestätigte sich diese Annahme nicht. Und nun brachten die letzten Jahre eine eigenartige Ueberraschung, die wesentlich durch ein neues optisches Instrument beigebracht wurde. Auf dem Mount Wilson bei Pasadena steht ein Fernrohr mit 2 1/2 Meter Durchmesser, das unsere „Einsicht“ ins Weltall ungeheuer erweiterte. Was man sah, das waren im wesentlichen ferne Milchstraßen, Spiralnebel in Entfernungen, die weit über frühere Sichtweiten hinausgingen, bis zu tausend Lichtjahren. Unser nächster Nachbar im Weltall ist (außerhalb des Planetensystems) der Stern Alfa-Zentauri, der etwa 4 1/2 Lichtjahre, rund 40 Billionen Kilometer von uns entfernt ist. Seine Masse ist ungefähr 2 Sonnenmassen. Andere Sterne, deren Entfernungen man bestimmen konnte, gingen bis über 100 Lichtjahre, so zum Beispiel Kappa-Pegasi = 130 Lichtjahre.

Die Ueberraschung war nun diese: je weiter entfernt ein Stern jener fernsten Welten stand, desto größer schien seine Geschwindigkeit zu sein und — was noch wunderbarer ist: alle diese Geschwindigkeiten scheinen von uns weg in noch weitere Welttraumtiefen hinein zu weisen. Es ist, als ob eine allgemeine Flucht der Materie nach dem Unendlichen zu stattfinden würde. Und dies nach allen Richtungen des Himmels hin! Da künden wir ja in einem sonderbaren negativen Weltmittelpunkt. Daß hier eine Einseitigkeit aller fernsten Objekte auftritt, kann nicht wohl an jenen Objekten liegen — wir deuten die Erscheinung also ungefähr so wie eine perspektivische Täuschung, die durch irgendeine uns noch unbekannte Eigenheit des Raumes rein geometrisch entsteht. Die größte der bisher gemessenen Geschwindigkeiten der fernsten Spiralen beträgt 13 000 Kilometer pro Sekunde oder rund 45 Millionen Kilometer pro Stunde. Eine sichere Theorie existiert zur Zeit noch nicht über die unerwarteten Geschwindigkeiten am Rande der Welt. Möglicherweise handelt es sich gar nicht um eine räumliche, sondern vielmehr um eine zeitlich begründete Erscheinung. Sei es, daß die Materie in jenen Gebieten andere Eigenschaften hat, oder daß die Materie in jenen Gebieten sich in großer Geschwindigkeit umsetzt, unwandelbar, derart, daß eine Bewegung optisch vorgetäuscht wird. Jedenfalls gibt die Erscheinung Anlaß zu regen Diskussionen.

Die höchste bisher im Laboratorium hergestellte Temperatur, die etwa der Oberflächentemperatur der Sonne entspricht, wurde bei Versuchen des verstorbenen Physikers Otto Lummer erreicht. Im Krater der positiven Röhre eines unter Druck kreuzenden Lichtbogens konnte eine Temperatur von 6000 Grad festgestellt werden.

großen Augen starrte er auf die Mine, die am Kemmel abgeschossen wurde. Er sah den kleinen französischen Gymnasiasten durch Reims marschieren. Und plötzlich — er erschrak bis ins Innerste — da sah er sich selbst. Er lag hinter einem Baum, öffnete die Kammer des Gewehrs, schob Patronen hinein, hob den Kopf, zielte... zielt auf das Wesen im Parkett, das vorgab, sein Nachfolger zu sein. Der Kaufmann sah sich selbst in die Augen, sah sich schmutzig, müde, in schmutzigen Stiefeln und schlammbespritzter Uniform. Wer war das? Hatte das je sein können? Und war nicht noch grauenvoller als all das Grauen, daß schon so bald die Menschen alles vergaßen und wieder Waffen zu neuem Krieg rüsteten? Küß und sachlich interessiert, den Kopf voller Gedankens, war er ins Kino gekommen, ein fremder, gespenstlicher Doppelgänger jenes soldatischen Ich dort oben auf der Leinwand, sein Feind... Denn sieh, es krümmt den Finger, nimmt langsam Druckpunkt, zieht ab, ein weißes Wölchchen ballt sich...

Der Kaufmann schreckt auf. Nachbarn packen zu, Angestellte schleppen den Lobenden hinaus. Ehe der Arzt kommt, flüstert er: „... die Erde zum Garten bilden.“ Dann stirbt er und der Doktor stellt Herzschlag fest. Drinnen furt der Film weiter, furt wie der Splitter am Kemmel, und die Musik spielt laute Märsche, um den Vorfall vergessen zu machen. Aber jemand hört das Getöse der Hufe jener Reiterchar im Film, die über eine Brücke jogt. Sie reiten gespenstisch leise wie Tote, nachts um die zwölfte Stunde zur Gellierparade...

Wer schmiedet die Sogperiode zusammen: „Könnte doch all die mühselige Arbeit, die Soldaten aller Welt leisten, die Erde zum Garten bilden?“



INTERNATIONALE  
**AUTOMOBIL-AUSSTELLUNG**  
BERLIN 1931 • 19. FEBR. - 1. MÄRZ  
AUSSTELLUNGSHALLEN AM KAISERDAMM

PROTEKTOR REICHSPRÄSIDENT VON HINDENBURG

Eintritt: WOCHENTAGS 10-12 UHR RM 3.-  
14-20 UHR RM 2.-  
SONNTAGS 10-20 UHR RM 2.-  
23. U. 26. FEBR. SONDERTAGE RM 4.-

BHO  
ROSEN